
Rheinisch-Westfälisches Institut
für Wirtschaftsforschung Essen

Das Handwerk im Wachstum der Wirtschaft

Von Theo Beckermann



Duncker & Humblot · Berlin

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung Essen

Direktorium:

Geschäftsführender Direktor:
Dr. Gregor Winkelmeyer

Wissenschaftliche Direktoren:

Dipl.-Volksw. Bernhard Filusch
Dr. Willi Lamberts

Verwaltungsrat:

Vorsitzender:

Professor Dr. Wilhelm Bauer, München

Stellv. Vorsitzender:

Dr. Harald Koch, Dortmund
Ernst Fessler, Düsseldorf
Dr. Helmut Keunecke, Dortmund

Professor Dr. Kurt H. Biedenkopf, Düsseldorf
Dr. Klaus Boisserée, Düsseldorf
Gertrud Brüninghaus, Essen, Vorsitzende des Betriebsrates
des RWI
Dr. Gotthard Frhr. von Falkenhausen, Essen
Hans Adolf Giesen, Düsseldorf
Rudolf Groth, Düsseldorf
Professor Dr. Fritz Halstenberg, Düsseldorf
Dr. Herbert W. Köhler, MdB, Düsseldorf
Eberhard Frhr. von Medem, Düsseldorf
Heinz Neufang, Essen
Kurt Offers, Düsseldorf
Dr. Heinz Osthues, Münster
Dr. Gerhard Paschke, Düsseldorf
Dr. Heinz Reintges, Essen
Dr. Karlheinz Rewoldt, Essen
Dr. h. c. Herbert Schelberger, Essen
Dr. Otto Schlecht, Bonn
Professor Dr. Hans-Karl Schneider, Köln
Paul Schnitker, Münster
Dr. Johann B. Schöllhorn, Kiel
Hans-Jörg Sendler, Duisburg
Dr. Heinz Spitznas, Essen

Schriftleitung:

Dr. Willi Lamberts

Redaktionelle Bearbeitung:

Dipl.-Volksw. G. Brüninghaus

THEO BECKERMANN

Das Handwerk im Wachstum der Wirtschaft

**SCHRIFTENREIHE DES RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN
INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG ESSEN**

NEUE FOLGE HEFT 34

Das Handwerk im Wachstum der Wirtschaft

Eine statistische Analyse

Von Theo Beckermann



Duncker & Humblot · Berlin

Alle Rechte vorbehalten
© 1974 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1974 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61
Printed in Germany
ISBN 3 428 03099 0



Vorwort

Diese Untersuchung ergänzt die amtliche Handwerksstatistik. Eigene Berechnungen der Verkaufspreise des Handwerks und der Preise der vom Handwerk getätigten Investitionen erlauben es, die vom Statistischen Bundesamt ausgewiesenen (nominalen) Umsätze, Nettoproduktionswerte und Investitionsaufwendungen des Gesamthandwerks und einer Reihe von Zweigen in Werte zu konstanten Preisen umzuwandeln. Ein interessantes Ergebnis zeitigten auch Vergleiche mit der Industrie, beträgt der Anteil des Handwerks doch – jeweils an der Summe beider Bereiche gemessen – beim realen Nettoproduktionswert rund ein Fünftel, bei der Beschäftigtenzahl hingegen rund ein Drittel. Ansatzpunkte für unsere Kapitalbestandsberechnungen lieferten die „Zeitreihen für das Anlagevermögen der Wirtschaftsbereiche in der Bundesrepublik Deutschland“ des DIW, die für die industriellen Kleinbetriebe, für das produzierende Handwerk und das sonstige produzierende Gewerbe sowie für das Baugewerbe einen Gesamtwert ausweisen, aus dem wir das Bruttoanlagevermögen des Gesamthandwerks ableiteten. Die Anteile der einzelnen Handwerkszweige am Bruttoanlagevermögen des Gesamthandwerks wurden aus der amtlichen Einheitswertstatistik ermittelt.

Die auf diese Weise gewonnenen Daten und die verschiedenen Kombinationen zwischen ihnen ermöglichen unter volkswirtschaftlichem Aspekt völlig neue Aussagen über die Struktur und die Entwicklung des Handwerks und seiner wichtigsten Branchen, so z. B. über das Wachstum, über Produktivitätsfortschritt und über Investitions-, Kapital- und Arbeitsintensität. Darüber hinaus können aufgrund der neuen Statistiken besser fundierte Vergleiche als bisher zwischen dem Handwerk und anderen Wirtschaftsbereichen gezogen werden, vor allem mit Industrie und Einzelhandel und deren Branchen.

Die genannten Statistiken umfassen die Zeit von 1955 bis 1972. Sie sollen von Jahr zu Jahr fortgeschrieben und im Turnus der Handwerkszählungen korrigiert werden – soweit das erforderlich und möglich sein wird.

Essen, im Februar 1974

Rheinisch-Westfälisches Institut
für Wirtschaftsforschung

Inhalt

Teil I

Erstes Kapitel

Definitionen	11
--------------	----

Zweites Kapitel

Querschnittsanalyse	16
---------------------	----

1. Das Handwerk im Ablauf der Konjunktur	16
2. Die Entwicklung im Vergleich zur Gesamtwirtschaft	23
3. Die Wachstumsfaktoren	25
a) Veränderungen des Arbeitspotentials	25
b) ... und des Kapitalbestandes	29
4. Zwischen Expansion und Stagnation	31
5. Wachstum – Produktivität – Kapitalintensität	33

Drittes Kapitel

Zur Entwicklung einzelner Zweige	39
----------------------------------	----

1. Expansionshandwerke	39
2. Wachstumshandwerke	48
3. Stagnationshandwerke	68

Viertes Kapitel

Zusammenfassung 79

1. Nettoproduktionswerte – Betriebe und Beschäftigte	80
2. Marktchancen – Umwelteinflüsse	85
3. Neue Produktionsverfahren – technische Rationalisierung	85
4. Spezialisierung – Diversifikation	88
5. Neue Angebotsformen – Kooperation	89
6. Verflechtungen	90

Tell II: Statistischer Anhang

Erläuterungen zur Methode 95

1. Arbeitsleistung und Beschäftigtenzahl	95
2. Bruttoanlagevermögen	96

Tabellenanhang 99

Tabellenverzeichnis

Teil I

Tab. 1: Zur konjunkturellen Entwicklung von Handwerk und Industrie 1951 bis 1972	17
Tab. 2: Bruttoanlagevermögen und Investitionen des Handwerks 1955 bis 1972	29
Tab. 3: Nettoproduktionswert des Handwerks nach Zweigen 1955, 1962, 1967 und 1972, in Preisen von 1962	82
Tab. 4: Entwicklungsdaten des selbständigen Handwerks im Bundesgebiet 1955, 1962, 1967 und 1972	86
Tab. 5: Kosten eines Arbeitsplatzes in neu errichteten Handwerksbetrieben mittlerer Größe; Anlage- und Umlaufvermögen — ohne bauliche Investitionen	93
Übersicht: Das Handwerk in der Marktwirtschaft — als Lieferant und Kunde. Die güterwirtschaftlichen Verflechtungen	nach 90

Teil II

Gesamtwirtschaftliche Daten des Handwerks	
Tabellen A 1 - 18	103 - 121
Zur Entwicklung einzelner Handwerkszweige	
Tabellen A 19 - 38	122 - 141

Verzeichnis der Schaubilder

Abb. 1: Zur konjunkturellen Entwicklung 1951 bis 1972	20
Abb. 2: Kenndaten des Handwerks Zuwachs 1972 gegenüber 1955 in vH	28
Abb. 3: Preisentwicklung in bestimmten Bereichen 1955 bis 1972	30
Abb. 4: Entwicklung im Gesamthandwerk 1955 bis 1972	34
Abb. 5: Nettoproduktionswerte in ausgewählten Handwerkszweigen Veränderung 1972 gegenüber 1955 in vH	80
Abb. 6: Beschäftigte in ausgewählten Handwerkszweigen Veränderung 1972 gegenüber 1955 in vH	81
Abb. 7: Die Wachstumsgruppen des Handwerks 1955 und 1972	84
Abb. 8: Bruttoanlagevermögen in ausgewählten Handwerkszweigen Veränderung 1972 gegenüber 1955 in vH	88

Teil I

Erstes Kapitel

Definitionen

Immer wieder haben Wissenschaftler versucht, das „Phänomen Handwerk“ zu ergründen und zu definieren. Nach Rößle¹, der den Begriff betriebswirtschaftlich zu fassen versucht, „weist der Handwerksbetrieb als typische Merkmale die schöpferische Mitwirkung ihres beruflich entsprechend vorgebildeten Inhabers am stark traditionell gebundenen und empirisch gearteten Produktionsprozeß, die individuelle Bedürfnisbefriedigung des Konsumenten und das starke Überwiegen der manuellen Arbeit unter Verwendung von Handwerkszeugen auf“. Später definieren Rößle und mit ihm eine Reihe von Volkswirtschaftlern „das Handwerk als selbständige Erwerbstätigkeit auf dem Gebiete der Be- und Verarbeitung von Stoffen, gerichtet auf die Befriedigung individualisierter Bedürfnisse, durch Arbeiten, die ein Ergebnis der Persönlichkeit des handwerklichen Unternehmers, seiner umfassenden beruflichen Ausbildung und des üblichen Einsatzes seiner persönlichen Kräfte und Mittel sind“². Wernet erklärt das Wesen des Handwerks aus der Polarität zwischen personalem (handwerklichem) und instrumentalem (industriellem) Wirtschaften: „Fast überall gibt es heute in einem und demselben Berufszweig personaldominante und instrumentaldominante Betriebe, die zum modernen Technikproblem je ein eigenes Verhältnis unterhalten. Soweit die Grenze – die praktisch natürlich keine Linie ist, sondern eine Zone darstellt – zwischen personaler und instrumentaler Dominanz rechnerisch ermittelt werden kann, deutet vieles darauf hin, daß sie den jeweils größten Radius spezifisch handwerklicher, nämlich überwiegend personaler Wesensstruktur bezeichnet. Jenseits hört das Handwerkliche keineswegs auf, aber es mischt sich mit instrumentalen Elementen des Wirtschaftens, die jetzt zu anderen Grundsätzen des betrieblichen und unternehmerischen Wirtschaftens veranlassen als den typisch handwerklichen.“ . . . „Nicht menschliche Arbeitsleistung schlechthin ist das Bemerkenswerte, sondern ihr zentraler Ort im Betriebsgeschehen, derart, daß alles übrige sich darum

¹ Vgl. K. Rößle, *Handwerkliche Betriebswirtschaftslehre*. In: *Beiträge zur Wirtschaftslehre des Handwerks*, Stuttgart 1941, S. 1.

² *Art. Handwerk* (K. Rößle). In: *Handwörterbuch der Betriebswirtschaft*, Bd. II, Stuttgart 1958, S. 2605.

gruppiert, ja davon abhängig ist (dabei ist zentraler Ort der menschlichen Berufsleistung nicht mit manueller Tätigkeit – Handarbeit zu verwechseln)³.“ Demgegenüber identifizieren Gutersonn und mit ihm überwiegend die Angehörigen des Kreises „Rencontres de St. Gall“⁴ das Handwerk oder besser die Produktion des Handwerks mehr oder weniger mit der Leistungsdifferenzierung und unterscheiden dabei (mindestens) drei Ebenen ihrer Anwendung:

- a) Die relativ einfache Leistungsdifferenzierung nach Ort und Zeit, m. a. W. die Bereitschaft zur Dienstleistung, z. B. zu zeitraubenden Reparaturen oder zu Neubauten an Orten und zu Zeitpunkten, an denen bzw. zu denen andere (industrielle) Unternehmer nicht oder weniger (bereitwillig) zur Verfügung stehen.
- b) Die zweite Stufe der Leistungsdifferenzierung äußert sich in der Abstimmung der Arbeiten auf äußerlich erkennbar unterschiedliche Bedürfnisse, in der „Maßarbeit“. Solche Erfordernisse sind – vielleicht von Fall zu Fall in wechselndem Grade – sowohl im fabrizierenden als auch im montierenden und im reparierenden Handwerk zu erfüllen. Auch die Kombination von Handwerk und Handel geschieht hauptsächlich zum Zwecke, dem Kunden ein wesentlich breiteres Leistungssortiment anbieten zu können.
- c) Die dritte Stufe wird mit schöpferischer Leistungsdifferenzierung erreicht, dann, wenn Handwerksmeister neue, und zwar bessere Problemlösungen anzubieten haben (als die Industrie) und den Auftraggebern oder Käufern mit ihren Arbeiten und Diensten zu vermehrter Eigenentfaltung und erhöhtem Lebensgenuß zu verhelfen wissen.

„Endlich ist zum richtigen Verständnis der neuen Begriffsbestimmung auf den schon von Wernet gemachten Hinweis zurückzukommen, daß die Gegenüberstellung von Industrie und Handwerk, wenn die beiden Betriebsformen richtig verstanden werden wollen, unvermeidlich eine idealtypische bleiben muß. Der Handwerker „in Reinkultur“, z. B. derjenige, der im Auftragsverfahren Einzelausführungen übernimmt, wird mit dem Typus der ausgesprochenen Massenfertigung konfrontiert. Demgegenüber wartet das praktische Wirtschaftsleben mit unzähligen Zwischen- und Übergangsformen auf. Das erklärt sich einerseits aus der unterschiedlichen Mischung der Bedürfnisse, d. h. der Nachfrage nach handwerklichen Leistungen und nach solchen der Industrie, zum anderen Teil auch aus der unterschiedlichen Eignung der einzelnen Betriebsinhaber⁵.“

Diesen wissenschaftlichen Definitionen steht – jedenfalls in der Bundesrepublik Deutschland – die juristische Definition gegenüber. Danach zählen

³ W. Wernet, Personales und instrumentales Wirtschaften. „Schmollers Jahrbuch“, Berlin, Jg. 72 (1953), 2. Heft, S. 24 und S. 38.

⁴ Turnusmäßiges Treffen der Gewerbeforscher (Forscher, die sich mit dem Klein- und Mittelgewerbe beschäftigen). Zu diesem Kreis zählt auch Professor Dr. Wilhelm Wernet.

⁵ Vgl. hierzu: Alfred Gutersonn, Handwerksbegriff und Personalität. In: Führungsprobleme personenbezogener Unternehmen. Herausgeber Karl Rössle-Vereinigung, Stuttgart 1968.

zum Handwerk alle Betriebe, die aufgrund des Gesetzes zur Ordnung des Handwerks (Handwerksordnung) in der Fassung von 1953 bzw. 1965 als Gewerbebetriebe in die Handwerksrolle einzutragen sind; beide Gesetzesfassungen sind mit einer sog. Anlage versehen, in der die Gewerbe festgelegt sind, die als Handwerk betrieben werden können^{6,7}.

Welche der beiden Definitionen, diejenige der Lehrmeinungen oder die Legaldefinition, man verwenden will, richtet sich nach den jeweiligen Zwecken und Zielen. Der Verfasser einer theoretischen Abhandlung wird sich mit den Deutungen der Wissenschaftler auseinanderzusetzen haben, die Praktiker, aber auch die empirischen Forscher, die die ökonomischen Gewichte und Strukturen im Auge haben, werden sich notwendigerweise an die gesetzliche Definition mit ihrem statistischen Hintergrund halten.

Gerade bei den Empirikern könnten freilich Zweifel aufkommen, ob die Lehrmeinungen die Vielfalt des handwerklichen Wirtschaftens definitorisch überhaupt in den Griff bekommen: Denn das heutige Handwerk ist ökonomisch gesehen ein Sammelbecken, wie man es sich bunter und vielfältiger kaum vorstellen kann. Dabei ist die Mannigfaltigkeit handwerklicher Tätigkeiten und Wirtschaftsformen ebenso wie die größen- und kapitalmäßige Differenzierung zwischen den einzelnen Zweigen und innerhalb der Branchen weiter im Zunehmen begriffen; die Dynamik steigert sich von Jahr zu Jahr.

Der Inhalt der Tätigkeiten ändert sich in einer wachsenden Zahl von Handwerkszweigen im Laufe von zehn, fünf oder sogar weniger Jahren. Die Beschränkung der Leistungen auf Teilfunktionen des ursprünglichen Arbeitsgebiets einerseits (Spezialisierung) und die Ausdehnung der Tätigkeit auf Leistungen verwandter Zweige andererseits (Diversifikation), das Nebeneinander von Neuproduktion, Reparatur, Handel, Montage, Installation und persönlicher Dienstleistung, mehrfache Kombinationen dieser Tätigkeiten in immer mehr Betrieben und die Aufspaltung in selbständiges und unselbständiges Handwerk, wobei das letztere – in Form von sog. handwerklichen Nebenbetrieben – immer mehr zu Lasten des selbständigen Handwerks vordringt – das alles erschwert die Definition des Handwerks und des handwerklichen Wirtschaftens. Charakteristisch für die Entwicklung in manchen technischen Zweigen ist die Zurückdrängung der eigentlich handwerklichen Tätigkeiten zugunsten des Handels; andere Betriebe gehen von der Einzel- oder Kleinserienfertigung zur Auflage hoher Stückzahlen unter Verwendung von Automaten und Halbautomaten über, so z. T. die Zulieferanten in der Metall- und Holzverarbeitung, z. T. auch die Betriebe des Nahrungsmittelgewerbes und anderer Konsumgüterhandwerke. Damit verwischen sich die

⁶ Seit Ende des 19. Jahrhunderts (1897) besteht die berufsständische Sonderstellung des Handwerks. Mit der Handwerksordnung von 1953 und ihrer Novellierung von 1965 hat der Gesetzgeber demnach eine Tradition fortgesetzt.

⁷ Vgl. hierzu auch A. Schlaghecken, Der ökonomische Differenzierungsprozeß im modernen Handwerk. (Schriftenreihe des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, N. F., Heft 29.) Berlin. 1969, S. 12.

Grenzen von seiten des Handwerks sowohl zum Einzelhandel als auch zur Industrie.

Schließlich ist die Aufnahme der sog. handwerksähnlichen Gewerbe in die Handwerksorganisationen zu nennen, womit zwar das Beitragsaufkommen gestiegen ist, früher oder später aber eine weitere Verwässerung des Handwerksbegriffs provoziert werden wird, mag man diese Gewerbe auch kartellmäßig sauberlich getrennt vom eigentlichen Handwerk führen.

Es ist gewiß schwierig, diese Vielfalt der Erscheinungsformen definitorisch unter einen Hut zu bringen. Daher haben sich namhafte Forscher – wie Wernet und Gutersohn – neuerdings mit der Abgrenzung des Wirtschaftens und der Produktion des Handwerks gegenüber den industriellen Verhältnissen begnügt und dabei auf die Polarität und auf das Idealtypische der beiden Betriebsformen hingewiesen. Zwischen ihnen gäbe es, so heißt es, unzählige Zwischen- und Übergangsformen.

So gesehen, wird man die Worte Wernets⁸ aus Anlaß der Überreichung des ihm vom Bundespräsidenten verliehenen Großen Bundesverdienstkreuzes am 6. Oktober 1966 zu billigen haben: „Handwerken ist eine Art und Weise der technischen Verrichtung und des Wirtschaftens, die auf eigenen Voraussetzungen beruht, ihre eigenen Methoden besitzt und im Wirtschaftsprozeß zu eigenen Resultaten führt. Dieses Handwerken ist in der Menschheitsgeschichte ein einziges Mal mit einer Gegenposition konfrontiert worden, nämlich mit dem industriellen Prinzip. Der Zusammenprall hat zunächst dem Handwerk weite Anwendungsbereiche entzogen, aber auch die Reichweite des industriellen Prinzips ist begrenzt. Es können bei weitem nicht alle menschlichen Bedürfnisse damit erfüllt werden. Die Folge ist, daß moderne Wirtschaftssysteme industrieller Prägung durch einen Dualismus der produktions-, distributions- und konsumtionswirtschaftlichen Prinzipien gekennzeichnet sind. Im gesellschaftlichen Reflex – alles Wirtschaften ist gesellschaftlicher Natur – kehrt dieser Dualismus als Gegensatzpaar Individualisierung – Kollektivierung (des Verbrauchs und der Verbraucher) wieder. Es ergibt sich, daß der höchste – nämlich quantitativ-qualitativ ausgewogene – Versorgungsgrad dort zustande kommt, wo industrielles und handwerkliches Prinzip gemeinsam auftreten und sich auf optimale Weise ergänzen. Wo hingegen die Alleinherrschaft eines der beiden Prinzipien (mit politischen Mitteln) erzwungen wird, geht die Daseinsfülle in Wirtschaft und Gesellschaft verloren.“

Es sei hinzugefügt, daß das Handwerk in seiner gegenwärtigen Abgrenzung nicht primär eine ökonomische, sondern eine rechtliche Kategorie ist, ein vom Gesetz (Handwerksordnung) nach traditionellen Maßen und Strukturen geschaffenes Konglomerat, dessen Zusammenhalt durch straffe regionale und fachliche Organisationen (Handwerkskammern und Fachverbände) gewährleistet wird. Bezeichnend für diese Tatsache ist der öffentlich-rechtliche Status der Handwerkskammern, Kreishandwerkerschaften und Innungen.

⁸ Vgl. „Deutsches Handwerksblatt“, Alfeld (Leine), Heft 20/1966, S. 436 f.

Natürlich wirtschaften die Betriebe des Handwerks ähnlich wie andere Betriebe von gleicher Ausrichtung. Sie lassen sich – wie diese – katalogisieren und gliedern. Wichtig für den Statistiker ist, daß die Handwerksbetriebe in keiner Statistik außerhalb der Handwerkszählungen im Zusammenhang registriert sind. Viele Statistiken, die die gesamte gewerbliche Wirtschaft auszuweisen scheinen, enthalten das Handwerk nicht oder nur zum Teil. Dabei handelt es sich hier um einen durchaus wesentlichen Teil der Wirtschaft; der Anteil des Handwerks an der Zahl der Erwerbspersonen beträgt 15,5 vH (Industrie 32 vH, Einzelhandel 8,8 vH).

Zweites Kapitel

Querschnittsanalyse

1. Das Handwerk im Ablauf der Konjunktur

Nach dem letzten Kriege hat es in der Bundesrepublik keine Zyklen mit bemerkenswerten Rückschlägen der Beschäftigung und der Einkommen gegeben, sondern nur Veränderungen im Tempo des wirtschaftlichen Wachstums bei anhaltender Vollbeschäftigung. Soweit diese Schwankungen stärker waren, gingen sie überdies z. T. auf politische, also auf exogene Einflüsse zurück.

Die Schwankungen des wirtschaftlichen Wachstums sind – wie vor dem Zweiten Weltkrieg die Konjunkturzyklen – rhythmisch verlaufen. Im Wechsel von zwei und drei Jahren folgten Phasen zunehmender und abnehmender Wachstumsraten von Produktion, Einkommen und Beschäftigung. In vier bis fünf Jahren also war jeweils ein Wachstumszyklus beendet. Der erste währte vom Zeitpunkt der Währungsreform bis 1953, der zweite von 1954 bis 1958, der dritte von 1959 bis 1963, der vierte von 1964 bis 1967 und der fünfte von 1968 bis 1971/72.

Die ersten beiden Zyklen endeten mit einem klaren Punktevorsprung der Industrie, wobei allerdings die günstige Startposition des Handwerks Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre zu berücksichtigen ist, die auf der damaligen starken Nachfrage nach Reparaturen und sonstigen Dienstleistungen beruhte. Im dritten Zyklus verringerte sich der Vorsprung der Industrie, im vierten schnitten Industrie und Handwerk nahezu gleich ab, während im letzten Zyklus – von 1968 bis 1971/72 – zunächst die Industrie, später jedoch das Handwerk höhere reale Zuwachsraten erzielte.

Zu Beginn der 50er Jahre wurde die wirtschaftliche Entwicklung von politischen Einflüssen überschattet. War z. B. die Expansion noch im zweiten Halbjahr 1950 in Industrie und Handwerk fast gleich stark, so gewann die erstere aufgrund des durch den Koreakonflikt ausgelösten Anstiegs der Investitionstätigkeit und der Ausfuhr im ersten Halbjahr 1951 erheblich an Boden. Diesen Vorsprung konnte das Handwerk auch nach dem Koreakrieg nicht aufholen. Das Jahr 1953 war durch einen außerordentlich kräftigen Aufschwung der Bautätigkeit und der Nachfrage nach Konsumgütern gekennzeichnet. Trotzdem war die Zuwachsrate des Umsatzes im Handwerk etwas geringer als in der Industrie. Wiederum andere Tendenzen, nämlich rege

**Tabelle 1: Zur konjunkturellen Entwicklung von Handwerk und Industrie
1951 bis 1972, Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in vH, Bundesgebiet**

	Umsätze				Bruttonsozialprodukt ^{b)}	
	Handwerk ^{a)}		Industrie ^{b), c)}			
	in jew. Preisen	in Preisen v. 1962	in jew. Preisen	in Preisen v. 1962	in jew. Preisen	in Preisen v. 1962
1951	+ 18,0	+ 9,0	+ 36,7	+ 14,8	+ 22,3	+ 10,4
1952	+ 13,0	+ 8,0	+ 8,6	+ 6,7	+ 14,2	+ 8,9
1953	+ 7,5	+ 7,5	+ 5,7	+ 9,2	+ 7,8	+ 8,2
1954	+ 9,0	+ 7,0	+ 11,7	+ 13,6	+ 7,4	+ 7,4
1955	+ 15,0	+ 10,0	+ 18,1	+ 15,9	+ 14,4	+ 12,0
1956	+ 12,0	+ 9,0	+ 11,5	+ 9,9	+ 10,5	+ 7,3
1957	+ 8,0	+ 4,0	+ 7,5	+ 5,6	+ 9,0	+ 5,7
1958	+ 6,0	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,3	+ 7,2	+ 3,7
1959	+ 11,5	+ 8,0	+ 9,1	+ 10,1	+ 8,8	+ 7,3
1960	+ 12,0	+ 7,0	+ 13,4	+ 12,1	+ 11,7	+ 9,0
1961	+ 11,0	+ 6,5	+ 7,8	+ 6,0	+ 10,0	+ 5,4
1962	+ 10,0	+ 4,0	+ 5,9	+ 4,7	+ 8,3	+ 4,0
1963	+ 8,0	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,2	+ 6,6	+ 3,4
1964	+ 14,0	+ 9,5	+ 10,0	+ 8,8	+ 9,6	+ 6,7
1965	+ 10,0	+ 6,8	+ 8,0	+ 5,4	+ 9,4	+ 5,6
1966	+ 7,0	+ 2,8	+ 3,6	+ 1,8	+ 6,6	+ 2,9
1967	- 3,5	- 1,7	- 1,9	- 0,9	+ 1,0	- 0,2
1968	+ 6,6	+ 4,5	.	.	+ 9,0	+ 7,3
1969	+ 11,3	+ 7,2	+ 16,0	+ 13,3	+ 12,1	+ 8,2
1970	+ 15,1	+ 4,4	+ 12,4	+ 5,9	+ 13,3	+ 5,8
1971	+ 12,9	+ 4,1	+ 6,5	+ 1,6	+ 10,6	+ 2,7
1972	+ 9,7	+ 2,3	+ 5,9	+ 2,8	+ 9,3	+ 3,0

Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden und eigene Berechnungen.

a) Einschließlich Saarland und Berlin (West).

b) Bis 1960 Bundesgebiet ohne, seither einschl. Saarland und Berlin (West).

c) Ohne Strom-, Gas- und Wasserwirtschaft.

Investitionstätigkeit bei vergleichsweise schwacher Zunahme der Nachfrage nach Verbrauchsgütern, beherrschten die Konjunktorentwicklung im Jahre 1954, insbesondere in der zweiten Hälfte. Damals entfaltete sich daher die Industrie im ganzen deutlich kräftiger als das Handwerk. Im Jahre 1955 veränderte sich die konjunkturelle Konstellation bei freilich erhöhtem Niveau gegenüber 1954 nur wenig. Obwohl das Handwerk von dem wieder etwas stärkeren Anstieg der Bautätigkeit und des Verbrauchs vor allem in der zweiten Jahreshälfte begünstigt war, wurde die Zuwachsrate der Industrie wiederum nicht erreicht. Die Investitionskonjunktur hat auch in der ersten Jahreshälfte 1956 noch angehalten; in der zweiten Hälfte des Jahres schwächte sie sich zusehends ab. Die Umsätze des Ausbaugewerbes nahmen 1956 allerdings eher noch kräftiger zu als im Jahre 1955. Ebenso wuchs die Nachfrage nach gehobenen Verbrauchsgütern erheblich. Im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und im Vergleich zur Industrie schnitt das Handwerk daher 1956 alles in allem besser ab als in den Jahren zuvor. 1957/58 bekam die gesamte westdeutsche Wirtschaft die Abkühlung der Konjunktur zu spüren. Bei Kohle, Eisen und Stahl sowie in bestimmten Bereichen der Textilwirtschaft mußten sogar Produktionsrückgänge hingenommen werden. 1959 konnte sich das Handwerk auf eine rege Bautätigkeit stützen; es erzielte eine fast ebenso hohe reale Zuwachsrate des Umsatzes wie die Industrie. Das Jahr 1960 mit seiner Übernachfrage nach Investitionsgütern brachte der Industrie jedoch erneut einen Vorsprung; der Umsatz wuchs hier real um 12,1 vH; im Handwerk wurde das Vorjahresergebnis um 7,3 vH überschritten.

Bereits in der ersten Jahreshälfte 1961 wurde in verschiedenen Industrien eine leichte Entspannung spürbar, die sich später – im Herbst und Winter – verstärkt fortsetzte. Im Handwerk war freilich, vor allem infolge der starken Steigerung der Nachfrage nach Bauleistungen selbst zu dieser Zeit von einer Milderung des konjunkturellen Klimas nichts zu spüren. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Klein- und Mittelbetriebe damals schon in besonderem Maße unter dem Druck der angespannten Arbeitsmarktlage standen.

1962 machten sich in manchen Bereichen der Industrie wie des Handwerks Anzeichen einer Abschwächung bemerkbar, gleichwohl hielt die Vollbeschäftigung im Handwerk unvermindert an; der Arbeitskräftemangel nahm eher zu als ab, obwohl die Zahl der im Handwerk Beschäftigten erstmalig seit Jahren leicht erhöht werden konnte.

1963 konnte das Handwerk seinen Umsatz trotz starker Nachfrageexpansion mit real 3,9 vH kaum stärker steigern als die Industrie (+ 3,2 vH), da es infolge seiner großen Abhängigkeit vom Baumarkt besonders hart von dem langanhaltenden strengen Winter 1962/63 betroffen wurde. Dabei war in vielen Zweigen der Industrie und des Einzelhandels bis in den Herbst hinein eine gewisse Zurückhaltung der Nachfrage spürbar geworden.

Der zum Jahresende 1963/64 einsetzende Konjunkturaufschwung zeichnete sich im Handwerk durch einen relativ ruhigen Verlauf aus. Unter Auftragsdruck standen nur verschiedene Ausbau- und Installationsgewerbe. Die technischen Handwerke – einschließlich der Kraftfahrzeug- und Landmaschinenmechaniker – waren gut bis sehr gut beschäftigt. Im Konsumgüterhandwerk verlief die Entwicklung – wie schon in den Vorjahren – unterschiedlich; die Zweige des gehobenen Bedarfs erzielten gute, die Zweige des Nahrungs- und Bekleidungsgebietes mäßige Ergebnisse.

Von Mitte 1965 an schwächte sich der Konjunkturaufschwung der westdeutschen Wirtschaft merklich ab. Die Ursachen hierfür waren die schon länger beobachteten Dämpfungserscheinungen am Baumarkt und die nachlassende Investitionsneigung der Unternehmer. Der rege private Verbrauch in der zweiten Jahreshälfte reichte nicht aus, das Expansionstempo aufrechtzuerhalten.

Im Herbst 1966 erhielt die konjunkturelle Entspannung durch Stagnation und partielle Rezession einen neuen Akzent. Neben den klassischen Investitionsgüterindustrien mußten nunmehr auch das Baugewerbe und die Kraftfahrzeugindustrie ihre Produktion wegen Auftragsmangels einschränken. Die Expansionsrate des privaten Verbrauchs verlangsamte sich. Das Handwerk wurde von dieser Entwicklung freilich nicht im gleichen Umfang betroffen wie Industrie und Einzelhandel; der reale Umsatzzuwachs betrug 1966 in der gleichen Reihenfolge 2,8 vH, 1,8 vH, 1,8 vH.

Im Rezessionsjahr 1967 ging – bei allgemein leicht sinkendem Preisniveau – der reale Umsatz des Handwerks mit – 1,7 vH etwas kräftiger zurück als in der Industrie mit – 0,9 vH. Dies erklärt sich insbesondere aus dem Nachlassen der Nachfrage nach Leistungen des Bauhauptgewerbes. Zu erwähnen sind ferner die Flaute am Kraftfahrzeugmarkt und die z. T. über das von der Nachfrage gesetzte Maß hinausgehende Zurückhaltung der Industrie bei der Vergabe von Zulieferaufträgen – nicht zuletzt auch infolge der teilweisen Verlagerungen solcher Arbeiten in die eigenen Werkstätten.

1968 erzielte die Industrie eine merklich höhere reale Umsatzsteigerung als das Handwerk (schätzungsweise + 4,5 vH); sein Zurückbleiben wird vor allem mit dem im Vergleich zur übrigen gewerblichen Wirtschaft zögernden und verhaltenen Anstieg der Bautätigkeit in Verbindung gebracht.

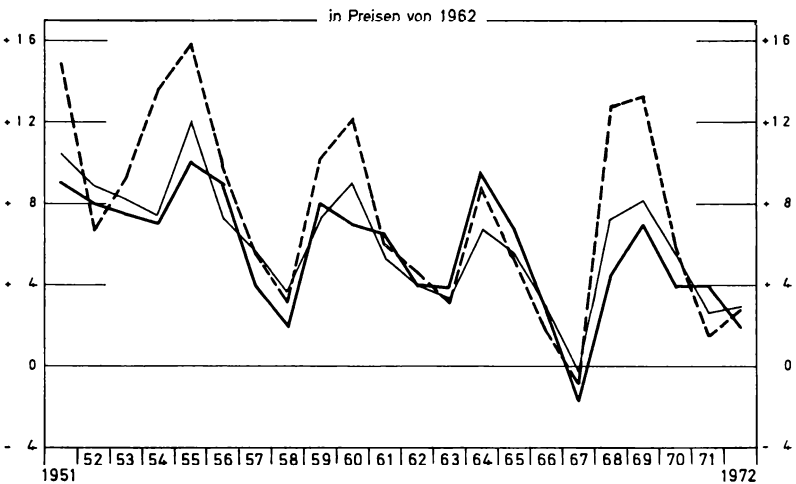
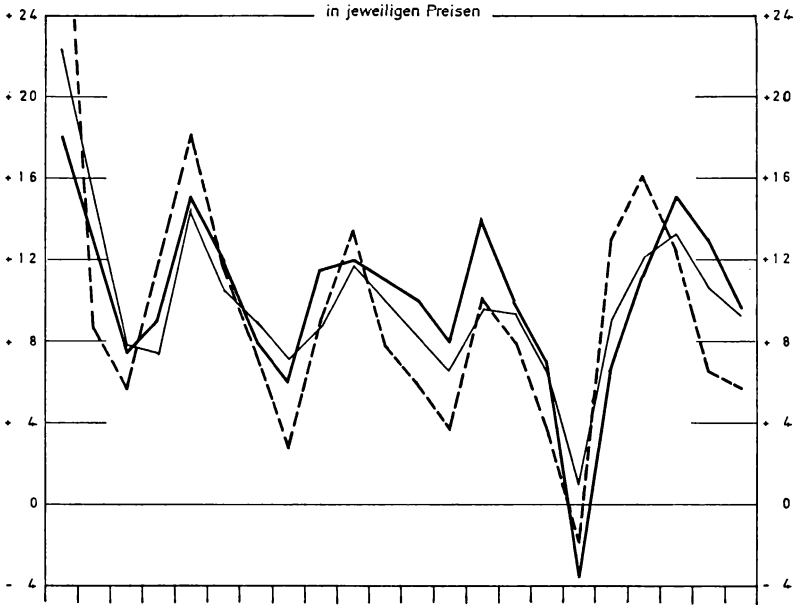
Mit einem realen Umsatzzuwachs von 7,2 vH hielt sich das Handwerk 1969 im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Gegenüber der Industrie (+ 13,3 vH) fiel es freilich weiter zurück. Entscheidend war dafür einmal der außerordentlich kräftige Anstieg der Investitionsgüterwirtschaft, von der strukturell bedingt vornehmlich die Industrie profitierte, und zum anderen das ungünstige Wetter zu Beginn und auch gegen Ende des Jahres, das die Bautätigkeit bei starker Ausdehnung der Nachfrage beeinträchtigte.

ZUR KONJUNKTURELLEN ENTWICKLUNG

Bundesgebiet¹

1951 bis 1972

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in vH



Bruttosozialprodukt
 Umsatz Handwerk²
 Umsatz Industrie³

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes - ohne Umsatz- bzw. Mehrwertsteuer. - 1) Ab 1960 einschl. Saarland und Berlin (West). - 2) Ab 1951 einschl. Saarland und Berlin (West). - 3) Ohne Strom, Gas- und Wasserwirtschaft.



1970 gilt als ein Jahr der Hochkonjunktur, obwohl der Scheitelpunkt des letzten abgeschlossenen Zyklus schon überschritten war. Dieses Jahr war durch eine immer noch recht kräftige Steigerung der Ausrüstungsinvestitionen bei mittlerer Entfaltung der Bautätigkeit sowie des privaten Verbrauchs gekennzeichnet. Der reale Anstieg im Handwerk stand mit + 4,4 vH dem der Industrie von + 5,9 vH nicht mehr im gleichen Umfang nach wie in den beiden Vorjahren.

In der ausklingenden Konjunktur des Jahres 1971 behauptete sich das Handwerk mit einer realen Zuwachsrate des Umsatzes von reichlich 4 vH besser als die Industrie (+ 1,6 vH). Diese vergleichsweise günstige Entwicklung ist eine Folge des Wohnungsbaubooms, der – genährt von der Geldentwertung – seit einigen Jahren den Hochbaumarkt beherrscht. Dem Umsatz nach entfallen etwa drei Zehntel der Gesamtleistung des Handwerks auf Wohnungsbauleistungen.

1972 steigerte sich die Nachfrage nach Wohnungsbauten weiter. Infolge verhaltener Entwicklung auf seinen spezifischen Investitions- und Verbrauchsgütermärkten erreichte das Handwerk in diesem Jahre mit 2,3 vH jedoch nicht die reale Zuwachsrate des Brutto Produkts; die Industrie erzielte einen realen Umsatzanstieg von 2,7 vH.

Bei einem Vergleich der jährlichen Veränderungsrate fällt auf, daß die Ausschläge im Handwerk sowohl nach unten als auch nach oben meistens schwächer waren als in der Industrie. Der vor allem bei abklingender Nachfrage durchweg flachere Verlauf der Umsatzkurve des Handwerks läßt darauf schließen, daß dieser Bereich jeweils später von Rückschlägen betroffen wird als die Industrie. Tendenziell verzeichnen Handwerk und Industrie indes einen nicht sehr voneinander abweichenden Konjunkturverlauf, was trotz der vielfältigen Lieferanten- und Kundenverhältnisse zwischen den beiden Bereichen überraschen muß, da die fachlichen Leistungsschwerpunkte sehr unterschiedlich sind.

Vom Gesamtumsatz der Industrie (einschließlich Bauindustrie, ohne Bergbau) entfallen im Bundesgebiet zur Zeit 27 vH auf die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie, 38 vH auf die Investitionsgüterproduktion, 30 vH auf Verbrauchsgüter (einschließlich Nahrungs- und Genußmittel) und 5 vH auf Bauleistungen (im engeren Sinne). Demgegenüber erbringt das Handwerk im Grundstoff- und Produktionsgütersektor nur etwa 1 vH seines Umsatzes. Die Investitionsgüter sind mit etwa 28 vH beteiligt, die Verbrauchsgüter (und Dienstleistungen) mit 34 vH und die Bau- und Ausbauleistungen mit 37 vH.

Aus der Tatsache, daß die Investitionsgüterproduktion im Handwerk vergleichsweise schwach ausgeprägt ist, wäre eine an sich relativ geringe Intensität der Konjunkturschwankungen in diesem Wirtschaftsbereich abzuleiten; denn die konjunkturellen Ausschläge sind im Investitionsgütersektor erfah-

rungsgemäß besonders groß. Überdies übertragen sie sich unmittelbar auf die in hohem Maße von der Investitionstätigkeit der Wirtschaft abhängige Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie.

In Wirklichkeit wird das Handwerk stärker von der Entwicklung der Investitionstätigkeit berührt, als man angesichts der genannten Prozentsätze vermuten sollte. Namentlich soweit es als Verteiler, Reparateur, Installateur und Pfleger auf diesem Markt tätig ist (bei Kraftfahrzeugen, Landmaschinen, Büromaschinen usw.), konnte es nach dem Kriege zeitweise ungewöhnlich hohe Zuwachsraten buchen. Relativ kräftig hat nach dem Kriege auch der Baumarkt expandiert, wo die konjunkturellen Ausschläge seit jeher sehr stark sind. Hier betätigen sich neben dem eigentlichen Bauhandwerk Zweige wie die Bauschlosser und -tischler, die Möbeltischler und Raumausstatter. Alles in allem stehen gegenwärtig rund 40 vH der gesamten Leistungen des Handwerks unmittelbar oder mittelbar im Zusammenhang mit dem Baugeschehen. Andererseits strahlt die Bautätigkeit auf die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie aus. In den Konsumgüterhandwerken, die nächst dem Bauhandwerk die wichtigste Gruppe innerhalb des Handwerks bilden, sind die konjunkturellen Bewegungen im ganzen schwächer als in der Verbrauchsgüterindustrie. Der Anteil der Handwerkszweige, die einem vergleichsweise unelastischen Bedarf dienen (Mühlen-, Back- und Fleischwarengewerbe) beträgt fast 60 vH des Umsatzes aller Konsumgüterhandwerke, während der entsprechende Prozentsatz in der Industrie bei 10 vH liegt.

Es ist festzuhalten, daß die konjunkturellen Bewegungen im Handwerk in erster Linie vom Baugeschehen und – abgeschwächt – von der Entwicklung im Verbrauchsgütersektor bestimmt werden. Es folgt der Investitionsgütermarkt, dessen relatives Gewicht allerdings von Jahr zu Jahr wächst. Im industriellen Bereich andererseits stellt die Investitionstätigkeit den stärksten Faktor dar, dicht gefolgt von dem Verbrauchsgüter- sowie dem Grundstoff- und Produktionsgütersektor. Die Entwicklung der Bautätigkeit wirkt sich hier in erster Linie durch ihre Ausstrahlungen auf die übrigen Märkte aus.

In manchen Produktionszweigen, z. B. in der Brot-, Fleischwaren- und Möbelherstellung, in geringerem Umfang ferner im Baugewerbe und in den sonstigen Investitionsgüterzweigen, stehen die Industrie- und Handwerksbetriebe miteinander im Wettbewerb und konzentriert sich die Nachfrage einmal stärker auf handwerkliche und ein anderes Mal stärker auf industrielle Erzeugnisse. Im Kunstgewerbe, bei Kleidung und Gütern des Wohnbedarfs geben in dieser Hinsicht nicht zuletzt Entwicklung und Verteilung der Einkommen den Ausschlag: Die Steigerung der Realeinkommen der gehobenen sozialen Schichten löst normalerweise eine vergleichsweise starke Nachfrage nach Gütern des individuellen Bedarfs aus und kommt daher in hohem Maße dem Handwerk zugute, während eine Einkommenssteigerung in den breiten Volksschichten mehr die entsprechenden Industriezweige begünstigt. Im Nahrungsmittelhandwerk und in verschiedenen Zweigen des gehobenen

Konsumbedarfs (Kürschner, Wäscheschneider, Modisten, Möbeltischler, Gold- und Silberschmiede) besteht neben dem Wettbewerbsverhältnis ein Lieferanten- und Kundenverhältnis mit der Industrie (Verkauf von einschlägigen Industriewaren neben eigenen Erzeugnissen). Insoweit läuft die Entwicklung in Industrie und Handwerk in gewissem Maße parallel. Dasselbe gilt für die Bereiche, in denen Handwerksbetriebe als Verteiler, Anbringer und Reparateur industrieller Produkte auftreten (Kraftfahrzeug-, Zweirad-, Büro- und Nähmaschinen-, Uhren-, Elektrogewerbe u. a. m.). Eine gewisse Übereinstimmung des Konjunkturverlaufs ist ferner dort zu beobachten, wo das Handwerk auf Vor- und Zulieferleistungen für die Industrie ausgerichtet ist (Maschinen- und Werkzeugbauer) oder umgekehrt die Industrie für den Bedarf des Handwerks arbeitet (Halbzeug-, Bau-, Werkzeugmaschinen-, Zubehörproduktion u. a. m.).

2. Die Entwicklung im Vergleich zur Gesamtwirtschaft

Die folgenden Betrachtungen haben die Entwicklung des Handwerks in der Zeit von 1955/56 bis 1972 zum Gegenstand; die Jahre des Wiederaufbaus bleiben im Gegensatz zum vorangegangenen Kapitel unberücksichtigt. Alle von nun an genannten Zahlen beziehen sich auf das Bundesgebiet einschließlich Saarland und Berlin (West).

Der Nominal-Umsatz des Handwerks einschließlich der handwerklichen Nebenbetriebe erhöhte sich in der Zeit von 1956 bis 1972 um 328 vH, nämlich von 56 Mrd. DM auf rund 241 Mrd. DM. Der reale Zuwachs – auf der Preisbasis 1962 – betrug 111 vH, der Preisanstieg 103 vH. Der reale Umsatz je Betrieb wuchs in diesen Jahren von 92 000 DM auf rund 276 000 DM, mithin auf das Dreifache. Die Expansion vollzog sich bei abnehmender Zahl der Betriebe; der Bestand hatte 1956 im Bundesgebiet einschließlich Saarland und Berlin (West) 786 000 betragen; bis 1968 sank er auf 635 000 und bis 1972 nach Angaben des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks auf schätzungsweise 555 000.

Die Industrie verzeichnete in den Jahren 1956 bis 1972 einen Umsatzzuwachs von nominal 221 vH und real 165 vH⁹; der Preisanstieg war mit + 21 vH erheblich schwächer als im Handwerk.

Zugleich war der Rückgang des Betriebsbestandes in der Industrie mit 2,5 vH merklich geringer als im Handwerk, wobei allerdings die Interdependenz zwischen den beiden Bereichen zu berücksichtigen ist; nicht wenige Handwerksbetriebe wechseln im Laufe der Zeit zur Industrie über, sei es, daß sie dem Handwerk produktions- oder größenmäßig entwachsen, sei es im Zuge eines Generationswechsels.

Industrie und Handwerk insgesamt beschäftigten im September 1972 12 593 000 Personen. Davon entfielen 8 352 000 oder 66,3 vH auf die Industrie und 4 241 000 oder 33,7 vH auf das Handwerk. Der Gesamtumsatz der beiden

⁹ Umsatz 1956 einschließlich kumulierter Umsatzsteuer, 1972 ohne Umsatz-Mehrwertsteuer.

Bereiche, jeweils einschließlich Umsatz-(Mehrwert-)Steuer, betrug 1972 879 Mrd. DM, wovon die Industrie 72,5 vH und das Handwerk 27,5 vH erbrachten.

Verglichen mit der Gesamtwirtschaft hat das Handwerk besser abgeschnitten als im Vergleich zur Industrie. Dies zeigt die reale Entwicklung seines Nettoproduktionswertes im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt, wobei sich nach unseren Berechnungen¹⁰ – Nettoproduktionswert der selbständigen Handwerksbetriebe (Gesamthandwerk ohne Nebenbetriebe) in vH des Bruttoinlandsprodukts – folgende Prozentsätze ergeben: 1955 = 12,5, 1962 = 13,6, 1967 und 1972 = 14 vH –. Insgesamt konnte das Handwerk demnach seine Position in der Wirtschaft in den letzten 17 Jahren verbessern¹¹.

Demgegenüber erscheint der Anteil der im selbständigen Handwerk Tätigen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen im Bundesgebiet mit derzeit 15,5 vH auf den ersten Blick vergleichsweise hoch. Zweifellos erklärt sich dies in erster Linie aus der relativ hohen Zahl der Lehrlinge des Handwerks mit ihren vergleichsweise niedrigen Verdiensten. Immerhin bleibt festzuhalten, daß in der Bundesrepublik Deutschland ein Sechstel bis ein Siebtel der Erwerbstätigen und damit (nahezu) auch der Bevölkerung unmittelbar zum Handwerk gehört.

Wie in der Umsatzentwicklung so schneidet das Handwerk auch im Hinblick auf die Nettoproduktionswerte nicht so günstig ab wie die Industrie. Der auf der Basis von 1962 preisbereinigte Nettoproduktionswert (jeweils ohne Handelsware) hat von 1955 bis 1972 in der Industrie von 103 auf 297 Mrd. DM oder um 188 vH zugenommen. Im Handwerk betragen die Werte 26,5 Mrd. DM (1955) bzw. 69,1 Mrd. DM (1972) und die Zuwachsrate 161 vH. Indessen verbergen sich hinter den globalen Zahlen der beiden Betriebsformen erhebliche Abweichungen in der Entwicklung der einzelnen Branchen und Branchengruppen, wobei freilich die zum Teil sehr unterschiedlichen Produktions- und Absatzstrukturen von Handwerk und Industrie zu berücksichtigen sind. Im Straßenfahrzeugbau und in der Elektrotechnik beispielsweise ist die Industrie in erster Linie als Produzent, das Handwerk dagegen hauptsächlich im Handel

¹⁰ Der Nettoproduktionswert des Handwerks wie der der übrigen Wirtschaftsbereiche entspricht nicht ganz dem jeweiligen Beitrag zum Bruttosozial- bzw. -inlandsprodukt, da er im Gegensatz hierzu die sog. sonstigen Vorleistungen enthält. Dazu zählen u. a. Büromaterial-, Transport-, Heizungs-, Werbe-, Vertreter- und Reisekosten. Der Wert der sonstigen Vorleistungen im Handwerk wurde vom Statistischen Bundesamt für die vergangenen Jahre – bis 1971 – mit 7 bis 8 vH des Bruttoinlandsproduktes ermittelt. (Zur Entwicklung des Beitrages des Handwerks zum Bruttoinlandsprodukt vgl. Fachserie N, Reihe 3 Sonderbeiträge, Revidierte Reihen ab 1950, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart und Mainz 1972, S. 76 f., und Statistisches Bundesamt, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Fachserie N, Reihe 1, Konten und Standardtabellen 1972, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart und Mainz 1973, S. 141 und S. 154 f. Das RWI wird in einer späteren Untersuchung näher auf den Beitrag des Handwerks zum Bruttoinlandsprodukt eingehen.

¹¹ Der Nettoproduktionswert des selbständigen Handwerks zu jeweiligen Preisen betrug – ebenfalls nach eigenen Berechnungen – 1955 22,7 Mrd. DM, 1962 48,9 Mrd. DM, 1967 69,5 Mrd. DM und 1972 rund 124 Mrd. DM.

und Kundendienst oder als Installateur und Monteur tätig. In den Gruppen Metall (Stahlbau, Maschinenbau usw.), Leder, Textil und Bekleidung sowie Nahrungs- und Genußmittel fertigt die Industrie überwiegend Großobjekte oder in großen Serien, während im Handwerk die individuellen Tätigkeiten in Einzel- und Klein- oder – allenfalls – Mittelserienproduktion vorherrschen. Aus den unterschiedlichen Produktionsinhalten und -richtungen erklärt es sich, daß der reale Nettoproduktionswert der Gruppe Metall von 1955 bis 1972 im Handwerk bedeutend stärker zugenommen hat als in der Industrie. Auch im Bereich der Elektrotechnik hat das Handwerk größere Fortschritte gemacht. In der Holzverarbeitung haben sich Industrie und Handwerk etwa gleich stark entfaltet. Andererseits ist im Straßenfahrzeugbau, im Leder-, Textil- und Bekleidungsgewerbe sowie in der Nahrungs- und Genußmittelproduktion deutlich die Industrie im Vorteil.

Unter den großen Wirtschaftsbereichen ist nach der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung das Warenproduzierende Gewerbe – Energiewirtschaft, Industrie, Handwerk, Baugewerbe – am stärksten gewachsen. Bei einem Anstieg des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts von 135 vH in der Zeit von 1955 bis 1972 nahm der Beitrag dieses Bereichs um 160 vH zu gegenüber Zuwachsraten von 133 vH bei den Dienstleistungen, 125 vH bei Handel und Verkehr sowie 86 vH beim Staat, den privaten Haushalten und Organisationen ohne Erwerbscharakter. Am geringsten stieg in dieser Zeit mit 40 vH der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft. In der gleichen Zeit erhöhte sich der Anteil des Warenproduzierenden Gewerbes am Bruttoinlandsprodukt von 51,6 auf 57,1 vH, während derjenige der Dienstleistungen von 12,1 auf 12,0 vH, der Beitrag von Handel und Verkehr von 19,3 auf 18,5 vH und derjenige des Staates, der privaten Haushalte und Organisationen ohne Erwerbscharakter von 10,7 auf 8,5 vH und schließlich der Prozentsatz der Land- und Forstwirtschaft von 6,5 auf 3,9 vH sanken.

3. Die Wachstumsfaktoren

a) Veränderungen des Arbeitspotentials...

Die Zahl der Beschäftigten des selbständigen Handwerks einschließlich Betriebsinhaber ist im Bundesgebiet von 1955 bis 1972 um 9,2 vH oder im Jahresdurchschnitt um 0,5 vH gestiegen. Der Zuwachs konzentrierte sich vornehmlich auf die Zeit von 1968 bis 1972 (im Jahresdurchschnitt + 0,8 vH). Die durchschnittliche Arbeitszeit hat seit Mitte der 50er Jahre kontinuierlich abgenommen. Nach der amtlichen Statistik, die für zehn Handwerkszweige die Zahl der wöchentlichen Arbeitsstunden einschl. der Mehrarbeitsstunden jeweils für die Monate Mai und November ausweist, sank die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in den erfaßten Betrieben von 43,3 Stunden im Jahre 1958 auf 40 Stunden 1971 oder um 7,6 vH. Die von der Statistik ermittelten Arbeitszeiten der im Handwerk unselbständig beschäftigten Perso-

nen kommen der Wirklichkeit vielleicht nahe, sie als Grundlage für die Berechnung von Kenndaten wie Produktivitätsrate, Arbeitskoeffizient usw. zu verwenden, halten wir jedoch vor allem wegen der stark davon abweichenden Arbeitszeiten der selbständigen Handwerker für sehr gewagt¹². Wir zeigen die Entwicklung des Arbeitspotentials im Handwerk daher anhand der Beschäftigten einschließlich der Betriebsinhaber auf.

Die Entwicklung der Beschäftigtenzahl weicht in den einzelnen Branchen des Handwerks erheblich voneinander ab. In bestimmten technischen Bereichen, in den Spezialzweigen des Baugewerbes sowie in einigen Dienstleistungshandwerken hat sie kräftig zugenommen. An der Spitze stehen die Gebäudereiniger mit einem Beschäftigtenzuwachs von 1955 bis 1972 um 1 000 vH. Die Radio- und Fernsehtechniker verzeichnen ein Plus von 135 vH, die Mosaik-, Platten- und Fliesenleger ein solches von 128 vH. Auf der anderen Seite gibt es jedoch vor allem im Leder- und Textilbereich Zweige mit kräftig abnehmender Beschäftigtenzahl, so z. B. die Herren- und Damenschneider, die in der Berichtszeit 73 vH ihres Bestandes eingebüßt haben, und die Schuhmacher mit einer Minusrate von 52 vH.

Charakteristisch für die Entwicklung der Beschäftigtenstruktur ist die absolute und relative Zunahme der Zahl der Fremdbeschäftigten – der Gesellen, Arbeiter und Angestellten – zu Lasten der Betriebsinhaber und der mithelfenden Familienangehörigen. Bei einem Anstieg der Beschäftigtenzahl insgesamt von 1955 bis 1967 um 5,3 vH (neuere Zahlen zur Struktur der Beschäftigten im Handwerk stehen noch nicht zur Verfügung) ist der Anteil der Fremdbeschäftigten von 70 auf 79 vH gestiegen, derjenige der Betriebsinhaber und der mithelfenden Familienangehörigen dagegen von 30 vH auf 21 vH zurückgegangen. Zugenommen hat nicht zuletzt die Zahl der technischen und kaufmännischen Angestellten sowie der angelernten und ungelerten Arbeiter. Dagegen war der Lehrlingsbestand rückläufig: Er betrug 1955 612 000 oder 17 vH und 1967 560 000 oder 12 vH der insgesamt im Handwerk tätigen Personen.

Nach der letzten Handwerkszählung entfielen (1967) von den Beschäftigten des Handwerks 17,2 vH auf Betriebsinhaber, 3,6 vH auf mithelfende Familienangehörige, 0,7 vH auf Betriebsleiter im Arbeitnehmerverhältnis, 9,4 vH auf technische und kaufmännische Angestellte, 40 vH auf Gesellen, 16,8 vH auf angelernte und ungelerte Arbeiter und 12,4 vH auf Lehrlinge. Die Selbständigen arbeiten im Handwerk wie in anderen Bereichen seit jeher länger und intensiver als die abhängig Beschäftigten. In jüngerer Zeit hat ihre Arbeitsleistung eher zu- als abgenommen: Die Wochenarbeitszeit vieler Handwerksmeister beträgt gegenwärtig 60 Stunden und mehr. Dem steht – wie dargelegt – eine abnehmende Tendenz der (wöchentlichen) Arbeitszeit bei den unselbständig Beschäftigten gegenüber. Sie macht sich um so mehr bemerkbar, als die Arbeitsmarktreserven nun schon seit Jahren erschöpft

¹² Vgl. hierzu auch die Erläuterungen zur statistischen Methode, S. 95 f.

sind. Bei kräftig steigender Nachfrage in weiten Bereichen des Handwerks konnte und kann der Bedarf an Arbeitskräften nur z. T. gedeckt werden. Während die Industrie ihre Beschäftigtenzahl seit dem Rezessionsjahr 1967 bis zum Herbst 1972 um 539 000 oder 6,9 vH erhöhen konnte, betrug der Anstieg im Handwerk nur 146 100 oder 3,7 vH. Besonders betroffen von dem Mangel an Arbeitskräften einschließlich gewerblicher und kaufmännischer Lehrlinge sind die Konsumgüterhandwerke.

Trotz der im Vergleich zum Handwerk zahlreichen Entlassungen von Arbeitskräften seitens der Industrie im Jahre 1967 — die Zahl der Arbeitnehmer verminderte sich dort um 6,4 vH gegenüber 2,1 vH im Handwerk —, hält der Drang der jugendlichen und älteren Arbeitnehmer zu den Großunternehmen der privaten und öffentlichen Wirtschaft an. Dabei haben sich zumindest die leistungsfähigen Handwerksbetriebe im Hinblick auf Lohnniveau und freiwillige Sozialleistungen allmählich mehr oder weniger den Großunternehmen angepaßt.

Ein Handicap bedeutet für viele Zweige ferner die starke Fluktuation der Selbständigen. Mit einem jährlichen Zu- und Abgang von einem Zehntel des Betriebsbestandes (wobei die Abgänge die Zugänge erheblich überwiegen) zählt das Handwerk unter diesem Gesichtswinkel zu den labilsten Wirtschaftsbereichen¹³. Neben älteren tragen in gewissem Umfang auch jüngere Leute zu dieser Bewegung bei; manche von ihnen geben angesichts der guten Chancen der abhängig Beschäftigten neu gegründete Betriebe schnell wieder auf, wenn sie nicht gleich die erwartete Rendite abwerfen. Namentlich die arbeitsintensiven Zweige werden dadurch beeinträchtigt. Im übrigen ist die Effizienz sowohl der auslaufenden als auch der neugegründeten Betriebe im allgemeinen gering, was die Gesamtleistung der Branchen mit überdurchschnittlicher Fluktuation erheblich vermindert.

Unter Überalterung der Betriebsinhaber leiden insbesondere verschiedene Konsumgüterhandwerke. Auch die Fremdbeschäftigten dieser Branchen rekrutieren sich weitgehend aus älteren Jahrgängen. Anpassungsschwierigkeiten sowohl in technischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht bei vielen dieser überdies in hohem Maße von der Konkurrenz der Industrie und des Einzelhandels betroffenen Betriebe sind die Folgen.

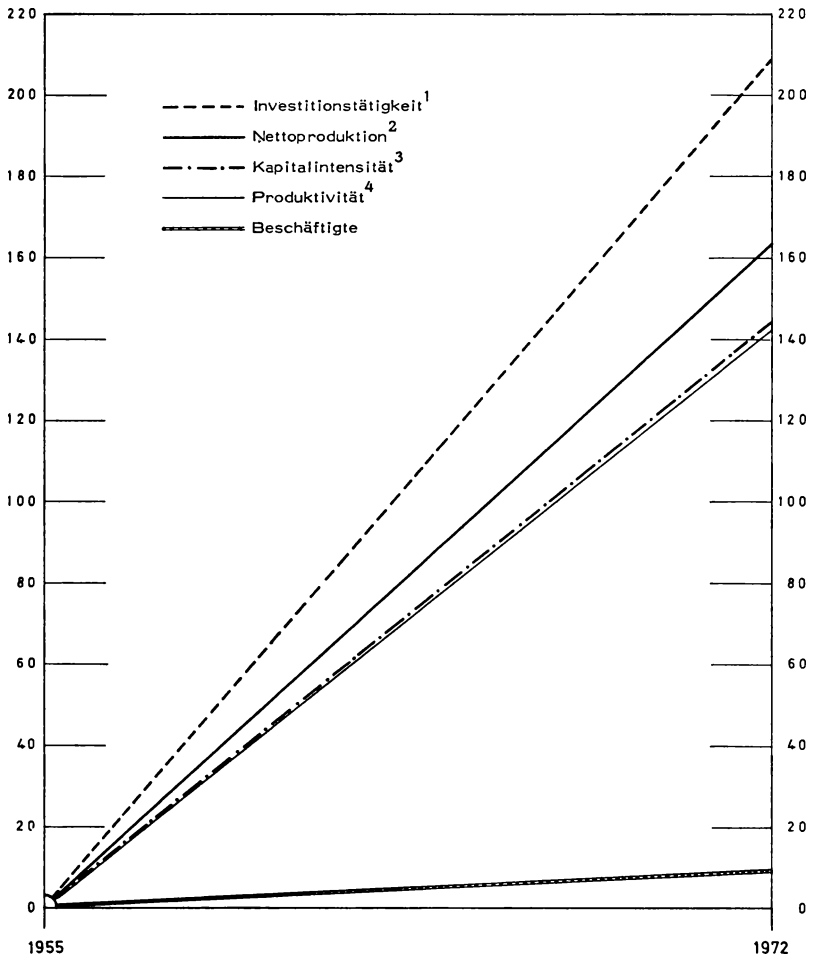
Weithin unsicher sind die Handwerker infolge der vorwiegend technischen Ausbildung im Hinblick auf die betriebswirtschaftliche Führung der Betriebe. Manches vom Markt her durchaus begünstigte Handwerksunternehmen wird durch falsche Finanzierung, durch Prestigeinvestitionen und andere betriebswirtschaftliche Fehlentscheidungen an den Rand des Ruins gebracht — trotz zunehmender Aktivität der Betriebsberatungsstellen, wissenschaftlicher Forschungsinstitute und anderer kooperativer Einrichtungen auch in dieser Hinsicht.

¹³ Die Fluktuationsquote von einem Zehntel enthält allerdings auch die Betriebsübergaben bzw. -übernahmen, die bei den Zugängen etwa ein Viertel und bei den Abgängen etwa ein Drittel ausmachen.

KENNDATEN DES HANDWERKS

Bundesgebiet

Zuwachs 1972 gegenüber 1955 in vH



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. - 1) Realer Investitionsaufwand je Beschäftigten. - 2) Nettoproduktionswert in Preisen von 1962. - 3) Bruttoanlagevermögen je Beschäftigten. - 4) Nettoproduktionswert je Beschäftigten in Preisen von 1962.



**Tabelle 2: Bruttoanlagevermögen und Investitionen des Handwerks^{a)} 1955 bis 1972
Mill. DM, in Preisen von 1962, Bundesgebiet^{b)}**

	Bruttoanlagevermögen	Investitionen
1955	26 800	2 300
1956	27 900	2 500
1957	29 300	3 000
1958	30 700	3 000
1959	32 400	3 300
1960	34 400	3 800
1961	37 000	4 500
1962	39 900	4 940
1963	42 500	4 800
1964	45 500	5 300
1965	48 500	5 500
1966	51 500	5 600
1967	53 100	4 450
1968	55 300	5 100
1969	58 900	6 600
1970	63 100	7 420
1971	67 100	7 500
1972 ^p	71 100	7 700

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Zentralverband des Deutschen Handwerks, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung und eigene Berechnungen.

a) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.

b) Einschließlich Saarland und Berlin (West).

p = Vorläufig.

b) ... und des Kapitalbestandes

Die Grundlagen für die Berechnung der folgenden Investitions- und Anlagevermögensreihen des Handwerks bildeten teils organisationseigene Statistiken des Handwerks, teils amtliche Statistiken und teils die „Zeitreihen für das Anlagevermögen der Wirtschaftsbereiche in der BRD“ des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW)¹⁴.

Der nominale Investitionsaufwand des Handwerks ist von 1955 bis 1972 im Bundesgebiet einschließlich Saarland und Berlin (West) von reichlich 2 Mrd. DM auf 10,5 bis 11 Mrd. DM gewachsen. In der Industrie betragen die entsprechenden Werte 11,9 Mrd. DM (1955) und 35,6 Mrd. DM (1972).

Der preisbereinigte Investitionsaufwand des Handwerks – auf der Basis von 1962 – hatte 1955 rd. 2,3 Mrd. DM betragen, 1972 waren es 7,7 Mrd. DM. Das Bruttoanlagevermögen oder der Kapitalstock des Handwerks – in Preisen von 1962 – erhöhte sich in dieser Zeit von 26,8 Mrd. DM auf 71,1 Mrd. DM und die Kapitalintensität (Bruttoanlagevermögen je Beschäftigten) von 7 710 auf 18 810 DM. Dem stand in der Industrie ein Anstieg des preisbereinigten

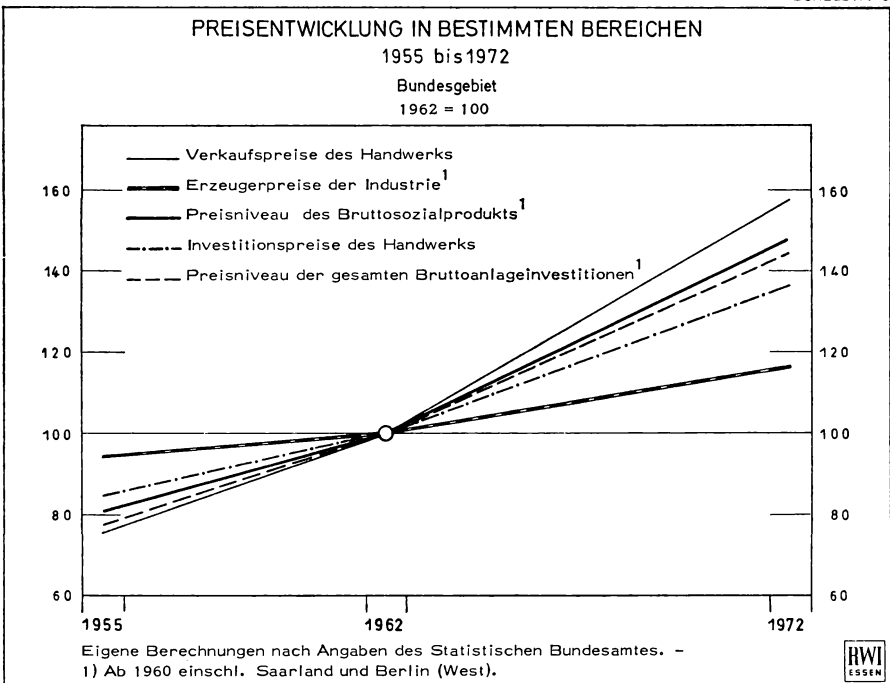
¹⁴ Vgl. hierzu: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung; Zeitreihen für das Anlagevermögen der Wirtschaftsbereiche in der Bundesrepublik. (DIW-Beiträge zur Strukturforschung, Heft 5.) Berlin 1968.

Bruttoanlagevermögens von 97,7 auf 279,3 Mrd. DM und des Kapitaleinsatzes je Beschäftigten von 14 200 auf 33 870 DM gegenüber.

Die Kapitalausstattung je Betrieb ist infolge des Rückganges des Bestandes kräftiger gewachsen als der absolute Wert. Nach unseren Berechnungen belief sich das preisbereinigte Bruttoanlagevermögen je Handwerksbetrieb 1955 auf 34 770 DM, 1962 auf 61 370 DM und 1972 auf 132 440 DM.

Der preisbereinigte Investitionsaufwand je Beschäftigten oder die Investitionsintensität hat in den einzelnen Handwerkszweigen sehr unterschiedlich zugenommen, so – jeweils von 1955 bis 1972 – bei den Elektroinstallateuren von 330 auf 1 450 DM, bei den Straßenbauern von 740 auf 3 010 DM, bei den Tischlern von 770 auf 3 210 DM und bei den Schuhmachern von 200 auf 259 DM. Im Friseurhandwerk ist der reale Investitionsaufwand je Beschäftigten sogar von 550 DM im Jahre 1955 auf 380 DM im Jahre 1972 zurückgegangen. Entsprechend unterschiedlich veränderte sich – bei relativ geringen Differenzen in den Abschreibungssätzen – die Kapitalintensität in den einzelnen Zweigen. Das Bruttoanlagevermögen je Beschäftigten ist in der genannten Zeit z. B. im Hoch- und Tiefbaugewerbe von rd. 3 760 auf 15 930 DM oder im Jahresdurchschnitt um knapp 9 vH gewachsen; im Tischlerhandwerk betragen die Werte rund 6 000 DM (1955), 26 500 DM (1972) = + 9,2 vH, im Elektroinstallateurhandwerk rund 3 300 DM, rd. 10 000 DM (+ 6,7 vH), im Fleischerhandwerk rd.

Schaubild 3



15 000 DM, 30 700 DM (+ 4,3 vH), im Kraftfahrzeugmechanikerhandwerk rd. 22 500 DM, 36 200 DM (+ 2,8 vH) und im Friseurhandwerk rd. 5 300 DM, 6 200 DM (+ 0,9 vH).

4. Zwischen Expansion und Stagnation

In den folgenden Ausführungen befassen wir uns mit der Wachstumsintensität, dem Produktivitätsfortschritt und mit etwa erkennbaren Zusammenhängen zwischen ihnen. Des weiteren werden die Wachstums- bzw. Produktivitätsfaktoren, also Arbeitsleistung und Anlagepotential, in ihren Auswirkungen auf Wachstum und Produktivität untersucht.

Maßstab des Wachstums der einzelnen Handwerkszweige ist die jeweilige Veränderung des preisbereinigten Nettoproduktionswertes oder die Wachstumsrate. Wir haben die ausgewählten Zweige nach dem Grade ihres Wachstums – im Verhältnis zum Gesamthandwerk – gegliedert und für den Zeitraum 1955 bis 1972 drei Gruppen gebildet¹⁵:

1. Expansionshandwerke, deren Wachstum in der genannten Zeit dasjenige des Gesamthandwerks um 30 vH und mehr übersteigt.
2. Wachstumshandwerke, deren Wachstum den Durchschnitt um weniger als 30 vH über- oder unterschreitet. Der Anteil des Nettoproduktionswerts dieser Zweige am Nettoproduktionswert des Gesamthandwerks hat sich also in relativ engen Grenzen verändert.
3. Stagnationshandwerke – mit Wachstumsraten, die diejenige des Gesamthandwerks um 30 vH und mehr unterschreiten, in einigen Fällen sogar negativ sind. Dies gilt z. B. für die Damen- und Herrenschneider. Sieht man von den Wäschern und Chemischreinigern ab, so verzeichnen die übrigen Branchen dieser Gruppe geringfügige bis schwache, z. T. auch merkliche Steigerungsraten des realen Nettoproduktionswertes.

Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Handwerks betrug in der Zeit von 1955 bis 1972 5,8 vH gegenüber 6,4 vH bei der Industrie. Unter den ausgewählten Handwerkszweigen nahmen mit einer Rate von 13,7 vH die Gebäudereiniger den ersten Rang ein, gefolgt von den Radio- und Fernseh-technikern mit 11,7 vH und den Kraftfahrzeugmechanikern mit 10,2 vH. Ihnen schließen sich die Vulkaniseure, Mosaik-, Platten- und Fliesenleger, Elektroinstallateure sowie Sanitär- und Heizungstechniker an. Die Gruppe der Expansionshandwerke setzt sich also vornehmlich aus modernen technischen Zweigen und Baubranchen zusammen. Demgegenüber standen im industriellen Bereich – freilich in einem anderen Zeitabschnitt, nämlich von 1955 bis 1965 – Kunststoffverarbeitung, Mineralölindustrie, Chemie, Fahrzeugbau und die Elektrotechnik obenan¹⁶.

¹⁵ Die Klassifizierung wurde nach folgendem Aufsatz vorgenommen: K. Löbbe, Wachstumstendenzen und Preisentwicklung in der westdeutschen Industrie. „VWI-Mitteilungen“ (Hrsg. Wirtschaftswissenschaftliches Institut der Gewerkschaften), Köln, Jg. 1966, S. 168 ff.

¹⁶ Vgl. W. Stürmer und Chr. Thoben, Die zukünftigen Investitionen ausgewählter Industriezweige. Gutachten des RWI, erstellt im Auftrag der Siemens AG, Erlangen (unveröffentlicht). Essen 1969.

Zu den Wachstumshandwerken zählen u. a. Schlosser, Maschinenbauer, das Hoch- und Tiefbaugewerbe, Straßenbauer, Tischler, Uhrmacher und Fleischer; diese Zweige gehören den verschiedensten Gruppen an, sie repräsentieren gewissermaßen das Gesamthandwerk – freilich ohne das Bekleidungs-gewerbe.

Demgegenüber rekrutieren sich die Stagnationshandwerke vornehmlich aus Bekleidungs-, Nahrungsmittel- und aus Dienstleistungszweigen; das Baugewerbe ist in dieser Gruppe lediglich durch die Maler vertreten, und zwar bezeichnenderweise am oberen Ende der Skala. Auch die Friseure, Bäcker, Schuhmacher und Konditoren schneiden im Rahmen dieser Gruppe relativ gut ab. Dagegen stehen die Wäscher und Chemischreiniger sowie die Damen- und Herrensneider eindeutig im Zeichen der Stagnation oder sogar des Rückgangs. In der Industrie andererseits liegen – wiederum in der Zeit von 1955 bis 1965 – Ledererzeugung, Steinkohlenbergbau und Schiffsbau im unteren Bereich.

Die in der einschlägigen Literatur gebräuchlichste Formel zur Messung der Produktivität lautet:

$$\text{Arbeitsproduktivität} = \frac{P}{A} = \frac{\text{Nettoproduktionswert}}{\text{Zahl der geleisteten Arbeitsstunden}}$$

Da die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden, wie erwähnt, für das Klein- und Mittelgewerbe statistisch nur unvollständig erfaßt wird, tritt in unserer Formel im Nenner an die Stelle der geleisteten Arbeitsstunden die Zahl der Beschäftigten. Dabei ist zu beachten, daß die von der Statistik ausgewiesene Beschäftigtenzahl des Handwerks nicht nur fremdbeschäftigte Vollarbeitskräfte enthält, sondern auch Betriebsinhaber, nicht regulär bezahlte mithelfende Familienangehörige sowie Lehrlinge, also einen Personenkreis, der an sich anders gewichtet werden müßte als die fremdbeschäftigten Vollarbeitskräfte. Für unsere Berechnungen wurden aus praktischen Erwägungen nur die Lehrlingszahlen bereinigt (vgl. hierzu die Erläuterungen auf S. 95).

Die so berechnete Arbeitsproduktivität des Handwerks ist von 1955 bis 1972 im jährlichen Durchschnitt um 5,3 vH gestiegen. Dieses Ergebnis wird von der Industrie (5,6 vH) übertroffen, vom Baugewerbe dagegen nicht erreicht.

Die Veränderungsraten der preisbereinigten Nettoproduktionswerte je Beschäftigten bzw. die Produktivitätsraten der einzelnen Zweige des Handwerks lassen eine bemerkenswerte Differenzierung erkennen. An erster Stelle stehen im Berichtszeitraum von 1955 bis 1972 mit einem durchschnittlichen jährlichen Anstieg des preisbereinigten Nettoproduktionswertes je Beschäftigten von 9,3 vH die Schmiede und Landmaschinenmechaniker. Es folgen mit 7,7 und 7,6 vH die Schuhmacher und Damenschneider, sodann die Tischler, Zimmerer, Raumausstatter, Fotografen, Radio- und Fernsichttechniker, Kraftfahrzeugmechaniker, Vulkanisierer, Uhrmacher, Herrensneider, Schlosser, Maschinenbauer, Elektroinstallateure und Sanitär- und Heizungstechniker mit 7,2 bis

5,4 vH. Ihnen schließen sich – bereits mit unterdurchschnittlichen Werten – die Glaser, Hoch- und Tiefbaubetriebe, Dachdecker und Fleischer an. Den Schluß bilden die Friseure mit 2,3 vH, die Wäscher und Chemischreiniger mit 2 vH und die Gebäudereiniger mit – 1,3 vH.

Die Arbeitsproduktivität und ihr reziproker Wert, der Arbeitskoeffizient, werden vor allem durch Veränderungen der Produktionsverfahren und durch die – ebenfalls unterschiedliche – Wachstumsintensität beeinflusst, die ihrerseits von der Nachfragestruktur und -entwicklung abhängig sind. Weitere Komponenten sind der Wettbewerb, die Arbeitsmarktlage, Lohnsysteme u. ä. mehr. Wachsender Wettbewerb, Verknappung und Verteuerung der Arbeitskraft führen zu verstärkten Rationalisierungsanstrengungen und Investitionen, was wiederum die Kapitalintensität und die Produktivität hebt, die Arbeitsintensität dagegen senkt. Schließlich sind das Alter und die Struktur des Kapitalbestandes in die Rechnung einzubeziehen, da diese den Grad der weiteren Mechanisierbarkeit des Arbeitsablaufs bestimmen.

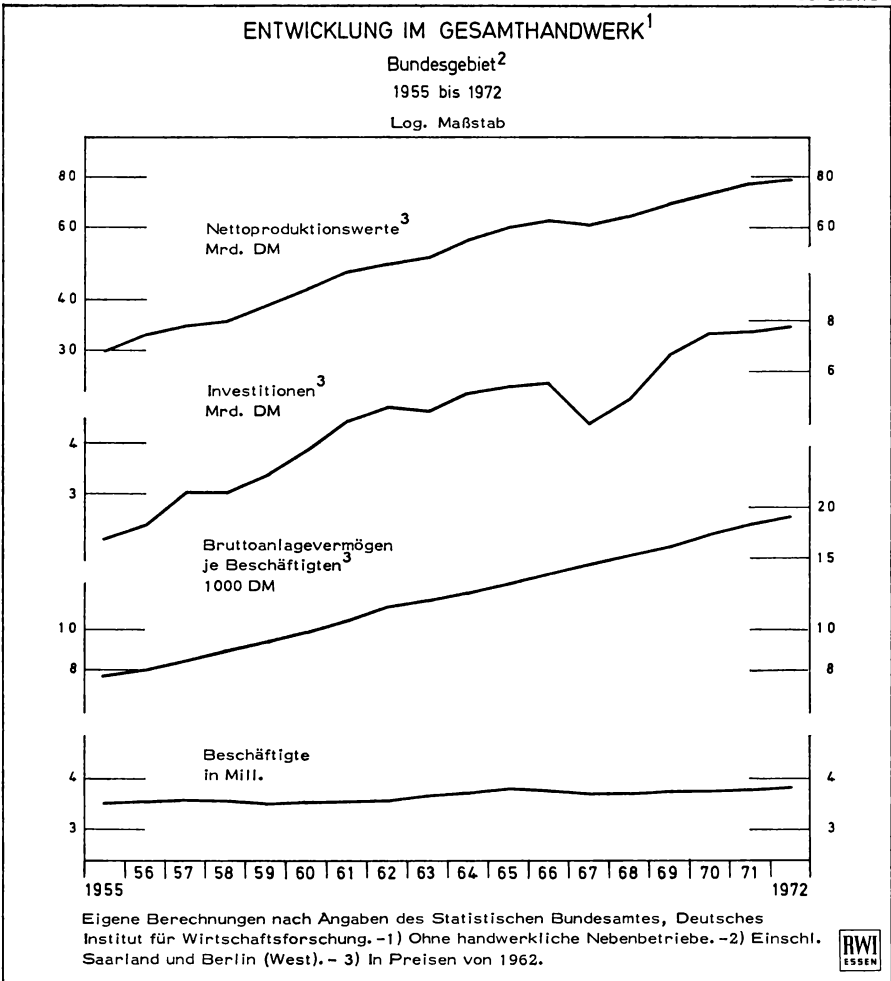
Zusammenfassend könnte man im Hinblick auf das Anlagevermögen drei Gruppen bilden: 1. Zweige mit bislang geringen Möglichkeiten der technischen Rationalisierung und folglich geringem Kapitalstock; hierzu zählen u. a. die Maler, Friseure und Gebäudereiniger, ferner die Bekleidungshandwerke. 2. Zweige, die ihre Mechanisierungsmöglichkeiten frühzeitig in hohem Maße ausgeschöpft hatten, was die weitere Produktivitätssteigerung durch den Einsatz technischer Hilfsmittel zwangsläufig begrenzte; dies war in jüngerer Zeit z. B. bei den Bäckern und Konditoren der Fall. Und schließlich 3. Zweige, in denen die Rationalisierungsmöglichkeiten im Berichtszeitraum besonders günstig waren, wie etwa bei den Tischlern, Zimmerern und Kraftfahrzeugmechanikern.

5. Wachstum – Produktivität – Kapitalintensität

Für die Industrie wurde in der bereits erwähnten Untersuchung des RWI mittels Rangkorrelationen ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Wachstum und Produktivitätsfortschritt festgestellt¹⁷. Demgegenüber haben die entsprechenden Berechnungen für das Handwerk mit Rangkorrelationskoeffizienten (nach Spearman) von $R = 0,21$ – für die Zeit von 1955 bis 1972 – sowie $R = 0,36$ – für die Jahre von 1967 bis 1972 – keinen direkten Zusammenhang zwischen Wachstum und Produktivitätssteigerung ergeben.

Obwohl die Korrelationsrechnungen für die einzelnen Wachstumsgruppen das Gesamtergebnis bestätigen, also ebenfalls keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Wachstum und Produktivitätsanstieg erkennen lassen, ergeben sich bei einem Vergleich der Zahlenreihen für die Mehrzahl der Zweige in den einzelnen Gruppen gleichartige, d. h. nur in begrenztem Rahmen voneinander abweichende und zugleich mit der Wachstumsintensität sinkende Relationen

¹⁷ Vgl. W. Stürmer, Chr. Thoben, a.a.O., S. 18.



von Wachstum und Produktivität. So war z. B. in der Gruppe der Expansionshandwerke das Wachstum der einzelnen Zweige 2,5- bis 1,5fach so stark wie die Produktivitätszunahme, bei einem Faktor von 1,1 im Gesamthandwerk. Aus dem Rahmen springen in dieser Gruppe die Gebäudereiniger. In der Gruppe der Wachstumshandwerke halten sich die Relationen von Wachstums- und Produktivitätsrate bei nahezu gleichmäßigem Gefälle durchweg in den Grenzen von 0,6 : 1 bis 1,3. Hier ragten lediglich die Straßenbauer – inmitten der Gruppe – mit 1,5 : 1 etwas heraus. Auch in den Stagnationshandwerken ist eine gewisse Parallelität zu erkennen. Sieht man von den Friseuren mit einer Relation von 1,5 : 1 ab, so zeigen die Werte ein eindeutiges, wenn auch nicht so glattes Gefälle der Vergleichsdaten wie in den übrigen Wachstumsgruppen.

Die den Produktivitätsfortschritt bewirkenden Maßnahmen sind in den einzelnen Wachstumsgruppen von unterschiedlicher Natur: Im Expansionsbereich dominiert der technische Fortschritt im engeren Sinne, d. h. die Einführung neuer oder modifizierter Produkte und (oder) neuer Produktionsverfahren, beide übrigens häufig parallel verlaufend. Auch in den Wachstumshandwerken, z. B. im Hoch- und Tiefbaugewerbe, bei den Schlossern und Maschinenbauern oder Tischlern, treibt der technische Fortschritt die Entwicklung voran, alles in allem herrscht hier jedoch die allgemeine technische Rationalisierung vor. Dagegen geht es im Stagnationsbereich – von Ausnahmen abgesehen – primär um die Verbesserung herkömmlicher Produktionstechniken oder schlichtweg um die Substitution von Arbeit durch Kapital¹⁸.

Die Einführung neuer Produktionsverfahren geht im Handwerk oft mit der Spezialisierung einher. Genannt seien die serienmäßige Erzeugung von Zulieferteilen in den Metall und Holz verarbeitenden Betrieben, die Herstellung von Instituts- und Laboratoriumseinrichtungen oder von Aluminium- und Kunststoffen in Schlosser- und Tischlerhandwerk sowie die Ausrichtung der Betriebsleistungen auf die Klima-, Schwimmbad- oder Saunentechnik im Zentralheizungs- und Lüftungsbau. Betriebe der erzeugenden Mechanik konzentrieren sich auf die Hydraulik und Pneumatik, Feinmechaniker auf medizintechnische Artikel oder auf Aggregate und Teile für die Meß- und Regeltechnik, die Rundfunk-, Fernseh- oder fotografische Technik. Kältemechaniker spezialisieren sich auf die Aufbereitung von Abwässern mittels der Tieftemperaturtechnik, auf die Gewinnung von Helium, Wasserstoff und anderen Gasen oder auf die Erdgasverflüssigung. Die Rundfunkmechaniker sind nach dem Kriege zu Radio- und Fernseh Technikern geworden und werden sich in Zukunft auch mit dem Kassettenfernsehen und Fernsichttelefon befassen, soweit letzteres nicht von den Fernmeldetechnikern mit betreut wird.

Unter den Rationalisierungsvorgängen der jüngeren Zeit sei beispielhaft die Verlagerung von sonst an den Baustellen geübten Tätigkeiten in die Werkstätten des Bauhaupt-, Ausbau- und Installationsgewerbes genannt, die zum Teil erhebliche Erweiterungen der Kapazitäten auslöste. Allerdings ist der Produktivitätsfortschritt von Bauteil zu Bauteil sehr unterschiedlich. Die höchste Steigerungsrate wurde z. B. von 1960 bis 1970 mit 92 vH im Tiefbau erreicht. Dagegen waren es beim hauptsächlich vom Bauhandwerk bestrittenen Wohnungsbau nur 38 vH. Gewisse Rationalisierungserfolge wurden in diesem Bereich durch die Zunahme der schlüsselfertigen Bauten, des Fertigbaus, der Verwendung von Fertigbeton – inzwischen 45 vH des Gesamtverbrauchs – sowie von vorgefertigten Teilen und großformatigen Bauelementen erzielt. Ihnen stehen auf der anderen Seite als Hemmnisse die relativ geringe durchschnittliche Größe der Objekte, ihre vorherrschende Individualität sowie die mangelnde Koordinierung zwischen Bauplanung und -ausführung gegenüber¹⁹.

¹⁸ Vgl. hierzu auch: Stürmer und Thoben, a.a.O., S. 51 ff.

¹⁹ Vgl. Bauindustriebrief des Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie e. V., 6/1972, S. 4.

Die Serienmöbelherstellung, und zwar auch diejenige der handwerklichen Großbetriebe, wird mehr und mehr mittels Fertigungsstraßen vollzogen. Größere Schlosser- und Maschinenbaubetriebe schaffen teure Präzisionsmaschinen – im Werte bis zu 80 000 DM – an. Zudem nimmt in der gesamten Metall- und Holzverarbeitung die Verwendung von industriell vorgefertigten Teilen zu. In diesem Zusammenhang sind auch die zunehmende Verwendung von Fleischhälften (statt des Bezugs ganzer Tiere) im Fleischerhandwerk und der Hinzukauf von Spezialbrotten seitens der Bäcker zu nennen, Maßnahmen, die eine schnellere Anpassung der eigenen Produktion an die individuelle Nachfrage ermöglichen und damit eine verbesserte Produktivität und – bei erfolgreicher Bemühung um Ausweitung des Absatzes – ein erhöhtes Wachstum bewirken. Die Bemühungen des Handwerks zur Hebung der Produktivität mittels Substitution von Arbeit durch Kapital sind in den letzten Jahren angesichts der vergleichbar hohen Lohnintensität der Betriebe durch die relativ starke Verteuerung der menschlichen Arbeitskraft forciert worden. In hohem Maße war dies der Fall, solange der Kapitalzins konstant blieb oder nur wenig stieg. Erst die kräftige Erhöhung des Zinsniveaus in den Jahren 1968 - 1970 und in jüngerer Zeit hat die Investitionstätigkeit gebremst.

Die unterschiedliche Entwicklung von Wachstum und Produktivität ist nicht zuletzt von Wandlungen der Bedarfs-, Leistungs-, Erlös- und Kostenstruktur verursacht worden. Dies zeigt das Beispiel der Damen- und Herrenschneider sowie der Schuhmacher besonders deutlich, in denen – in der genannten Reihenfolge – von 1955 - 1972 die durchschnittliche jährliche Produktivitätsrate 7,6, 5,8 und 7,7 vH, die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate dagegen – 0,6, – 2,1 und + 3,1 vH betrug, gegenüber + 5,3 vH (Produktivität) und + 5,8 vH (Wachstum) im Gesamthandwerk. Das Wachstum war demnach in diesen Zweigen gering oder sogar negativ, die Produktivitätssteigerung im Herrenschneiderhandwerk durchschnittlich, im Damenschneider- und Schuhmacherhandwerk bemerkenswert.

In der Entwicklung dieser drei Handwerke fällt vor allem der starke Betriebschwund bei gleichzeitig erheblichen Veränderungen der Leistungs- und Ertragsstruktur ins Auge. Im Herren- und Damenschneiderhandwerk haben sich die Leistungen seit Mitte der 50er Jahre mehr und mehr zum gehobenen Bedarf verlagert, was auch die Preisgestaltung beeinflusst hat, und zwar um so mehr, als die Lohnarbeiten (bei Gestellung des Stoffes seitens der Auftraggeber) weithin nachgelassen haben. Zumindest die Preise für maßgefertigte Kleidung gehobenen Genres haben sich im Berichtszeitraum um ein Mehrfaches über die von der amtlichen Statistik ausgewiesene Steigerung für Oberbekleidung hinaus erhöht. Im Schuhmacherhandwerk andererseits, wo die Preise für Reparaturleistungen mehr oder weniger an das Preisniveau neuer Schuhe gebunden sind, hat sich durch die starke Ausweitung der Handelstätigkeit sowohl im Hinblick auf die Umsatz- und Nettoproduktionswerte als auch auf die Ertragsgestaltung ein völlig verändertes Bild ergeben: Der Anteil

des Handelsumsatzes am Gesamtumsatz ist hier von 57 vH im Jahre 1955 auf schätzungsweise 70 vH im Jahre 1972 gestiegen.

Die Korrelation zwischen Wachstums- und Beschäftigtenentwicklung zeigt im Gegensatz zum Wachstums- und Produktivitätsvergleich einen positiven Zusammenhang auf. Es ergeben sich für die Zeit von 1955 bis 1972 folgende Werte der Rangkorrelationskoeffizienten R (nach Spearman):

Ausgewählte Handwerkszweige insgesamt	R = 0,92
Expansionshandwerke	R = 0,92
Wachstumshandwerke	R = 0,68
Stagnationshandwerke	R = 0,78.

Demgegenüber läßt die Korrelation zwischen der Entwicklung von Produktivität und Kapitalintensität für die Zeit von 1955 bis 1972 keinen unmittelbaren Zusammenhang erkennen; die Rangkorrelation betrug $R = 0,40$. Lediglich für die Zeit von 1967 bis 1972 wurde mit $R = 0,69$ ein direkter positiver Zusammenhang festgestellt.

Im Gesamthandwerk ist die Produktivität von 1955 bis 1972 mit 5,3 vH geringfügig schwächer gewachsen als die Kapitalintensität mit 5,4 vH. In den einzelnen Branchen verlief die Entwicklung jedoch recht unterschiedlich. In den für die Bauwirtschaft tätigen Zweigen, z. B. im Hoch- und Tiefbau-, im Straßenbau-, Maler-, Schlosser- (und Maschinenbauer-) sowie Tischlerhandwerk, hat die Kapitalintensität kräftiger zugenommen als die Produktivität. Noch ausgeprägter war dies im Bekleidungs-gewerbe der Fall, wo die Entwicklung – wie schon erwähnt – in erheblichem Maße durch Strukturwandlungen beeinflusst wird.

Eine höhere Zunahme der Produktivität als der Kapitalintensität verzeichnen u. a. die Kraftfahrzeug- und Landmaschinenmechaniker sowie Radio- und Fernseh-techniker, also Zweige, in denen sie nicht so sehr vom Kapitaleinsatz als von der Entwicklung der Handelsumsätze bestimmt wird. Wenn die Produktivität auch im Friseur- und Fleischerhandwerk stärker gewachsen ist als der Kapitaleinsatz, so mag dabei der Selektionsprozeß den Ausschlag gegeben haben: die Konzentration der Nachfrage auf die qualifizierten, zumeist größeren oder doch wenigstens standortmäßig begünstigten Betriebe bei gleichzeitiger Schließung wenig leistungsfähiger Geschäfte.

Etwa in gleichem Umfang sind Produktivität und Kapitaleinsatz im Zimmer- sowie im Sanitär- und Heizungstechnikerhandwerk gewachsen.

Bei Vergleichen der Entwicklung von Kapitaleinsatz und Produktivität ist zu beachten, daß nicht jede Investition notwendigerweise eine Produktivitätssteigerung hervorruft. Dies ist z. B. dann nicht oder doch nicht entsprechend der Erhöhung des Kapitaleinsatzes der Fall, wenn die getroffenen Maßnahmen in erster Linie der Verbesserung des Angebotsrahmens dienen, wie z. B. bei der Erweiterung und Modernisierung der Läden und der Bedienungsräume.

Selbst wenn dabei, wie es häufig geschieht, zugleich das Waren- oder Dienstleistungsangebot erweitert, vertieft oder verfeinert wird, entspricht der Produktivitätsfortschritt häufig nicht ganz der Zunahme des Kapitaleinsatzes. Andere Rationalisierungsmaßnahmen führen nicht oder nur zu einem relativ geringen Produktivitätsanstieg, weil ihnen primär der Zwang zur Ersetzung von – fehlenden – Arbeitskräften durch technische Hilfsmittel zugrunde liegt. Freilich kommen immer wieder – auch unter diesem Gesichtswinkel – überdimensionierte Investitionen vor, und zwar nicht allein infolge mangelhafter betriebswirtschaftlicher Einsicht, sondern nicht selten auch aufgrund irrationalen Prestigeverhaltens.

Drittes Kapitel

Zur Entwicklung einzelner Zweige

Im folgenden werden die jeweils typischen Entwicklungstendenzen ausgewählter Handwerkszweige geschildert, und zwar einheitlich in der Gliederung: Bedarfswandlungen – Nachfrageformen (Nachfrageseite) und Neue Produktionsverfahren – Rationalisierung, Wettbewerb – Spezialisierung – Diversifikation, Neue Angebotsformen – Kooperation (Angebotsseite). In dieser Darstellung werden die Ursachen und Hintergründe der statistisch meßbaren Veränderungen, also des Wachstums, des Produktivitätsfortschritts, der Investitions-, Kapital- und Arbeitsintensität, aufgezeigt. Um das Wesentliche herausarbeiten zu können, haben wir bewußt auf die Erfassung der weniger wichtigen Entwicklungsmerkmale verzichtet.

1. Expansionshandwerke

Radio- und Fernsehtechniker

Die Nachfrage tendiert in jüngerer Zeit zu Farbfernsehgeräten und Stereoanlagen sowie zu Kleingeräten wie Kofferradios, Kassettenrecordern, Radio-recordern und Magnetophongeräten. Demgegenüber stagniert das Geschäft mit Schwarz-Weiß-Fernsehgeräten und Tischrundfunkgeräten; zeitweise war es in den letzten Jahren sogar rückläufig. Mit dem Bestand an Geräten aller Art wachsen zwangsläufig die Ansprüche an die Werkstattleistungen, und zwar vor allem in Hinblick auf die Unterhaltungselektronik nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ.

Diese alles in allem günstige Geschäftsentwicklung im Radio-, Fernseh- und Phonobereich kommt nicht nur in der ständig zunehmenden Zahl der Handwerks- und Einzelhandelsbetriebe, sondern auch in dem wachsenden Angebot der Großunternehmen des Einzelhandels auf diesem Sektor zum Ausdruck. Trotz dieser Konkurrenz ist der Nettoproduktionswert des Radio- und Fernsehtechnikerhandwerks in Preisen von 1962 allein von 1967 bis 1972 von 395 Mill. DM auf 680 Mill. DM oder um 72 vH gestiegen (Gesamthandwerk + 29 vH). In der Unterhaltungselektronik erweitert sich das Angebot ständig um Neuentwicklungen. Zum anderen erhöht sich allgemein der Komfort, in jüngerer Zeit z. B. durch die 110°-Bildröhre, die Tippautomatik und die Ultraschall-Fernbedienung bei (Farb-)Fernsehgeräten. Nicht alle Radio- und Fernsehtechnikerbetriebe sind in der Lage, solche Geräte zu reparieren. In solchen Fällen übernimmt nicht selten der Großhandel diese Funktion. Im Farbfernsehbereich könnte die Entwicklung der Modul-Technik bald eine Vereinfachung der

Zur Entwicklung des Radio- und Fernstechnikerhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	104	680	+ 11,7
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	5,8	50	+ 13,5
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	80	358	+ 9,2
Produktivität ^{a)} (in DM)	10 810	30 070	+ 6,2
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	600	2 210	+ 7,9
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	8 310	15 790	+ 3,8

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 19.

- a) Nettoproduktionswert in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- b) Investitionen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- c) Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

Reparaturleistungen bringen, da die einzelnen Bauteile hierbei austauschbar sind.

Die Radio- und Fernsehgeschäfte können ihren Personalbedarf überwiegend decken, in vielen Bezirken besteht sogar ein Überangebot an Lehrlingen. Ein Schwergewicht der Investitionstätigkeit liegt bei Meß- und Prüfgeräten sowie bei den Ausgaben für die Schulung der Beschäftigten in den neu aufkommen- den Techniken. Der Kapitaleinsatz je Beschäftigten – in Preisen von 1962 – ist in diesem Handwerk von 8 310 DM im Jahre 1955 auf 15 790 DM im Jahre 1972 gestiegen.

Der Wettbewerb der Großunternehmen des Einzelhandels ist im Verkaufswie im Dienstleistungsbereich bei nahezu allen Geräten sehr stark. Am ehesten vermögen sich die Fachbetriebe bei der Stereoanlage zu behaupten, da hier im allgemeinen mit dem Verkauf eine eingehende Beratung einhergeht. Eine Erweiterung des Angebots, und zwar auch im Werkstattbereich, ergab sich in jüngerer Zeit aus der stark wachsenden Nachfrage nach Autoradios. Als Spezialreparaturbetriebe für den Gesamtbereich betätigen sich allerwärts vornehmlich kleinere Werkstätten ohne Handelsgeschäfte, sei es, daß sie ihre Tätigkeit in eigener Regie ausüben, sei es, daß sie hauptsächlich für be-

stimmte Großauftraggeber aus dem Groß- und Einzelhandel arbeiten. Insoweit besteht also kein Wettbewerbs-, sondern ein Kunden-Lieferantenverhältnis. Unter den Kooperationen des Radio- und Fernsehtechnikerhandwerks und -handels ist die „Interfunk“ hervorzuheben. Das ist eine Einkaufsgenossenschaft, die neuerdings zum Full-Service tendiert und ihre Mitglieder nicht nur im Handelsgeschäft, sondern zugleich im Hinblick auf den Kundendienst betreut und ihnen darüber hinaus einen allgemeinen Beratungs- und Werbedienst bietet. Eine Zusammenarbeit in Art der Handelskette hat sich zwischen einer Reihe von Fachbetrieben mit dem Großhandel ergeben (vgl. hierzu die entsprechenden Ausführungen über das Elektrohandwerk). Vor allem jüngere reine Reparaturbetriebe arbeiten, wie erwähnt, als Vertragswerkstätten mit Großhandels- und größeren Einzelhandelsunternehmen zusammen. Neue Verbindungen solcher Art sind in jüngerer Zeit insbesondere mit Verbrauchermärkten und SB-Warenhäusern zustande gekommen.

Elektrohandwerk (ohne Radio- und Fernsehtechniker)

Nahezu in allen Bereichen des Elektrogewerbes ist die Nachfrage seit vielen Jahren kräftig aufwärtsgerichtet. Die Elektroinstallation profitiert in jüngerer Zeit insbesondere von der kräftigen Zunahme des Wohnungsbaus sowie von der Umrüstung älterer Gebäude von festen Brennstoffen auf elektrische Energie (Nachtstromspeicherheizung). Im Haushalt tendiert die Entwicklung zur vollelektrischen Versorgung – bei der Heizung, der Warmwasseranlage, beim Kühlen, Reinigen, Kochen, Spülen, bei der Unterhaltung (Radio- und Fernsehgeräte, Stereoanlagen, Heimkinos usw.) und schließlich bei der Nachrichtenübermittlung (Telefon). Im Gewerbe dringen neben halb- und vollautomatischen Elektromaschinen sowie elektronischen Steuerungen für vorhandene Anlagen vor allem elektronische Datenverarbeitungsanlagen vor. Diese Entwicklung begünstigt das Handwerk auch insofern, als die verstärkten Anforderungen an den Energiebedarf größere Leitungsquerschnitte voraussetzen, was beim Neubau von vornherein höhere Auftragssummen bringt und in Altbauten nicht selten eine Erneuerung des gesamten Leitungssystems bedingt. Der preisbereinigte Nettoproduktionswert der Elektroinstallateure ist von 1967 (2,5 Mrd. DM) bis 1972 (3,6 Mrd. DM) um 40 vH gewachsen. Das Elektrohandwerk hat sich vor allem mit den neuzeitlichen Meß-, Regel- und Steuerungsanlagen vertraut zu machen. Meß- und Regeltechnik, Elektronik und numerische Steuerungssysteme erfordern eine ständige Anpassung des Wissens sowohl im Bereich der Planung als auch der Ausführung. Die materiellen Aufwendungen hierfür sind indessen begrenzt; sie umfassen die Schulungskosten und durchweg kleinere Beträge für neue Werkzeuge, Prüf- und Meßinstrumente. Im Elektroinstallateurhandwerk betrug der preisbereinigte Investitionsaufwand je Beschäftigten 1955 330 DM, 1972 dagegen 1450 DM. Der Kapitaleinsatz je Beschäftigten – in Preisen von 1962 – belief sich in diesem Zweig 1955 auf 3 310 DM und 1972 auf 10 000 DM.

Zur Entwicklung des Elektroinstallateurhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	885	3 560	+ 8,5
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	34	242	+ 12,2
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	343	1 668	+ 9,8
Produktivität ^{a)} (in DM)	8 550	19 800	+ 5,1
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	330	1 450	+ 9,1
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	3 310	10 000	+ 6,7

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 20.

- a) $\frac{\text{Nettoproduktionswert in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- b) $\frac{\text{Investitionen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- c) $\frac{\text{Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

Im Installationssektor ist der Wettbewerb seitens einschlägiger Industriebetriebe gering. Stärker macht sich dieser in der Elektromechanik, im Elektromaschinenbau und in der Fernmeldetechnik bemerkbar. Noch mehr gilt dies für den Handel mit Elektrogeräten aller Art; hier ist Handwerk und Facheinzelhandel vor allem in den Versand-, Kauf- und Warenhäusern sowie – seit Mitte der 60er Jahre – in den Verbrauchermärkten eine starke Konkurrenz erwachsen.

Spezialbetriebe haben sich vor allem aus der Elektroinstallation heraus entwickelt; sie befassen sich u. a. mit der Herstellung von Kühlanlagen, Schaltanlagen oder von Lichtreklamen, mit dem Freileitungsbau oder mit dem Kundendienst an Regel- und Steuerungseinrichtungen. Die gleichen Arbeitsgebiete können das ursprüngliche Arbeitsgebiet auch erweitern.

Die drei Einkaufsgenossenschaften des Elektrohandwerks und -handels zählten 1971 380 Mitglieder. Die Funktionen dieser Vereinigungen erstrecken sich überwiegend auf den Einkauf von Handelswaren und Installationsmaterialien, z. T. aber darüber hinaus auf den Kundendienst und auf die Hereinnahme von größeren Aufträgen für ihre Mitglieder. Gleichwohl ist die Bedeutung der Einkaufsgenossenschaften in jüngerer Zeit insgesamt gesehen nicht so stark

gewachsen wie diejenige der Kooperationen in Form von Kapitalgesellschaften, die zum Teil auch Groß- und Einzelhandels- neben Handwerksbetrieben umfassen. Ihr Programm umfaßt den Einkauf, die Unterhaltung zentraler Werkstätten, z. B. für Farbfernsehgeräte oder Stereoanlagen, die Schulung der Betriebsinhaber und Beschäftigten in kaufmännischer und technischer Hinsicht, Werbung, Betriebsorganisation und Kundendienst. Daneben hat sich in jüngerer Zeit eine Zusammenarbeit mit dem Großhandel herausgebildet, und zwar ohne finanzielle Belastung der beteiligten Handwerks- und Einzelhandelsbetriebe. Zu nennen sind ferner die Kundendienstleistungen, die das Elektrowerk auf Vertragsbasis für die Herstellerwerke erbringt, sowie die Zulieferleistungen der Elektrobetriebe für die Industrie. Auf dem Absatzmarkt kooperieren Elektrobetriebe, ebenso wie die Sanitärtechniker, mit der Industrie durch Verkauf bzw. Vermittlung von An- und Einbauküchen; ihre Kunden sind vor allem Wohnungsbauunternehmen. Zur allgemeinen Förderung des Absatzes von Elektrogeräten haben sich hier und dort Elektrobetriebe zu Werbegemeinschaften zusammengeschlossen, die z. T. auch den gemeinsamen Einkauf betreiben. Gemeinschaftswerbung neben der Aus- und Weiterbildung in technischer und betriebswirtschaftlicher Hinsicht bezwecken auch die sog. Elektrogemeinschaften, in denen sich Handwerk und Handel, die Elektroindustrie und die Elektrizitätswerke zusammengefunden haben. Schließlich sei auf die Beteiligung zahlreicher Elektrobetriebe an den vertikalen Gemeinschaftsunternehmen des Baugewerbes hingewiesen, sei es, daß diese vornehmlich Neubauvorhaben ausführen, sei es, daß sie in erster Linie den Reparatur- und Renovierungsdienst pflegen.

Sanitär- und Heizungstechniker Klima- und Lüftungsbauer, Kältetechniker

In der Sanitärtechnik steht die Nachfrage im Zeichen der Technik und des Komforts. Typisch dafür sind die modernen Batteriesysteme – bis zur Thermostatsteuerung bei der Mischung von heißem und kaltem Wasser. Photozellen ermöglichen die berührungslose Bedienung von Wasserhähnen und -spülungen, was die Hygiene vor allem in Arztpraxen, Krankenhäusern und Hotels fördert. Das Bad wird mehr und mehr zum Mehrzweckraum; es dient nicht allein der Körperhygiene, sondern zugleich der Entspannung und Erholung. Die Heizungsbauer profitieren von dem weiteren Vordringen der Öl- und der Gasheizung. Zur Zeit werden von der einschlägigen Industrie jährlich rund 500 000 Öl- und Gasgebläsebrenner produziert, darunter 60 000 bis 70 000 Gasbrenner. Außerordentlich hohe Zuwachsraten sind im Bereich der Klimatechnik zu verzeichnen, und zwar vor allem im Industrie-, Geschäftshaus-, Büro-, Krankenhaus- und Verwaltungsbau sowie im Gaststättengewerbe. Weitere Spezialgebiete mit guten Chancen sind Saunen-, Schwimmbad- sowie Kältetechnik. Überall steht die Entwicklung im Zeichen der Meß- und Regeltechnik sowie der Elektronik. Planung und Konstruktion solcher Anlagen setzen – ebenso wie bei großen Klimatechniken – eine ingenieurmäßige Be-

Zur Entwicklung des Sanitär- und Heizungstechnikerhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	1 180	4 550	+ 8,3
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	81	312	+ 8,3
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	654	2 416	+ 8,0
Produktivität ^{a)} (in DM)	8 360	19 330	+ 5,1
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	580	1 410	+ 5,4
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	4 650	10 930	+ 5,2

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 21.

a) Nettoproduktionswert in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

b) Investitionen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

c) Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

handlung voraus und liegen daher meist in den Händen größerer Betriebe. Kleinere Betriebe spezialisieren sich in diesen Bereichen mehr auf Hilfsleistungen, insbesondere auf Montage und Wartung.

Der Nettoproduktionswert der Sanitär- und Heizungstechniker in Preisen von 1962 ist von 1967 bis 1972 von 3,520 auf 4,550 Mrd. DM oder um 29 vH gestiegen.

Die Verwendung technischer Hilfsmittel ist, soweit die Leistungen des Handwerks in Betracht kommen, in der Sanitär-, Heizungs-, Lüftungs-, Klima- und Kältetechnik begrenzt. Eine Rationalisierung brachte jedoch in jüngerer Zeit die zunehmende Vorfertigung in den Werkstätten, die im Vergleich zur herkömmlichen Abwicklung erhebliche Arbeitersparnisse ermöglicht. Auf diese Erfordernisse ist auch die Investitionstätigkeit der Betriebe in erster Linie ausgerichtet. Daneben fällt der Aufwand für die technischen und kaufmännischen Büros ins Gewicht. Der Kapitaleinsatz je Beschäftigten ist in der Sanitär- und Heizungstechnik – gerechnet zu Preisen von 1962 – von 4 650 DM im Jahre 1955 auf 10 930 DM im Jahre 1972 gestiegen. Vom Werkstoff her ist die Tätigkeit in der Sanitär- und Heizungstechnik insbesondere durch den Kunststoff bereichert worden. Zu nennen sind Kunststoffrohre, -fittings und -arma-

turen, Kunststoffhalbezeuge sowie glasfaserverstärkte Kunststoffe für die Herstellung von Kanälen für Luftheizungs- und Klimaanlageanlagen.

Im Bereich Sanitär- und Heizungstechnik hat die letztere trotz guter Fortschritte auch des sanitären Sektors besonders in den letzten zehn Jahren an Gewicht gewonnen. Viele kombinierte Betriebe haben die Sanitärtechnik sogar völlig aufgegeben, Einbußen, die jedoch durch den Zugang neuer sanitärtechnischer Betriebe mehr als wettgemacht worden sind. Zentralheizungsbaubetriebe wiederum haben sich auf den Lüftungs- oder Klimaanlageanlagenbau, auf die Kältetechnik oder auf die Saunen- und Schwimmbadtechnik spezialisiert. Andere Betriebe, und zwar auch solche aus der Sanitärtechnik, haben sich auf die Einrichtung von Tankstellen oder auf die Installation und Wartung von Getränkegeschankanlagen ausgerichtet. Weitere spezielle Arbeitsgebiete sind der Rohrleitungsbau und die Herstellung von Abgas- und Absaugvorrichtungen für die Industrie. Zum Teil dienen solche Tätigkeiten freilich auch der Erweiterung des ursprünglichen Arbeitsbereichs. Dasselbe gilt für die hier und dort den Betrieben angegliederten Haushaltswarengeschäfte.

Kooperationen bestehen im Sanitär- und Heizungstechnikerhandwerk insbesondere in Form von Einkaufsgenossenschaften (1971 im Bundesgebiet 8 mit 810 Mitgliedern). In Siegen hat die Einkaufsgenossenschaft „Sanitär und Heizung Siegerland“ ein Gemeinschaftsunternehmen zur Übernahme von Großaufträgen des Lüftungsbaus ins Leben gerufen, in Hamburg wurde 1967 eine „Produktionsgenossenschaft“ für Erdgasinstallationsarbeiten und Geräteverkauf, die sog. „Argas“, gegründet. Zahlreiche sanitärtechnische Betriebe kooperieren mit Elektrogeräteherstellern oder mit Möbelproduzenten beim Vertrieb von An- und Einbauküchen an Bauträger und Wohnungsbauunternehmen. Die Innungen der Heizungsbauer arbeiten im Rahmen der Gasgemeinschaften mit den jeweils zuständigen Gasversorgungsunternehmen zusammen. Zu erwähnen sind ferner die Gemeinschaftswerbung des Zentralverbandes für Sanitär- und Heizungstechnik und der Heizungs- und Lüftungsindustrie sowie die gemeinschaftliche Datenverarbeitung im Bereich der Buchhaltung und der Lohn- und Gehaltszahlung.

Kraftfahrzeugmechaniker Karosseriebauer

Der Kraftfahrzeugabsatz hat sich seit Mitte der 50er Jahre in erster Linie aufgrund der Motorisierung in den breiten Volksschichten belebt. Da das Auto für diese Kreise in der Regel ein Konsumgut ist, hat sich die Konjunkturanfälligkeit des Marktes erheblich gesteigert, was nicht nur in der Rezession 1966/67, sondern auch 1971/72 – vom Herbst 1971 an bis tief in das Jahr 1972 hinein – deutlich geworden ist.

Die starke Zunahme des Käuferpotentials wird auf der Angebotsseite von wachsender Typenvielfalt begleitet. Charakteristisch für die jüngere Zeit ist das Vordringen ausländischer, vor allem französischer und italienischer, Fabrikate.

Zur Entwicklung des Kraftfahrzeugmechanikerhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	1 190	6 160	+ 10,2
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	·	735	·
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	2 523	7 831	+ 6,9
Produktivität ^{a)} (in DM)	10 630	26 350	+ 5,5
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	·	3 400	·
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	22 540	36 200	+ 2,8

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 22.

- a) $\frac{\text{Nettoproduktionswert in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- b) $\frac{\text{Investitionen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- c) $\frac{\text{Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

Bei zeitweise nur mäßigem Anstieg oder sogar rückläufiger Entwicklung der Zulassungen von Lkw erfreuen sich Lastwagen mit Spezialaufbauten, Sonderfahrzeuge und Wohnwagen seit Jahren steigender Nachfrage. Nicht minder stark hat der Bedarf an Reparaturleistungen bei diesen Fahrzeugtypen zugenommen, auf denen in zahlreichen kleineren Betrieben nach wie vor das Schwergewicht liegt. Entsprechend kräftig ist der Umsatz des Karosseriebauerhandwerks gestiegen.

Die handwerklichen Karosseriebaubetriebe haben ihren Marktanteil in den genannten Fertigungsbereichen annähernd behaupten können, obwohl die Industrie immer wieder nachstößt, sobald die Nachfrage die Auflage größerer Serien erlaubt. Dagegen haben die handwerklichen Hersteller von Anhängern in jüngerer Zeit Einbußen hinnehmen müssen.

Der Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 stieg von 1967 bis 1972 im Kraftfahrzeugmechanikerhandwerk von 4,140 Mrd. DM auf 6,160 Mrd. DM.

Die Kraftfahrzeugtechnik drängt auch im Reparatur- und Wartungssektor zur Perfektionierung. Beispielhaft dafür sind die Zunahme des Austausches von

Ersatzteilen auf Kosten der eigentlichen Wiederherstellung sowie die schnelle Ausbreitung der Diagnosestände, die die herkömmlichen Meß- und Prüfstände ersetzen. Der Rationalisierung dienen ferner die Leitstände in mittleren und größeren Werkstätten, die Zusammenfassung der Belegschaftsmitglieder zu Arbeitsgruppen sowie hier und dort der Übergang zum Prämien-system bei der Entlohnung.

Im Karosseriebauerhandwerk sind Ausmaß und Art der Investitionsaufwendungen in den letzten Jahren insbesondere vom Konstruktionsverfahren (Elementbauweise) und von der Verwendung neuer Werkstoffe (Aluminium und Kunststoff) bestimmt worden. Mehr als ein Drittel der von Handwerksbetrieben gefertigten Aufbauten von Lkw besteht bereits aus Aluminium. Der Anpassung an die neuen Fertigungstechniken dient zum guten Teil auch die rege Investitionstätigkeit der Betriebe. Ein Schwergewicht liegt in jüngerer Zeit ferner auf der Installation von Lackieranlagen.

Die wachsenden Ausgaben für Ausbau und Einrichtung der Werkstätten sowie der Ausstellungs- und Büroräume im Kraftfahrzeugmechanikerhandwerk werden in den preisbereinigten Investitionsaufwendungen von 370 Mill. DM (1962) und 735 Mill. DM (1972) deutlich. Der Kapitaleinsatz je Beschäftigten ist in diesem Handwerk während der gleichen Zeit von 25 880 auf 36 200 DM gestiegen. Im Kraftfahrzeugmechanikerhandwerk hatte die Entwicklung ursprünglich stärker im Zeichen der Spezialisierung gestanden; in den 20er/30er und in den ersten Nachkriegsjahren entstanden neben den eigentlichen Kraftfahrzeugbetrieben zahlreiche Spezialwerkstätten für die Kraftfahrzeugelektrik, Auto-sattlerei, für Zylinderschleiferei, Kühlerreparatur, Bremsendienst und andere Vorrichtungen. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß diese Spezialbetriebe Kraftfahrzeuge aller Autowerke und aller Typen reparieren. Mit dem Aufkommen der Massennachfrage nach Personenkraftwagen in jüngerer Zeit hat sich daneben der Trend zur Allround-Werkstatt verstärkt, also zu den Betrieben, die alle einschlägigen Tätigkeiten ausüben. Allerdings sind solche Werkstätten überwiegend auf die Modelle eines Herstellerwerkes oder – seltener – von zwei oder mehr Herstellern ausgerichtet.

Im Karosseriebau werden sich die handwerklichen Fertigungsbetriebe auf lange Sicht nur bei speziellen Typen behaupten, da die (größeren) industriellen Unternehmen früher oder später jedes auch nur in mittleren Serien aufzu-legendes Fabrikat an sich ziehen. Die Spezialisierung ist in diesem Handwerk also Teil des Konkurrenzkampfes. Eine Erweiterung der Tätigkeit kommt allenfalls in der Häufung verschiedener Spezialfertigungen, z. B. in der Herstellung von Sonderfahrzeugen und von Wohnwagen sowie in der Erweiterung der Werkstatteleistungen um Lackierarbeiten, vor.

Am Kraftfahrzeugmarkt hat sich eine besondere Art der Kooperation herausgebildet: die Zusammenarbeit zwischen Industrierwerken und Handels-Handwerksbetrieben auf dem Handels- und dem Dienstleistungssektor; sie ist im Regelfall vertraglich geregelt. Der Handwerker oder Kaufmann genießt auf-

grund der dem Bedarf angepaßten regionalen Streuung der Handels- und Werkstattbetriebe eine Art Gebietsschutz, für den er andererseits bestimmte Auflagen der Werke, sei es im Hinblick auf seine Investitionen und auf das Ersatzteillager oder sei es im Hinblick auf das Rechnungswesen, in Kauf nehmen muß – nicht immer zu seinem Nachteil. Auch legen die Herstellerwerke im allgemeinen jährliche Abnahmekontingente fest, die ihnen eine kontinuierliche Produktion erlauben, die Abnehmer aber vor allem in Zeiten konjunktureller Abschwächung zu außerordentlichen Verkaufsanstrengungen zwingen. Alles in allem gehören Kraftfahrzeughandel und -handwerk indes zu den lukrativsten Branchen; die Aufstiegschancen sind weit überdurchschnittlich. Eine zwischenbetriebliche Kooperation anderer Art, nämlich vornehmlich für führende Autohändler, bildet die 1968 gegründete Techno-Einkauf GmbH & Co, der zur Zeit etwa 55 (große) Unternehmen mit rund 450 Betrieben in 175 Städten mit insgesamt etwa 4 Mrd. DM Umsatz angehören. Die Schwerpunkte liegen bei Opel-, VW- und Fordhandelshäusern. Kleinere Unternehmen können sich an dieser Kooperation beteiligen, indem sie Sammelbestellungen aufgeben; sonst würden sie kein lohnendes Umsatzvolumen erreichen. Der Einkaufskatalog der Einkaufsgemeinschaft umfaßt inzwischen 3 000 Artikel, vor allem Autozubehör, Reifen, Batterien, Sicherheitsgurte, Autoradios, Einrichtungen für Werkstatt und Lager, Bürobedarf und Ladenausstattungen, ferner Öle, Fette, Pflegemittel und dgl. Daneben bietet die Gemeinschaft bestimmte Dienstleistungen an – u. a. die Ergebnisse der gemeinsamen Marktforschung²⁰.

Für das Karosseriebauerhandwerk ist die seit Anfang 1972 praktizierte Angebotskooperation (Börse) im Fachorgan zu erwähnen, die recht gute Ergebnisse aufzuweisen hat.

2. Wachstumshandwerke

Schlosser, Metallbauer, Stahlbauer

Die Entwicklung im Schlosserhandwerk ist durch Verlagerung von der eigentlichen Bauschlosserei zum Metallbau gekennzeichnet, also zur Herstellung von Vitrinen, Fenstern, Türen und Portalen sowie von Fassadenverkleidungen aus Leichtmetall oder – in geringerem Umfang – aus Edelstahl. Die Anwendungsgebiete sind insbesondere Geschäfts-, Büro-, Verwaltungs-, nicht zuletzt auch Bank- und Versicherungsgebäude sowie feinere Hotels und Gaststätten. Die Expansion wird von einer gewissen Bereinigung des Betriebsbestandes bei gleichzeitiger Steigerung der Wettbewerbstätigkeit der verbleibenden Unternehmen begleitet.

Das Schlosser-, Metall- und Stahlbaugewerbe steht seit vielen Jahren unter dem Zwang, fehlende Arbeitskräfte durch Maschinen zu ersetzen. Mittel dazu

²⁰ Vgl. Werner Oesel, Kooperationen „rund um das Auto“. „Handelsblatt“, Düsseldorf, vom 21. August 1972, S. 8.

Zur Entwicklung des Schlosser- und Maschinenbauhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	1 187	3 715	+ 7,0
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	126	428	+ 7,5
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	589	3 619	+ 11,3
Produktivität ^{a)} (in DM)	9 565	23 663	+ 5,5
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	1 020	2 730	+ 6,0
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	4 750	23 050	+ 9,7

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 23.

- a) $\frac{\text{Nettoproduktionswert in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- b) $\frac{\text{Investitionen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- c) $\frac{\text{Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

sind vor allem Spezialmaschinen und -geräte, in jüngerer Zeit beispielsweise Schutzgasschweißeinrichtungen.

Eine weitere Möglichkeit der Rationalisierung nehmen die Betriebe wahr, indem sie mehr und mehr vorgefertigte Teile sowie Kunststoffe verwenden, letztere z. B. in Form von Handläufen, Schrumpf- und Schießschläuchen sowie allgemein von Halbzeugen, von Schaumkunststoffen und von glasfaserverstärkten Stoffen. Die zunehmende Verwendung von vorgefertigten Teilen ist ein Akt der Spezialisierung, sie verkürzt den Produktionsweg und schafft freie Werkstattkapazitäten, die nunmehr lukrativer in der individuellen Fertigung von Bauteilen eingesetzt werden können. Als spezielle Tätigkeiten der jüngeren Zeit sind u. a. die Herstellung von Prüf- und Hebeegeräten, von Instituts- und Laboreinrichtungen sowie der Freileitungsbau zu nennen. Der Wettbewerb der Industrie nimmt vor allem bei der Herstellung von Stahltüren, Metallfenstern, Gittern, Rosten und dgl. zu.

Schlosserbetriebe sind in begrenztem Umfang an den Einkaufsgenossenschaften des Schmiede- (und Schlosser-)handwerks beteiligt, deren Standorte sich

ausnahmslos in Bayern befinden. Eine Reihe von Metallbaubetrieben hat sich zum Zwecke der „gemeinsamen Herstellung und Montage von Aluminiumfenstern“ zusammengetan. Im übrigen sind die Schlosser – wie andere am Bau tätige Handwerkszweige – an den vertikalen Kooperationen des Baugewerbes, vor allem an den – ständigen – Arbeits- und Bietergemeinschaften, beteiligt.

Maschinen- und Werkzeugbauer erzeugende Mechaniker, Feinmechaniker

Die Nachfrage nach den Erzeugnissen und Dienstleistungen des technischen Handwerks ist seit Jahren aufwärtsgerichtet, freilich bei zeitweise beträchtlichen konjunkturellen Schwankungen. Was die einzelnen Fachrichtungen angeht, so hat sich namentlich in den Rezessionsjahren 1966/67 erwiesen, daß Betriebe, die in eigener Regie hergestellte Spezialitäten anzubieten haben, im allgemeinen merklich krisenfester sind als diejenigen, die – meist als Zulieferanten – Massenartikel herstellen. Je größer der geistige Einsatz der Betriebe ist – gleich, ob sie Maschinen, Werkzeuge, Formen, Vorrichtungen, Prägeplatten und dgl., Antriebsysteme und Teile dazu oder ob sie feinmechanische und optische Erzeugnisse anbieten, desto höher ist ihre Rendite, desto ungefährdeter sind sie im Konjunkturabschwung. In der Rezession werden insbesondere Ausrüstungen und Vorrichtungen mit hohem Rationalisierungseffekt verlangt. Daher haben Vorlieferanten bessere Chancen, eine Krise mit relativ geringen Einbußen zu überstehen als Zulieferanten. Die Rationalisierung der Betriebe geht in der Industrie wie im Handwerk selbst bei gedrosselter Produktion weiter, ja sie wird in solchen Situationen nicht selten sogar mit verfeinerten, wenn auch weniger aufwendigen Methoden betrieben als in der Hochkonjunktur. Dagegen übertragen sich die konjunkturellen Rückschläge der industriellen Produktion auf den – handwerklichen – Zulieferbereich unmittelbar, mitunter sogar verstärkt, da manche Auftraggeber in der Flaute dazu neigen, bis dahin zugelieferte Teile in eigener Regie herzustellen; besonders Lohnarbeiten sind davon betroffen.

Sowohl im Vor- als auch im Zulieferbereich erfordert der technische Fortschritt Anpassungsfähigkeit an die sich wandelnden Produktionsstrukturen und -verfahren und damit eine hohe Flexibilität der unternehmerischen Dispositionen. Im Zulieferbereich leistet in dieser Hinsicht zumeist das jeweilige Herstellerwerk durch klare prompte Informationspolitik einen wesentlichen Beitrag; auch stellt die (Maschinenbau-)Industrie hier in Form von Spezialmaschinen durchweg die jeweils geeignete Produktionsapparatur zur Verfügung. Im Vorlieferbereich dagegen ist der (handwerkliche) Unternehmer häufig allein auf sich selbst angewiesen, und zwar um so mehr, als er in der Regel mit einschlägigen Industrieunternehmen zu konkurrieren hat. Hier trifft man den tüchtigen, einfallsreichen Handwerker an, der in zäher Detailarbeit immer wieder neue, verbesserte Erzeugnisse auf den Markt bringt, seine Gewinnchancen

allerdings nicht immer voll zu nutzen weiß, da er mehr Techniker als Kaufmann ist.

Die Entwicklung drängt mehr und mehr zur Perfektionierung der industriellen Produktionsanlagen durch Einsatz automatischer Meß-, Regel- und Steuerungssysteme. Soweit Handwerksbetriebe für solche Anlagen den Wartungsdienst übernehmen, haben sie sich mit den modernen Techniken vertraut zu machen. In dieser Hinsicht werden die Betriebe im allgemeinen den Anforderungen gerecht. Dasselbe gilt für die Verwendung neuer Werkstoffe, seien es Kunststoffe, Aluminium oder nichtrostende Metalle.

Unter den Anschaffungen jüngerer Datums sind neben Schutzgasschweißeinrichtungen vor allem neuzeitliche Drehbänke, Fräsmaschinen, Abkantpressen und Trennmaschinen zu nennen. Eine begrenzte Zahl von Betrieben hat darüber hinaus teure Flächenschleifmaschinen (Kosten 40 000 bis 45 000 DM) und Funkenerosionsmaschinen (70 000 bis 80 000 DM) gekauft. Solche Investitionen lohnen sich nur bei der Herstellung oder Bearbeitung besonders hochwertiger Erzeugnisse oder – bei weniger aufwendigen Produkten – durch die Auflage großer Serien, wie sie im Zulieferbereich gelegentlich vorkommen. Für die Zulieferproduktion werden ohnehin meist sehr teure Spezialmaschinen benötigt.

Wie sehr der Kapitaleinsatz im technischen Handwerk gewachsen ist, sei am Beispiel der Schlosser und Maschinenbauer aufgezeigt. In Preisen von 1962 haben sich deren Investitionen je Beschäftigten von 1955 bis 1972 von 1 020 auf 2 730 DM und das Bruttoanlagevermögen je Beschäftigten von 4 750 DM auf 23 050 DM erhöht.

Der Wettbewerb ist unter den Zulieferanten wesentlich stärker als unter den Vorlieferanten der Industrie und des Gewerbes. Auf einen Nenner gebracht könnte man sagen: Je problemloser die Produktion und je einfacher die Produkte, desto größer die potentielle und – vor allem in Zeiten sinkender Konjunktur – die effektive Konkurrenz.

Unter den Spezialisierungsvorgängen sind u. a. zu erwähnen die Ausrichtung von Betrieben des Maschinenbaus und der erzeugenden Mechanik auf den Aufzugbau oder auf die Herstellung von Förderbändern, Grobwaagen, hydraulischen und pneumatischen Anlagen, nicht zuletzt auch auf Vorrichtungen hierzu, ferner auf die serienmäßige Produktion von Maschinenteilen wie Kolben und Zylinder oder auf Bolzen, Schrauben und andere Drehteile.

Für den Werkzeugbau seien als Spezialbetriebe die Hersteller von Schnitt-, Zieh-, Stanz-, Preß- und Prägwerkzeugen sowie von Formen und Vorrichtungen genannt.

Demgegenüber haben sich Feinmechanikerbetriebe auf die Erzeugung von Einzelteilen, Kleinmechanismen und -apparaturen für die Foto- und Kinotechnik, die Elektrofeinmechanik sowie die Meß- und Regeltechnik konzentriert.

In den genannten Handwerkszweigen gibt es zahlreiche Betriebe, die als Zulieferanten der Industrie oder anderer Gewerbebereiche ein ständiges oder doch zumindest über einen längeren Zeitraum währendes Vertragsverhältnis eingegangen sind, sei es schriftlich fixiert oder mündlich vereinbart: Sie stellen in erster Linie Einzelteile und Zubehör her, die der Abnehmer in die eigenen Erzeugnisse einbaut oder auch nur zusammenbaut. Die Zahl der handwerklichen Zulieferanten ist kaum abzuschätzen, der auf diese Tätigkeit entfallende Umsatz ist unbekannt.

Immerhin ist relativ sicher, daß mehr als die Hälfte aller handwerklichen Maschinenbau-, Werkzeugbau-, Feinmechaniker- und Optikerbetriebe hauptsächlich oder doch wenigstens in wesentlichem Umfang Zulieferleistungen erbringt. Der geringere Teil ist ausschließlich oder im wesentlichen auf Vorleistungen für den Investitionsbereich tätig oder beschickt den offenen Markt mit selbst entwickelten oder doch wenigstens verbesserten Produkten. Auch manche Vorlieferanten bieten Eigenentwicklungen an; bei den Zulieferanten ist das seltener der Fall.

Die Nachfrage nach individuellen Erzeugnissen und Leistungen ist im Investitions- und Gebrauchsgütersektor nicht minder groß als im Konsumgüterbereich; die Chancen sind trotz regen Wettbewerbs günstig. Wenn gleichwohl der weitaus größere Teil der Gesamtkapazität des einschlägigen Handwerks nicht auf solche Tätigkeiten, sondern auf die Deckung des Zulieferbedarfs ausgerichtet ist, so wird man darin eine mangelnde Markt-anpassung zu sehen haben. Viele Zulieferbetriebe sind ihrer geistigen und technischen Kapazität nach den Anforderungen der individuellen Nachfrage gewachsen. Sie richten sich nicht darauf aus, weil die Zuliefertätigkeit die bequemere – nicht die rentablere – Alternative ist.

Hoch- und Tiefbaugewerbe

Die Nachfragestruktur hat sich seit Mitte der 50er Jahre wiederholt gewandelt. Der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden nach betragen die Anteile der einzelnen Bauarten in vH:

	Wohnungsbau	gew. u. ind. Bau	öffentlicher Hochbau	Tiefbau
1955	47,1	21,3	7,9	20,4
1963	39,4	19,5	9,7	29,0
1972	43,1	22,4	8,1	25,5

In jüngerer Zeit nimmt im gesamten Hochbau die Nachfrage nach schlüsselfertigen Bauten zu. Immer mehr Auftraggeber schreiben die Vorhaben funktionell aus, d. h. sie wenden sich an einen Partner, der ihnen die Problemlösung für das gesamte Bauwerk zu liefern vermag. Vor allem größere Hochbauvorhaben wie Kraftwerke, Werkhallen, Verkaufsmärkte, Lagerhallen, Verwaltungsgebäude, Schulen und Universitäten, aber auch Wasserbauten,

Zur Entwicklung des Hoch- und Tiefbaugewerbes

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	6 570	17 040	+ 5,8
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	550	1 891	+ 7,5
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	2 661	12 882	+ 9,7
Produktivität ^{a)} (in DM)	9 290	21 070	+ 4,9
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	780	2 340	+ 6,7
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	3 760	15 930	+ 8,8

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 24.

- a) Nettoproduktionswert in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- b) Investitionen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- c) Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

Häfen und Flughäfen werden als Verkaufseinheiten nachgefragt. Im Wohnungsbau beschränkt sich diese Art der Vergabe bisher im wesentlichen auf den Siedlungsbau und – vom Projekt her zwangsläufig – auf Fertighäuser. Eine Forcierung des Fertigbaus könnte die Stadtsanierung bringen.

Unter dem Stichwort neue Produktionen und Produktionsverfahren sind der Fertigbau sowie die Verwendung von vorgefertigten Teilen und großformatigen Bauelementen zu nennen. Der permanente Mangel an Arbeitskräften hat die Rationalisierung der Arbeit beschleunigt. Allein von 1960 bis 1972 haben im handwerklichen Bauhauptgewerbe bei zugleich wachsenden Dimensionen der Maschinen und Geräte z. B. zugenommen (in Klammern jeweils die Veränderungsrate im Bauhauptgewerbe insgesamt) die Zahl der Turmdrehkrane um 413 vH (292), Betonmischer um 38 vH (31), Bagger um 270 vH (200), Planiertrauben um 125 vH (82). Der Kapitaleinsatz je Beschäftigten in Preisen von 1962 hat sich im handwerklichen Hoch- und Tiefbaugewerbe von 1955 bis 1972 um 334 vH erhöht. Die sonstigen Rationalisierungsvorgänge, z. B. im Bereich der Planung oder der Arbeitsvorbereitung, haben im handwerklichen Bauhauptgewerbe namentlich in Zeiten rückläufiger Beschäf-

Zur Entwicklung des Straßenbauhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	930	2 500	+ 6,0
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	55	301	+ 10,5
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	729	2 573	+ 7,7
Produktivität ^{a)} (in DM)	12 530	25 010	+ 4,1
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	740	3 010	+ 8,6
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	9 850	25 740	+ 5,8

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 25.

- a) $\frac{\text{Nettoproduktionswert in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- b) $\frac{\text{Investitionen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- c) $\frac{\text{Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

tigung Fortschritte gemacht; die größten Erfolge waren 1966/67 zu verzeichnen.

Die Spezialisierung beschränkt sich im Bauhauptgewerbe hauptsächlich auf kleinere Betriebe; genannt seien beispielsweise Fassadenverkleidungen, Fugenputzen, Estricharbeiten und (Monier-)Eisenbiegerei. Die mittleren Baubetriebe sind seit jeher hauptsächlich auf den Wohnungsbau ausgerichtet; die größeren Unternehmen übernehmen dagegen häufig auch öffentliche oder (und) gewerbliche Bauvorhaben. Zum Teil unterhalten sie daneben Tiefbau- oder Straßenbauabteilungen. Außerdem gibt es im Handwerk wie in der Industrie eine Reihe von Spezial-Tiefbau- sowie Straßenbauunternehmen, z. T. auch kombinierte Straßen-Tiefbaubetriebe. Ein gewisser Zug zur Diversifikation, vor allem zur Ausdehnung der Leistungen auf öffentliche Bauvorhaben, gewerbliche und industrielle oder auch auf Straßenbauarbeiten, war zeitweise bei den Spezial-Wohnungsbaubetrieben zu beobachten, und zwar zu der Zeit, als der Wohnungsbau zurückzugehen schien. Die Umstellungsbemühungen werden aller Voraussicht nach bei dem für früher

oder später zu erwartenden effektiven Rückgang der Wohnungsbautätigkeit erneut einsetzen.

Seit Anfang der 60er Jahre mehren sich die Zusammenschlüsse von Bauunternehmen des Bauhaupt- und Ausbau- sowie des Bauhilfsgewerbes einschließlich der Architektenschaft zu Bieter- und Produktionsgemeinschaften; die Zahl dieser ständigen Arbeitsgemeinschaften, die teils als General- und teils als Hauptunternehmer auftreten, dürfte im Bundesgebiet inzwischen 30 überschritten haben. Daneben haben sich in jüngerer Zeit zunehmend kleinere Gemeinschaften für Renovierungs- und Reparaturarbeiten gebildet. Als weitere Kooperationsformen sind zu nennen die gemeinschaftlichen Transportbetonunternehmen, die Fertigbaugemeinschaften, Forschungs-, Entwicklungs-, Konstruktions- sowie Rationalisierungsgemeinschaften (letztere im Rahmen des RKW), die gemeinschaftliche Nutzung von Produktionsanlagen, Hilfs- oder Nebenbetrieben sowie – im Bereich der Verwaltung – von Rechenzentren.

D a c h d e c k e r

Die Nachfrage nach Steildächern hat nach dem letzten Kriege ab-, die Nachfrage nach Flachdächern zugenommen. Nach einer Umfrage des Zentralverbandes des Dachdeckerhandwerks entfielen 1971/72 vom Gesamtumsatz der Dachdecker je 40 vH auf Steil- und Flachdächer, 8 vH auf Außenwandverkleidungen, 7 vH auf Bauklempnerarbeiten und 5 vH auf Blitzschutzanlagen, Feuchtigkeitsabdichtungen und anderes mehr.

Die Spezialisierung kommt im Dachdeckerhandwerk verhältnismäßig selten vor. Genannt seien Fassadenverkleidungen (auch mittels Kunststoffplatten) und der Blitzableiterbau. In den Schiefergebirgen gibt es eine Reihe von Betrieben, die sich speziell mit der Schieferdachdeckung befassen und unter ihnen wiederum Betriebe, die hauptsächlich Kirchendächer eindecken. Gegenstand von Erweiterungen des Arbeitsbereichs ist außer der Fassadenverkleidung vor allem die Bauklempnerei.

1971 unterhielten die Dachdecker 13 Einkaufsgenossenschaften mit 1 470 Mitgliedern. Andere ständige Gemeinschaftsunternehmen horizontaler Richtung gibt es in diesem Handwerk sonst nur vereinzelt. Häufiger sind Dachdeckerbetriebe an vertikalen Gemeinschaften beteiligt, und zwar vor allem, soweit diese schwerpunktmäßig auf Reparaturen, Um- und Erweiterungsbauten ausgerichtet sind.

Z i m m e r e r

Der Werkstoff Holz wird in jüngerer Zeit sowohl im Dachbau als auch bei Treppen-, Wand- und Balkonverkleidungen sowie im Hallenbau wieder häufiger verarbeitet. Auch bei Ein- und Zweifamilien-Fertighäusern sind in dieser Hinsicht gewisse Erfolge zu beobachten. Gleichwohl ist der Marktanteil des

Zur Entwicklung des Dachdeckerhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	395	1 200	+ 6,7
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	19,8	84	+ 8,9
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	·	605	·
Produktivität ^{a)} (in DM)	9 880	19 470	+ 4,1
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	490	1 540	+ 6,9
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	·	11 070	·

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 26.

- a) $\frac{\text{Nettoproduktionswert in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- b) $\frac{\text{Investitionen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- c) $\frac{\text{Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

Holzes im Rohbau auch in den letzten Jahren weiter zugunsten von Beton und Stahlbeton zurückgegangen.

Gewisse Fortschritte brachten den Zimmerern die Holzleimbauweise, und zwar vor allem im Verkaufsmarkt-, Werk- und Sporthallenbau. Alles in allem hat sich die Wettbewerbsfähigkeit des Holzes gegenüber dem Stahlbeton durch diese Konstruktionsweise merklich erhöht. Im herkömmlichen Arbeitsbereich steigerte die zunehmende Werkstattfertigung, also die Verlagerung der Vorarbeiten bis zur Montageriefe von der Baustelle zur Betriebsstätte, die Leistungsfähigkeit der Betriebe. Voraussetzung dafür waren verstärkte Ausrüstungsinvestitionen im stationären Bereich. Der preisbereinigte Kapitaleinsatz je Beschäftigten erhöhte sich von 1955 bis 1972 um 200 vH.

Unter den Spezialisierungsvorgängen ist insbesondere die Hinwendung zum Trockenausbau sowie zur Herstellung von Dachstühlen oder von Bauwerkselementen für Fertighäuser, ferner zum Gerüstbau oder zur Fassadenverkleidung zu nennen. Ein Teil der Betriebe hat die Zimmerei aufgegeben und sich der Tischlerei zugewandt. Andere Betriebe haben ihren Tätigkeits-

Zur Entwicklung des Zimmerhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	620	1 350	+ 4,7
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	20	77	+ 8,3
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	442	926	+ 4,4
Produktivität ^{a)} (in DM)	7 690	23 070	+ 6,7
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	250	1 370	+ 10,6
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	5 500	16 510	+ 6,7

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 27.

a) $\frac{\text{Nettoproduktionswert in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

b) $\frac{\text{Investitionen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

c) $\frac{\text{Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

bereich durch solche Arbeiten ausgedehnt. Kunststoffe verwenden die Zimmerer insbesondere als Füllmaterial bei Verkleidungen und Verschalungen.

Für den Vertrieb von Fertighäusern, -garagen und -turnhallen haben die Zimmerer eine im ganzen Bundesgebiet tätige Vertriebsgemeinschaft gegründet. Zahlreiche Betriebe haben sich im „Arbeitskreis Fertighaus e. V.“ zusammengeschlossen, der vor allem dazu dient, die Holzhauskonstruktionen technisch weiterzuentwickeln. Zusammenarbeit pflegen die Zimmerer ferner bei der Leimbauweise – sie sind hier meist Lizenznehmer der Hersteller, unter denen sich auch eine größere Zimmerei befindet. Ein anderer Zimmerbetrieb hat ein Treppenbausystem mit vorgefertigten Stufen entwickelt, woran sich wenigstens 1 000 Zimmer- und Tischlerbetriebe kooperativ beteiligen könnten.

Bau- und Möbeltischler

Die Bautischler profitierten in den letzten Jahren von der starken Expansion des Wohnungsbaus, ihrem Hauptarbeitsgebiet. Was die Fertigung angeht,

so hat die Bauteileindustrie seit einer Reihe von Jahren bei Türen ein Übergewicht gegenüber dem Handwerk. Im übrigen hat sich eine Arbeitsteilung durchgesetzt, in der Weise, daß die Industrie (und größere Handwerksbetriebe) die Türen (Türblätter) fertigen, während die Tischler sie einbauen und individuell bearbeiten und darüber hinaus Rahmen und Holzzargen anfertigen. Lediglich bei Nichtnormmaßen liegt die gesamte Fertigung beim Handwerk bzw. bei den kleineren und mittleren Tischlerbetrieben.

Im Fensterbau dagegen dominiert trotz wachsenden Marktanteils der Industrie noch immer die handwerkliche Fertigung. Dasselbe gilt in verstärktem Maße für den Innenausbau, der in erster Linie vom gehobenen Wohnungsbau getragen wird. In erheblichem Umfang sind daneben Bank- und Versicherungsgebäude, Schulen und Universitäten, Krankenhäuser, Hotels, Gaststätten, Büro- und Verwaltungsgebäude, Arzt- und Rechtsanwaltprixen einzurichten. Ein Gebiet für sich ist der gehobene Ladenbau.

In der Möbelherstellung haben sowohl die (handwerklichen) Serienproduzenten als auch die Einzelhersteller in den letzten Jahren Fortschritte gemacht. Während die ersteren sowohl produktions- als auch vertriebsmäßig mehr und mehr in klein- oder sogar mittelindustrielle Dimensionen hineinwachsen, konzentrieren sich die Einzelhersteller auf den gehobenen individuellen Bedarf. Nicht selten ergänzen sie mit ihrer Produktion stilgerecht den Innenausbau, den manche von ihnen in Kombination mit der Möbelfertigung ausüben.

Besonders kräftige Zuwachsraten verzeichnen seit Jahren die industriellen und handwerklichen Küchenproduzenten. Die Nachfrage begünstigt hier in jüngerer Zeit eindeutig die reine Arbeitsküche – mit und ohne Eßplatz; die sog. Wohnküche wird heute allenfalls in jeder fünften Wohnung eingerichtet. Angesichts der Technisierung der Küchenarbeit ist der Wert der installierten Maschinen und Geräte häufig größer als derjenige der eigentlichen Möbel.

Neue Produktionsverfahren wurden im Tischlerhandwerk insbesondere in Verbindung mit der Verarbeitung von Kunststoffen eingeführt. Neben dem immer noch dominierenden herkömmlichen Werkstoff Holz sind nach dem Kriege Kunststoffhartfaser- und -spanplatten, Schicht-Preßholzplatten, glasfaserverstärkte Kunststoffe, Kunststoffolien, -beschläge, -umleimer, -leimer und -lacke getreten. Ihre Verwendung erforderte neue Maschinen, Einrichtungen, Werkzeuge und Hilfsmittel. Vielfach werden diese Stoffe in Verbindung mit dem Grundelement Holz verarbeitet, teilweise jedoch auch als Trägermaterial, so z. B. im einfachen Ladenbau. Erheblich ist der Kunststoffanteil auch in der modernen Küche, in der Möbel und Gerät eng und rationell verbunden sind. Im Fensterbau ist neben dem Kunststoff Aluminium heimisch geworden. Zur Zeit werden reichlich drei Viertel aller Fenster aus Holz hergestellt; in das restliche (knappe) Viertel teilen sich Aluminium und Kunststoff, wobei ersteres überwiegt.

Der Mangel an Arbeitskräften ist im Tischlerhandwerk seit Jahren permanent, eine Ausweitung der Produktion daher nur durch Einsatz technischer Hilfs-

Zur Entwicklung des Bau- und Möbeltischlerhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	1 930	5 350	+ 6,2
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	188	672	+ 7,8
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	1 454	5 551	+ 8,2
Produktivität ^{a)} (in DM)	7 890	23 140	+ 6,5
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	770	3 210	+ 8,8
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	5 940	26 520	+ 9,2

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 28.

- a) $\frac{\text{Nettoproduktionswert in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- b) $\frac{\text{Investitionen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- c) $\frac{\text{Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

mittel und durch sonstige Rationalisierungsmaßnahmen möglich. Die Investitionstätigkeit richtet sich in jüngerer Zeit vor allem auf Spezialmaschinen mit großer Arbeitszeiterparnis. In der serienmäßigen Möbelproduktion ist der Technisierungsprozeß besonders weit vorangeschritten; dort tendiert man zur Fertigungsstraße mit Doppelendprofilen, Kantenleimmaschinen, Dübelmaschinen, Lackier- Beschichtungs- und Trockenanlagen. Damit verliert die „handwerkliche“ Serienproduktion zwangsläufig weitgehend ihren individuellen Charakter. Der Investitionsaufwand des Tischlerhandwerks betrug – in Preisen von 1962 – 1955 188 Mill. DM und 1972 schätzungsweise 672 Mill. DM. Der ebenfalls preisbereinigte Kapitaleinsatz ist in der gleichen Zeit von 1,450 Mrd. DM auf 5,550 Mrd. DM, also um 282 vH gestiegen.

Im Fensterbau ist die Einführung der neuen Werkstoffe in gewissem Umfang zu Lasten der handwerklichen Produktion gegangen, da die Industrie ebenfalls Aluminium und Kunststoffenster herstellt. Im ganzen ist das Handwerk jedoch stärker durch die serienmäßige Erzeugung von Holzfenstern beeinträchtigt worden, vor allem durch das Fertigfenster (mit Glas und

Emaillackierung), das in großen Serien produziert wird. Größere Handwerksbetriebe sind an dieser Produktion nur in begrenztem Maße beteiligt. Der Anteil des Handwerks an der Holzfensterherstellung ist gleichwohl immer noch beachtlich; man schätzt, daß rund zwei Drittel aller Holzfenster von Betrieben mit weniger als 15 Beschäftigten, also vornehmlich von Handwerksbetrieben gefertigt werden. In der Türherstellung hat dem Handwerk zeitweilig die stärkere Verwendung von Stahlzargen Abbruch getan, da diese eine weitere Tischlerleistung ausschließen. Vor allem in Verbindung mit Stahlzargen dringt die Bauteileindustrie gelegentlich auch in den Leistungsmarkt des Handwerks ein, indem sie bei größeren Objekten Fertigtüren mittels eigener Kolonne montiert.

Auch im Innenausbau ist die Konkurrenz der Industrie in jüngerer Zeit spürbar geworden. Besonders bei größeren Verwaltungsgebäuden der gewerblichen Wirtschaft und der öffentlichen Hand kommen industrielle Spezialfirmen zunehmend zum Zuge. Im einfachen Ladenbau wurden die meisten Handwerksbetriebe schon vor längerer Zeit von größeren Unternehmen ausgebootet, und zwar um so leichter, als die Nachfrage hier zur kompletten Problemlösung tendiert; die Investoren erwarten von den Lieferanten schlüsselfertige Bauten.

Eine Spezialisierung findet im Tischlerhandwerk u. a. mit der Produktion von Aluminium- und Kunststoffenstern und -türen statt, zu der sich bei Aluminiumverwendung hier und dort der Fassadenbau gesellt. Zu nennen sind ferner die Herstellung von Instituts- und Laboratoriumseinrichtungen unter weitgehender Verwendung von Kunststoffen sowie die serienmäßige Erzeugung von Zulieferteilen aus Holz oder Kunststoff für die Industrie. Allgemein hat der Trend zur Auslagerung von Produktionsakten zugenommen. Dieser Prozeß beginnt beim Bezug von beschichteten oder furnierten Span- und Tischlerplatten sowie von Profilleisten und Schubkästen und endet beim Kauf von fertigen Fenstern, Türen, Möbelteilen und Kleinmöbeln.

Die überbetriebliche Zusammenarbeit ist bei den Tischlern besonders weit verbreitet; sie stehen z. B. im Hinblick auf die Einkaufsgenossenschaften mit 12 Genossenschaften mit 4 020 Mitgliedern im Bereich des Ausbaus und der Gebäudeausstattung an zweiter Stelle – nach den Malern mit 33 Genossenschaften und mehr als 15 000 Mitgliedern. Zum Teil sind die Einkaufsgenossenschaften der Tischler mit Verkaufsgenossenschaften verbunden. Die gleiche Kombination besteht bei den gemeinschaftlichen Kapitalgesellschaften des Tischlerhandwerks, die in Westfalen am weitesten verbreitet sind; chronologisch gesehen war dort freilich der gemeinsame Vertrieb (von Möbeln und anderen Einrichtungsgegenständen) der primäre Faktor. Unter den Produktionsgemeinschaften des Tischlerhandwerks sind u. a. die Informations- und Schulungsstätte für den Fensterbau (Rosenheim) sowie verschiedene Fertigungs- (und Vertriebs-) Gesellschaften für Fertigfenster und andere Bauelemente (z. B. in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hessen) zu nennen. Ähnliche Kooperationen gibt es im Bereich des Fassadenbaus und

Zur Entwicklung des Malerhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	1 740	3 300	+ 3,9
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	84	189	+ 4,9
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	370	1 385	+ 8,1
Produktivität ^{a)} (in DM)	8 190	16 860	+ 4,3
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	400	930	+ 5,1
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	1 750	6 800	+ 8,3

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 32.

- a) Nettoproduktionswert in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- b) Investitionen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- c) Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

des Ladenbaus, vor allem aber im Möbelsektor, wo der organisatorische Rahmen jedoch im allgemeinen weiter gespannt ist. Bei Wohnmöbeln z. B. arbeiten industrielle und handwerkliche Produzenten mit Innenarchitekten zusammen, die ihnen die Entwürfe liefern. Diesen sog. Möbelringen sind zahlreiche selbständige Einrichtungshäuser angeschlossen, die nicht selten dem Image des jeweiligen Verbunds überdurchschnittliche Absatzerfolge verdanken. Ähnliche Ziele verfolgen die Einkaufsgemeinschaften des Möbel-fachhandels.

Wie die Sanitärtechniker und Elektroinstallateure, so arbeiten auch die Tischler in der Küchenproduktion mit der Elektroindustrie zusammen, jedoch nicht allein im Vertrieb, sondern auch in der Herstellung; sie liefern dieser die für die jeweiligen Modelle benötigten Holz- und Kunststoffgehäuse. Andere Tischlerbetriebe arbeiten als Zulieferanten der Rundfunkindustrie (Gehäuse-fabrikation).

Landtechnisches Handwerk

Die Landmaschinenmechaniker und die auf die Landtechnik ausgerichteten Schmiedebetriebe bekommen seit Jahren das Nachlassen der Nachfrage nach Ackerschleppern und Landmaschinen zu spüren²¹. Etwas günstiger verläuft die Entwicklung im Werkstattbereich, der auf längere Sicht freilich ebenfalls kaum expandieren dürfte. Der Umfang der Servicetätigkeit wird zunehmend durch verschiedene Wettbewerber beeinträchtigt, an erster Stelle – wie im Handelsgeschäft – seitens der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Immer umfangreicher werden auch die „privaten“ Ersatzteilkäufe beim Handel, die auf zunehmende Schwarzarbeit und Selbsthilfe schließen lassen. Schließlich sind bei den Maschinenringen Ansätze zur Errichtung eigener Reparaturwerkstätten festzustellen; auch von dieser Seite ist möglicherweise eine Einschränkung der Nachfrage zu erwarten.

Angesichts der ungünstigen Entwicklung im eigentlichen Arbeitsbereich versuchen viele Betriebsinhaber, ihre Leistungen durch Diversifikation zu erweitern. Schon heute dürfte sich wenigstens die Hälfte aller landtechnischen Betriebe ein weiteres Arbeitsfeld erschlossen haben, sei es die Bauschlösserei, die Zuliefertätigkeit für die Industrie, hier insbesondere Lohnarbeiten, Installationsarbeiten oder Kraftfahrzeugreparaturen und dgl. Im Handel konzentrieren sich die Betriebe zunehmend auf Baumaschinen, Geräte für Landschafts- und Gartenpflege u. ä. Auf solche Tätigkeiten werden mehr und mehr auch die Investitionen ausgerichtet, während sie im Bereich der Landtechnik kaum über den notwendigsten Ersatzbedarf hinausgehen.

Im ursprünglichen Arbeitsbereich bemühen sich die Betriebe seit Jahren um höhere Rentabilität, indem sie das Warenangebot auf die Fabrikate eines oder weniger Herstellerwerke beschränken. Eine solche Spezialisierung ist freilich nur bei solchen Maschinen und Geräten zweckmäßig, die im jeweiligen Absatzdistrikt überdurchschnittlich nachgefragt werden.

Bei der Spezialisierung auf bestimmte Fabrikate räumen die jeweiligen Herstellerwerke den Betrieben meist Gebietsschutz ein, was naturgemäß eine gewisse Abnahmemenge voraussetzt. Nur größere Unternehmen können also eine solche Sortimentspolitik betreiben. In der Regel handelt es sich um kombinierte Groß- und Einzelhandelsbetriebe, die auch im Werkstattbereich überdurchschnittliche Leistungen nachweisen können. Von der Herstellerseite her wird diese Entwicklung durch Fusionen zwangsläufig gefördert. Die Schmiede und Schlosser unterhalten, wie an anderer Stelle schon erwähnt wurde, 4 Einkaufsgenossenschaften mit 1 750 Mitgliedern. Erheblich stärker ist das Genossenschaftswesen im Landhandel, also bei der Konkurrenz, ausgebildet; 1971 gab es 13 Einkaufsgenossenschaften für Landwaren, Düngemittel und Vieh mit rund 3 000 Mitgliedern.

²¹ In jüngerer Zeit wurde der Abwärtstrend durch eine vergleichsweise kräftige Geschäftsbelebung unterbrochen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß diese Entwicklung von Dauer sein wird.

Zur Entwicklung des Schmiede- und Landmaschinenmechanikerhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	450	1 490	+ 7,3
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	44,7	67	+ 2,4
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	577	1 205	+ 4,4
Produktivität ^{a)} (in DM)	6 080	27 640	+ 9,3
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	600	1 240	+ 4,3
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	7 800	22 320	+ 6,4

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 29.

- a) Nettoproduktionswert in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- b) Investitionen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- c) Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

Uhrmacher und Juweliere

Der Handelsumsatz der Uhrmacher und Juweliere gliedert sich seit einigen Jahren wie folgt auf: Schmuckwaren etwa 53 vH, Uhren rund 36 vH, Bestecke, Tafelgerät, Korpusilber und Zinnwaren rund 11 vH. Der Nachfragetrend geht mit steigenden Inflationsraten zu „Stücken in höheren Preislagen“. Die Preisgrenze für „gängige“ Schmuckwaren hat sich von 500 bis 600 DM Mitte der 50er Jahre auf 2 000 DM und mehr in jüngerer Zeit erhöht, wobei allerdings merkliche Preiserhöhungen einzukalkulieren sind.

Die Investitionsbemühungen der Uhrmacher und Juweliere konzentrieren sich naturgemäß hauptsächlich auf die Vorratshaltung und auf die Ausstattung der Ladengeschäfte. Der preisbereinigte Investitionsaufwand je Beschäftigten lag 1955 bei 490 DM und 1972 bei 1 750 DM.

Unter den Wettbewerbern der Uhrmacher und Juweliere zählen vor allem die Warenhäuser; ihr Anteil am Gesamtabsatz von Schmuck und Uhren wird dem Wert nach auf 10 vH veranschlagt; er könnte sich in Zukunft jedoch merklich erhöhen, da verschiedene Markenuhren nunmehr auch über Waren-

Zur Entwicklung des Uhrmacherhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	205	480	+ 5,2
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	11,5	37	+ 7,1
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	·	391	·
Produktivität ^{a)} (in DM)	8 570	22 880	+ 5,9
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	490	1 750	+ 7,9
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	·	18 520	·

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 30.

- a) Nettoproduktionswert in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- b) Investitionen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- c) Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

häuser abgesetzt werden sollen. Von den übrigen Konkurrenten ist neben den auch an Letztverbraucher verkaufenden „Großhändlern“ die Firma „Timex“ zu nennen, deren Anteil am Uhrenabsatz auf 7 bis 10 vH geschätzt wird. Insgesamt dürften also gegenwärtig vom Umsatz aus Uhren, Schmuck- und Silberwaren etwa 80 vH auf Fachgeschäfte und etwa 20 vH auf andere Vertriebsformen entfallen. Unter den Gemeinschaftseinrichtungen des Gewerbebezuges ist neben den – wenigen – Einkaufsgenossenschaften die „Königsteiner Schule“ zu nennen, eine Schulungsstätte für Technik und Betriebswirtschaft von Rang.

K ü r s c h n e r

Im Kürschnerhandwerk liegt der Schwerpunkt des Absatzes seit längerem auf den Persianer- und Nerzfellern, obwohl bestimmte preiswertere Arten, z. B. Fuchsfelle, in den letzten Jahren kräftig aufgeholt haben. Die von der Werbung für die „Junge Mode“ ausgehenden Anregungen sind am Handwerk weitgehend vorbeigegangen. Von ihr profitierten – ebenso wie von der

kräftig zunehmenden Nachfrage nach Standardware seitens breiter Volksschichten – in erster Linie die Bekleidungsindustrie und der Einzelhandel.

Der Mangel an Arbeitskräften, vor allem an Pelznäherinnen, zwingt manche Betriebe zur Einengung der Eigenproduktion zugunsten des Hinzukaufs von Konfektionskleidung. Viele Kürschner haben ihr Warenangebot außerdem um Hüte und Mützen, modische Accessoires, wie Strickwaren, Modeschmuck und Feintäschnerwaren, z. T. auch um spezielle Artikel wie Brautausstattungen und dgl. erweitert.

Wie in anderen Branchen des gehobenen Bedarfs, so sind auch im Kürschnerhandwerk die Kooperationsbemühungen relativ gering. Zu nennen sind, wenn man von der allgemein im Handwerk verbreiteten Förderung durch organisationseigene Schulen und Beratungsstellen absieht, allenfalls die von einzelnen Betrieben eingegangenen Ladengemeinschaften mit anderen Handwerkern und Kaufleuten.

Fleischer

Der Fleischverbrauch ist in der Bundesrepublik seit der Währungsreform ständig gestiegen; er beträgt gegenwärtig je Kopf der Bevölkerung etwa 80 kg im Jahr gegenüber nur wenig mehr als 50 kg Ende der 50er Jahre. Die quantitative Ausweitung wurde von einer deutlichen Qualitätssteigerung begleitet: Die Konsumenten haben sich im Laufe der Jahre mehr und mehr hochwertigen Fleischstücken wie Filet und Rumpsteak, Schnitzel und dgl. sowie Fleisch- und Wurstwaren der höheren Preislagen zugewandt. Zugleich hat sich der Absatz von Feinkostwaren kräftig ausgedehnt. Im Handwerk kommt die wachsende Nachfrage indessen fast ausschließlich den gut geführten Mittel- und Großbetrieben zugute; die Zahl der Kleinbetriebe geht zurück.

Vom Handwerksumsatz des Fleischerhandwerks entfällt seit Jahren je etwa die Hälfte auf Frischfleisch sowie auf Fleisch- und Wurstwaren. Der Anteil des Handelsumsatzes am Gesamtumsatz schwankte im letzten Jahrzehnt zwischen einem Zehntel und einem Achtel. Gliedert man den Gesamtumsatz nach Abnehmerbereichen auf, so ergibt sich nach der Handwerkszählung von 1968 dieses Bild: Etwa 74 vH des Umsatzes entfallen auf private Haushalte, 16 vH auf den Groß- und Einzelhandel, 6 vH auf Gaststätten (und sonstige Abnehmer), 2,5 vH auf Industrie und Handwerk. In den Rest teilen sich die öffentlichen Auftraggeber und die Landwirtschaft.

Die Investitionstätigkeit des Fleischerhandwerks zeigt bemerkenswerte zeitliche Abstufungen. Von Mitte der 50er bis Mitte der 60er Jahre waren Gefriertruhen und -räume, (Dampf-) Kochanlagen, Schnellkutter, Wurstfüllmaschinen und andere Standardanlagen und -maschinen angeschafft worden, hier und dort ferner Koloidmühlen und (zum Teil auch genossenschaftliche) Klimaanlage. Im Laden standen allgemeine Erweiterungs- und Modernisierungsmaßnahmen, die Einrichtung von Feinkostecken und die Ausrichtung des Sorti-

Zur Entwicklung des Fleischerhandwerks

	1955	1972	Durch- schnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	2 090	4 620	+ 4,8
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	258	534	+ 4,4
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	2 841	5 826	+ 4,3
Produktivität ^{a)} (in DM)	11 000	24 340	+ 4,8
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	1 360	2 810	+ 4,4
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	14 980	30 670	+ 4,3

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 31.

a) Nettoproduktionswert in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

b) Investitionen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

c) Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

ments nach dem Abteilungsprinzip im Vordergrund. In jüngerer Zeit dagegen stehen die Investitionsbemühungen mehr im Zeichen der Sortimentsvertiefung im eigentlich fachlichen Bereich – vom zusätzlichen Angebot von Fleischwaren- und Feinkostspezialitäten bis zu küchenfertigem Fleisch, kalten Platten und fertigen Menüs. In den vergangenen Jahren haben ferner die Aufwendungen für die Einrichtung von Imbißstuben und -ecken kräftig zugenommen; der Höhepunkt dürfte jedoch inzwischen überschritten sein.

Der Investitionsaufwand je Beschäftigten – in Preisen von 1962 – ist im Fleischerhandwerk von 1 360 DM im Jahre 1955 auf 2 810 DM 1972 gestiegen, der preisbereinigte Kapitaleinsatz je Beschäftigten erhöhte sich in dieser Zeit von 14 980 DM auf 30 670 DM.

Kaum ein anderes Handwerk bekommt den Wettbewerb so stark zu spüren wie die Fleischer. Sowohl die Fleischwarenindustrie als auch die Fleischwarenfabriken des Einzelhandels konnten ihren Marktanteil an der Produktion nach dem Kriege kräftig steigern. Zum Teil haben auch die bäuerlichen Genossenschaften Fleisch verarbeitende Betriebe errichtet. Noch größer waren

die Einbußen des Fleischerhandwerks auf der Verteilerstufe. Während die Zahl seiner Betriebe abnimmt – die Verlustquote liegt zur Zeit bei 1,5 bis 2,5 vH je Jahr – nimmt die Zahl der Frischfleischverkaufsstellen und der Wursttheken im Einzelhandel kräftig zu. Dieser unterhält heute schon 26 000 Frischfleischverkaufsstellen bei rund 35 000 handwerklichen Fleischereien mit insgesamt reichlich 40 000 Verkaufsstellen. Zu dieser Entwicklung haben verschiedene Faktoren beigetragen: 1. Die heutige Siedlungspolitik begünstigt in neuen Wohngebieten reine Verkaufsstellen gegenüber gemischten Produktions- und Ladenbetrieben. Attraktive Standorte für den Einzelhandel sind dort alsbald von den Großunternehmen belegt, die dank ihrer Kapitalkraft, z. T. auch ihrer Beziehungen zu den Bauherren und -trägern, schneller und wirksamer tätig werden können als die in dieser Hinsicht immer noch mangelhaft organisierten Klein- und Mittelbetriebe. 2. Neue Betriebsformen wie Verbrauchermärkte und Selbstbedienungswarenhäuser, die immer größere Zahl der Warenhausfilialen mit ihren zumindest optisch attraktiven Fleischabteilungen und die intensive Werbung des Einzelhandels – nicht zuletzt auf dem Fleischsektor – vermindern die Chancen des Handwerks zusätzlich. 3. Hinzu kommen Veränderungen der Konsumgewohnheiten. Bei ständig zunehmendem Verzehr von Fleisch wird immer mehr „draußen“ gegessen, in Restaurants, Imbißstuben und Werkskantinen. Deren Lieferanten sind aber in erster Linie Fleischwarenfabriken und Versandschlachtereien.

Beim Absatz an Letztverbraucher geht der Marktanteil des Fleischerhandwerks heute wohl kaum noch über 60 vH hinaus; Mitte der 50er Jahre dagegen dürfte er sich zwischen 75 bis 80 vH bewegt haben.

Nun ist das Fleischerhandwerk im Verlauf dieser Entwicklung aber keineswegs notleidend geworden. Vielmehr steht es in einem Schrumpfungs- und Bereinigungsprozeß: kleinere, weniger leistungsfähige Betriebe scheiden aus; die übrig bleibenden Betriebe sind durchweg wettbewerbsfähig. Sie erreichen allmählich Dimensionen, die in allen Stufen – vom Einkauf über die Produktion bis zum Verkauf und zur Verwaltung – eine rationelle Betriebsführung erlauben, Möglichkeiten, die allerdings vor allem im Rechnungswesen häufig lange Zeit ungenützt bleiben.

Eine gewisse Erweiterung des Leistungsangebots hat im Fleischerhandwerk in den letzten Jahren durch die Einrichtung von Imbißstuben und -ecken stattgefunden. In Einzelfällen haben Fleischermeister auch Supermärkte mit besonders attraktiven Fleisch- und Wursttheken gegründet. Im ganzen merklich stärker ist jedoch die Tendenz zur Spezialisierung, und zwar vor allem durch die erwähnte Vertiefung des Sortiments mittels Feinkost- und Fleischspezialitäten einschließlich des Angebots von kalten Platten, küchenfertigen Fleisches usw. Der zuständige Fachverband schätzt, daß inzwischen 6 000 bis 7 000 Fleischereien – von etwa 35 000 – einen Plattenservice anbieten. Eine weitere für das Fleischerhandwerk charakteristische Entwicklung ist der vermehrte Zukauf von Fleisch. Besonders in Nordrhein-Westfalen ist der Anteil mit fast 50 vH bemerkenswert.

Im Fleischerhandwerk bestanden 1971 145 arbeitende Einkaufsgenossenschaften mit fast 26 000 Mitgliedern. Zum Teil organisieren die Genossenschaften auch die Gemeinschaftswerbung, die in diesem Gewerbe alles in allem recht aktiv betrieben wird. Im Produktionsbereich gibt es nur einige Gemeinschaftseinrichtungen, die jedoch teilweise sehr gute Erfolge aufzuweisen haben. Häufiger haben sich Fleischermeister auf der Absatzseite kooperativ engagiert, sei es in Supermärkten und anderen größeren Lebensmittelgeschäften oder in Verbrauchermärkten und Selbstbedienungswarenhäusern; dies kann in Form von shops in the shop oder auch nur in der Führung von sog. Fleisch- und Wurstwarentheken geschehen. Nur wenige Fleischermeister haben sich mit anderen Handwerkern und Einzelhändlern als gleichberechtigte Partner in Ladengemeinschaften und Gemeinschaftswarenhäusern zusammengefunden. In solchen Fällen sind sie – ebenso wie als Konzessionäre in Verbrauchermärkten oder SB-Warenhäusern – an das gemeinsame Vertriebssystem gebunden; sie haben sich also im Hinblick auf Einrichtungsstil, Warensortiment, Preisgestaltung und Werbemethoden anzupassen.

3. Stagnationshandwerke

Bäcker, Konditoren

Die Nachfrage nach Backwaren tendiert seit Mitte der 50er Jahre zu den feineren Arten, zu Toast- und allgemein zu Weißbrot, vor allem jedoch zu Feingebäck. In jüngerer Zeit ist der Zug zum Spezialbrot, insbesondere zum sog. rustikalen Brot, hinzugekommen. Die verschiedenen Spezialbrotsorten vereinigen heute schon reichlich zwei Fünftel des Brotkonsums auf sich.

Die Bäcker haben sich der Nachfrageentwicklung auf zweifache Weise angepaßt, einerseits, indem sie die Produktion von Feinbackwaren quantitativ und qualitativ ausweiteten und andererseits, indem sie Spezialbrotsorten von der Brotindustrie und von Großhandwerksbetrieben hinzukaufen. Wie weit die nicht zuletzt auch von den Werbemaßnahmen der Industrie und des Handwerks vorangetriebene Differenzierung des Bedarfs vorangeschritten ist, zeigt die Fülle von etwa 200 Brotsorten und fast 1 000 Arten von Feingebäck, wozu der Süden Deutschlands alles in allem mehr beiträgt als der Norden.

Die Handelstätigkeit des Bäckerhandwerks hat sich vor allem in den 50er Jahren ausgeweitet; in jüngerer Zeit tendiert man zumindest in den städtischen Bezirken eher zum Fachgeschäft mit vertieftem Sortiment.

Die Zunahme des Feinbackwarenabsatzes im Bäckerhandwerk ist weitgehend zu Lasten der Konditoren gegangen. Im Zuge der allgemeinen Ausweitung der Nachfrage nach feinen Backwaren ist dies zunächst nicht so sehr spürbar geworden, zumal sich viele Konditoren namentlich in den 50er Jahren – gebietsweise auch bis Mitte der 60er Jahre – Cafés angliederten. In jüngerer

Zur Entwicklung des Bäckerhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	1 970	3 300	+ 3,1
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	290,6	451	+ 2,6
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	2 242	4 940	+ 4,8
Produktivität ^{a)} (in DM)	8 520	16 130	+ 3,8
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	1 260	2 410	+ 3,9
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	9 690	26 360	+ 6,1

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 33.

a) $\frac{\text{Nettoproduktionswert in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

b) $\frac{\text{Investitionen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

c) $\frac{\text{Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

Zeit ist der wachsende Wettbewerb indes voll auf die Geschäftsentwicklung des Konditorhandwerks durchgeschlagen, was in nahezu stagnierenden Realumsätzen deutlich zum Ausdruck kommt. Nicht zuletzt aufgrund der geschilderten Entwicklung gleichen sich Bäcker und Konditoren strukturell einander an, und zwar um so mehr, als die Konditoren ihrerseits nach und nach ihr Brotangebot erweitert haben.

Der Anteil des Handels am Gesamtumsatz beträgt gegenwärtig im Bäckerhandwerk schätzungsweise 35 vH und im Konditorhandwerk schätzungsweise 36 vH. Vom Handwerksumsatz der Bäcker und Konditoren zusammen entfielen 1967 80 vH auf private Haushalte, 14 vH auf Groß- und Einzelhandel und der Rest auf das Gaststättengewerbe, Industrie und Handwerk sowie andere Abnehmergruppen.

Von 1962 bis 1967 ist die Zahl der Bäckerbetriebe um 9 vH und die Zahl der Konditoreien um 3 vH zurückgegangen. Der Rückgang seit 1967 – bis 1972 – ist bei den ersteren auf 13 vH und bei den Konditoren auf fast 9 vH zu veranschlagen; er hat sich somit in beiden Zweigen beschleunigt. Ausscheidende

Betriebe werden hier wie dort zunehmend von größeren Handwerksunternehmen übernommen; damit setzt sich die vor allem mangels Fachpersonal auf Jahre unterbrochene Filialisierung in diesen Branchen fort.

Im Backhandwerk standen in der zweiten Hälfte der 50er Jahre und in der ersten Hälfte der 60er Jahre die Grundausrüstung der Backstuben und die Erweiterung und Modernisierung der Läden und Bedienungsräume im Vordergrund der Investitionstätigkeit. Unter den damals gekauften Anlagen seien insbesondere Etagenöfen auf Öl- oder Gasbasis, Teigknet- und -teilmaschinen, Teigausroll- und Langwirkmaschinen, Verpackungsmaschinen und – zunächst in größeren Betrieben – Gär- und Förderbänder sowie Tiefgefrieranlagen genannt. In jüngerer Zeit schafft eine wachsende Zahl leistungsfähiger Betriebe Spezialmaschinen und -geräte an, z. B. Schockfrost- und Brotkühlanlagen, Gärunterbrecher sowie – bei erheblichen Anteilen der Wiederverkaufsumsätze – Brötchenstraßen. Mittlere und größere Bäckereien setzen darüber hinaus Mehlsilos ein, die bei entsprechenden Umsätzen einen hohen Rationalisierungseffekt zeitigen. Die erwähnte Modernisierung der Ladengeschäfte im Bäckerhandwerk muß im Zusammenhang mit der seinerzeit angestrebten und realisierten Ausweitung des Lebensmittelabsatzes in zahlreichen Betrieben gesehen werden. Viele Läden wurden nach dem sog. Abteilungsprinzip ausgebaut, wobei man im Lebensmittelbereich oft die Selbstbedienung einführte. In jüngerer Zeit tendieren die Betriebe eher zum Fachgeschäft, das mit ausreichend tiefem Sortiment eine relativ höhere Rendite ermöglicht als gemischte Backwaren-Lebensmittelgeschäfte.

Im Konditorhandwerk waren die Investitionen außer von der Technisierung der Produktion lange Zeit von der Errichtung von Cafés bestimmt worden. In jüngerer Zeit neigt man nicht zuletzt mangels zuverlässigen Bedienungspersonals für die Kaffeestuben auch in diesem Handwerk stärker zum Ausbau des eigentlich handwerklichen Bereichs, was sich im Investitionssektor beispielsweise in der Anschaffung von Geräten und Vorrichtungen für die Hartgebäck-, Pralinen- und Bonbonproduktion niederschlägt.

Die Investitionstätigkeit erhält im Backwarengewerbe in besonderem Maße Impulse von dem starken Mangel an Arbeitskräften. Der Investitionsrhythmus wird weitgehend von den beiden Fachausstellungen, der „iba“ und der „Internorga“, bestimmt.

In Preisen von 1962 hat der Kapitaleinsatz je Beschäftigten im Bäckerhandwerk von 9 690 DM im Jahre 1955 auf schätzungsweise 26 360 DM im Jahre 1972 zugenommen. Im Konditorhandwerk betragen die entsprechenden Werte 10 220 DM (1955) und 17 630 DM (1972).

Der Wettbewerb nimmt auf dem Backwarenmarkt von Jahr zu Jahr stärker zu; der Marktanteil der Bäcker und – in geringerem Maße – der Konditoren geht sowohl in der Produktion als auch auf der Einzelhandelsstufe zurück. Der Anteil der Brotindustrie an der Brot- und Backwarenproduktion – ohne

Zur Entwicklung des Konditorhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	320	540	+ 3,0
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	22,4	46	+ 4,3
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	342	587	+ 3,2
Produktivität ^{a)} (in DM)	9 630	17 660	+ 3,6
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	670	1 380	+ 4,4
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	10 220	17 630	+ 3,3

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 34.

- a) Nettoproduktionswert in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- b) Investitionen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- c) Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

Hartgebäck und ohne Feinbackwaren – wird auf etwa 22 bis 23 vH veranschlagt, derjenige der Bäcker auf 77 bis 78 vH. In welchen unterschiedlichen Dimensionen sich die beiden Betriebsformen bewegen, wird deutlich, wenn man sich die Produktion je Betrieb vor Augen führt: Im Bäckerhandwerk werden – zu Produktionswerten gerechnet – jährlich je Betrieb für etwa 150 000 DM Frischbackwaren erzeugt, in der Brotindustrie dagegen für reichlich 4 Mill. DM. Auf der Einzelhandelsstufe ist der Marktanteil des Bäckerhandwerks merklich geringer, da ein wesentlicher Teil der Eigenerzeugnisse, und zwar schätzungsweise 16 bis 17 vH, nicht unmittelbar an Letztverbraucher, sondern an Groß- und Einzelhandel sowie an das Gaststättengewerbe abgesetzt wird. Abbruch hat dem Handwerk u. a. die wegen Personal-mangel eingestellte Ins-Haus-Lieferung von Brötchen getan, derzufolge viele Verbraucher beim Frühstück auf Toastbrot ausgewichen sind, das ganz überwiegend von der Brotindustrie hergestellt wird. Der Absatz von Toastbrot dürfte 1972 – zu Verbraucherpreisen gerechnet – einen Wert von fast 200 Mill. DM erreicht haben.

Auch das Konditorhandwerk wird in jüngerer Zeit zunehmend durch die Aktivität der Backwarenindustrie beeinträchtigt; diese vertreibt nunmehr neben gefrostetem Weißbrot und Wasserkleingebäck zunehmend auch tiefgekühlte Kuchen und andere Konditoreierzeugnisse, z. B. fetthaltige Backwaren, Obst- und Hefekuchen sowie halbfertige Kuchen, die im Backofen in wenigen Minuten fertiggebacken werden können. Ihre Abnehmer sind neben dem Einzelhandel in gewissem Umfang auch Bäckereien. Die Konditoreien konzentrieren ihr Angebot indessen mehr und mehr auf eigene Erzeugnisse. Sie dehnen ihre Produktion zunehmend auf Pralinen, Schokolade, Dauerbackwaren und Bonbons aus. Gewisse Umsatzsteigerungen werden andererseits mit der Übernahme von Kaffee-Depots erzielt; in solchen Fällen fällt weniger der Kaffeeabsatz als der damit verbundene zusätzliche Verkauf von Backwaren ins Gewicht.

Der Verschmelzungsprozeß von Bäckerei und Konditorei ist – wie erwähnt – zumindest vom Angebot her auch in jüngerer Zeit vorangegangen. Er wurde und wird alles in allem stärker vom Bäcker- als vom Konditorhandwerk getragen, was zeitweise auch darin zum Ausdruck kam, daß sich eine Reihe Bäckereien Cafés angliederte. Der starke Personalmangel und die progressiv wachsenden Bau- und Ausstattungskosten der letzten Jahre haben diese Entwicklung jedoch gebremst.

Mit 143 arbeitenden Einkaufs- und 11 arbeitenden Hefebezugsgenossenschaften mit insgesamt über 32 000 Mitgliedern lagen die Bäcker und Konditoren in dieser Hinsicht an der Spitze aller Handwerkszweige. Hier und dort wurden darüber hinaus Kooperationen für den Absatzbereich geschaffen. Gute Erfolge erzielten einige auf Genossenschaftsbasis begründete Gemeinschaftsbäckereien. In solchen Fällen bezieht man hier und dort die lokalen Genossenschaften in die Verteilung der Erzeugnisse ein; die Hersteller beliefern die Genossenschaften, die ihre Mitglieder im Rahmen ihres Frischdienstes ohnehin fast täglich aufsuchen. Da über 80 vH aller Bäckereibetriebe den Genossenschaften angeschlossen sind, ließe sich das Transportproblem auch anderwärts auf diese Weise lösen.

Innerhalb des Konditorhandwerks sind Gemeinschaftsbackstuben nach wie vor Ausnahmerecheinungen. Vereinzelt wird ein Warenaustausch zwischen einigen Betrieben vorgenommen, wobei man vor allem darauf achtet, daß die Partner weder in unmittelbarer noch in mittelbarer Konkurrenz zueinander stehen. Eine Zusammenarbeit solcher Art ist indessen insbesondere im Hinblick auf Saisongebäck und Süßwaren kaum verhänglich, dafür aber sehr rentabel, da eine spezielle Produktion besonders rationell betrieben werden kann. Nur relativ wenige Konditoren haben sich mit Verbrauchermärkten und Selbstbedienungswarenhäusern arrangiert, indem sie in diesen Verkaufsstellen einrichten. Alles in allem selten sind die Konditoren (und Bäcker) ferner an Ladengemeinschaften und Gemeinschaftswarenhäusern des Klein- und Mittelgewerbes beteiligt.

Zur Entwicklung des Schuhmacherhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	325	550	+ 3,1
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	15,3	9,5	- 2,8
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	107	201	+ 3,8
Produktivität ^{a)} (in DM)	4 190	13 550	+ 7,1
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	200	260	+ 1,6
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	1 380	5 470	+ 8,4

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 35.

a) $\frac{\text{Nettoproduktionswert in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

b) $\frac{\text{Investitionen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

c) $\frac{\text{Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

Herren- und Damenschneider

Im Bekleidungshandwerk ist die Zahl der Betriebe seit Mitte der 50er Jahre stark zurückgegangen; von 1955 bis 1972 büßten die Herrenschneider 74 vH und die Damenschneider 76 vH des Bestandes ein. Der preisbereinigte Nettoproduktionswert ging von 1955 bis 1972 im Damenschneiderhandwerk leicht und im Herrenschneiderhandwerk erheblich zurück; in jüngerer Zeit beschleunigt sich der Abwärtstrend. 1972 war der preisbereinigte Nettoproduktionswert dieses Handwerks um fast 22 vH niedriger als 1955.

In beiden Handwerken behaupten sich nur hochqualifizierte Betriebe, was auch im Preisniveau zum Ausdruck kommt. Qualifizierte Herrenschneider nehmen für einen Maßanzug 500 bis 1 000 DM, Spitzenbetriebe 1 500 DM und mehr. Weniger leistungsfähige Betriebe, deren Zahl allerdings ständig abnimmt, müssen sich mit 400 bis 700 DM begnügen. In dieser Kategorie tendiert man in gewissem Umfang zur Änderungsschneiderei, die indes in erster Linie von Ausländern gepflegt wird. Sowohl im Herren- als auch im Damenschneiderhandwerk konnte auch in den letzten Jahren die Handels-

Zur Entwicklung des Herrensneiderhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	440	310	- 2,1
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	18	7,1	- 5,3
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	31	84	+ 5,9
Produktivität ^{a)} (in DM)	4 700	12 210	+ 5,8
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	190	280	+ 2,2
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	340	3 310	+ 14,4

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 36.

- a) $\frac{\text{Nettoproduktionswert in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- b) $\frac{\text{Investitionen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- c) $\frac{\text{Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

tätigkeit etwas ausgedehnt werden; der Handelsanteil am Gesamtumsatz beträgt derzeit im Herrensneiderhandwerk reichlich 40 vH und im Damenschneiderhandwerk 34 vH.

Arbeitsteilung und sonstige Rationalisierungsmaßnahmen haben zwar nach dem Kriege auch im Bekleidungshandwerk Fuß gefaßt, indessen setzen das Image der Maßarbeit und der Personalmangel den Bestrebungen relativ enge Grenzen. Überdies widersetzen sich nicht nur manche Handwerksmeister, sondern nicht selten auch die Gesellen der betont arbeitsteiligen Produktion. Der preisbereinigte Kapitaleinsatz je Beschäftigten hat sich im Herrensneiderhandwerk von 340 DM 1955 auf 3 310 DM 1972 erhöht. Bei den Damenschneidern betragen die entsprechenden Werte 170 DM und 1 960 DM. Entsprechend diesem hohen Anstieg war die Produktivitätsrate insbesondere bei den Damenschneidern enorm. Mit einem Zuwachs des preisbereinigten Nettoproduktionswertes je Beschäftigten von rund 248 vH in den Jahren von 1955 bis 1972 lag dieser Zweig weit über dem Durchschnitt des Handwerks von + 142 vH, wie auch die Herrensneider diesen mit + 160 vH merklich übertrafen. Die Fortschritte im Bekleidungshandwerk

Zur Entwicklung des Damenschneiderhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	240	220	- 0,6
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	4,4	4,7	+ 0,4
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	15,5	47	+ 6,8
Produktivität ^{a)} (in DM)	2 600	9 060	+ 7,6
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	50	200	+ 8,6
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	170	1 960	+ 15,6

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 37.

- a) Nettoproduktionswert in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- b) Investitionen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl
- c) Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962
bereinigte Beschäftigtenzahl

gehen, wie schon angedeutet wurde, in gewissem Maße auf die technische Rationalisierung zurück. Wohl noch mehr fielen das Ausscheiden zahlreicher Kümmer- vor allem auch Nebenbetriebe sowie die für das Gewerbe relativ günstige Preisentwicklung ins Gewicht; das Einkommensniveau der Meister und Meisterinnen hat sich bei zugleich sinkender Zahl der Fremdbeschäftigten kräftig erhöht²².

Das Bekleidungshandwerk ist dem Wettbewerb der Industrie und des Einzelhandels nur im Bereich des gehobenen Bedarfs gewachsen; in der Spitzenproduktion ist es seinen Konkurrenten vielleicht sogar überlegen. Im breiten Angebot einfacher und mittlerer bis gemäßigt gehobener Qualitäten dagegen sind die handwerklichen Betriebe sowohl produktionstechnisch als auch im Hinblick auf Schnitt, Dessin und allgemeine modische Gestaltung ins

²² Auch im Schuhmacherhandwerk hat der preisbereinigte Nettoproduktionswert je Beschäftigten mit 255 vH in dem genannten Zeitraum kräftig zugenommen. Die Ertragsentwicklung war in diesem Zweig jedoch nicht so günstig wie im Bekleidungshandwerk, da die Reparaturpreise an die Neupreise von Schuhen gebunden sind und daher nicht immer den Kosten angeglichen werden können. In diesem Zweig sind die Erträge jedoch durch die vergleichsweise kräftige Ausweitung des Handelsumsatzes gestiegen. 1972 betrug der Anteil des Handels am Gesamtumsatz schätzungsweise 70 vH gegenüber 57 vH im Jahre 1955.

Hindertreten geraten. In diesem Bereich ist aber trotz ständigen Betriebschwundes immer noch das Gros der Betriebe tätig. Um so unverständlicher ist es, daß die deutschen Herrenschneider die alles in allem nachfragebeständige Änderungsschneiderei nur in begrenztem Umfang aufgenommen, sie vielmehr weitgehend Ausländern überlassen haben. Reger waren die Bemühungen der Meister um die Maßkonfektion und um die Ausdehnung der Handelstätigkeit, hier vor allem im Hinblick auf das Herrenausstattergeschäft.

Auch auf dem Gebiet der Kooperation sind die Bemühungen des Bekleidungshandwerks begrenzt geblieben. Abgesehen von den sieben Einkaufsgenossenschaften und einigen Produktionsgenossenschaften gibt es kaum nennenswerte Zusammenschlüsse.

Friseure

Schwarzarbeit, Heimbehandlung und das Vordringen der Perücke haben dem Friseurhandwerk in jüngerer Zeit im Damenfach Abbruch getan. Wie hier, so sind auch im Herrenfach die Besuchsintervalle größer geworden; hingegen hat der Umsatz je Kunden im Herrensalon durch zusätzliche Leistungen – über das Haarschneiden hinaus – erheblich zugenommen. Waschen und Föhnen, Dauerwelle und Haartönen haben das Geschäft belebt. Eine Reihe von Spezialbetrieben profitiert außerdem von der wachsenden Nachfrage nach Toupets.

Alles in allem hat sich das Expansionstempo im Friseurhandwerk deutlich vermindert. In der Periode von 1955 bis 1962 hatte sich der preisbereinigte Nettoproduktionswert im Jahresdurchschnitt um 6,8 vH ausgeweitet; in der Zeit von 1962 bis 1967 waren es nur noch 1,7 vH, in der Zeit von 1967 bis 1972 0,4 vH.

Im Friseurhandwerk ist der Mangel an Arbeitskräften seit vielen Jahren permanent. Männlicher Nachwuchs ist kaum noch zu bekommen; rund 95 vH der Auszubildenden sind Mädchen. Immer häufiger trifft man daher auch im Herrensalon weibliche Bedienungskräfte an. Dies ist im Hinblick auf das Leistungsniveau an sich kaum von Nachteil für das Gewerbe, indessen gehen ihm viele weibliche Kräfte frühzeitig durch Heirat verloren, was sich auch insofern ungünstig auswirkt, als manche von ihnen später schwarz arbeiten.

Der preisbereinigte Kapitaleinsatz je Beschäftigten ist im Friseurhandwerk von 5 370 DM im Jahre 1955 auf 6 240 DM im Jahre 1972 gewachsen. Die Investitionen sind in erster Linie auf die ansprechende Ausstattung der Salons ausgerichtet. Einen bemerkenswerten Rationalisierungseffekt kann man von ihnen also nicht erwarten. So überrascht es nicht, daß die Friseure im Hinblick auf den Produktivitätsfortschritt einen der letzten Plätze einnehmen; die durchschnittliche Jahresrate betrug zwischen 1955 und 1972 2,3 vH. Sie hatte in der Periode von 1955 bis 1962 bei 3,9 vH gelegen und

Zur Entwicklung des Friseurhandwerks

	1955	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH 1955 bis 1972
Nettoproduktionswert in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	895	1 580	+ 3,4
Investitionen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	83,5	69	- 1,1
Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962 (in Mill. DM)	813	1 125	+ 1,9
Produktivität ^{a)} (in DM)	5 910	8 420	+ 2,1
Investitionsintensität ^{b)} (in DM)	550	380	- 2,2
Kapitalintensität ^{c)} (in DM)	5 370	6 240	+ 0,9

Erläuterungen und weitere Strukturdaten siehe Tabelle A 38.

- a) $\frac{\text{Nettoproduktionswert in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- b) $\frac{\text{Investitionen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$
- c) $\frac{\text{Bruttoanlagevermögen in Preisen von 1962}}{\text{bereinigte Beschäftigtenzahl}}$

betrug in der Zeit von 1962 bis 1972 1,2 vH. Diesen Rückgang des Produktivitätsfortschritts wird man – daran ist kaum zu zweifeln – in erster Linie den sich in jüngerer Zeit häufenden Leerlaufzeiten vor allem in den Damensalons zuschreiben haben.

Die Heimbehandlung ist von der Industrie gefördert worden; die kosmetische Industrie hat die erforderlichen Präparate, die Elektroindustrie Trockenhauben, Haartrockner und Warmluftfrisierkämmen bereitgestellt.

Eine weitere Minderung des Leistungsabsatzes brachte die starke Verbreitung der Perücke, besonders der kaum pflegebedürftigen Kunsthaarperücke, und zwar um so mehr, als auch das Handelsgeschäft damit weitgehend am Handwerk vorbeiging. Vor allem Warenhäuser, Parfümerien und Haarstudios bzw. -boutiquen haben den Perückenverkauf aufgenommen. Als die Friseure nach anfänglichem Zögern ebenfalls Perücken anboten, war ein bemerkenswerter Marktanteil nicht mehr zu erlangen. Andererseits konnten namentlich zentral gelegene städtische Friseurbetriebe in jüngerer Zeit gewisse Erfolge durch die Aufnahme von Pullovern, Röcken, Haus- und Bade-

bekleidung, Modeschmuck, Gürteln, Taschen und dgl. in das Warensortiment buchen. Demgegenüber hat sich der Absatz von sog. Grundkosmetika weiter zu den Waren- und Kaufhäusern sowie zum Lebensmitteleinzelhandel verlagert.

1971 bestanden im Friseurhandwerk 14 Einkaufsgenossenschaften mit fast 5 900 Mitgliedern. Im Hinblick auf Produktion und Werbung arbeiten die Betriebe durch die zweimal jährlich stattfindende Modekreation zusammen. Dazu kommen die regionalen Friseurwettbewerbe.

Viertes Kapitel

Zusammenfassung

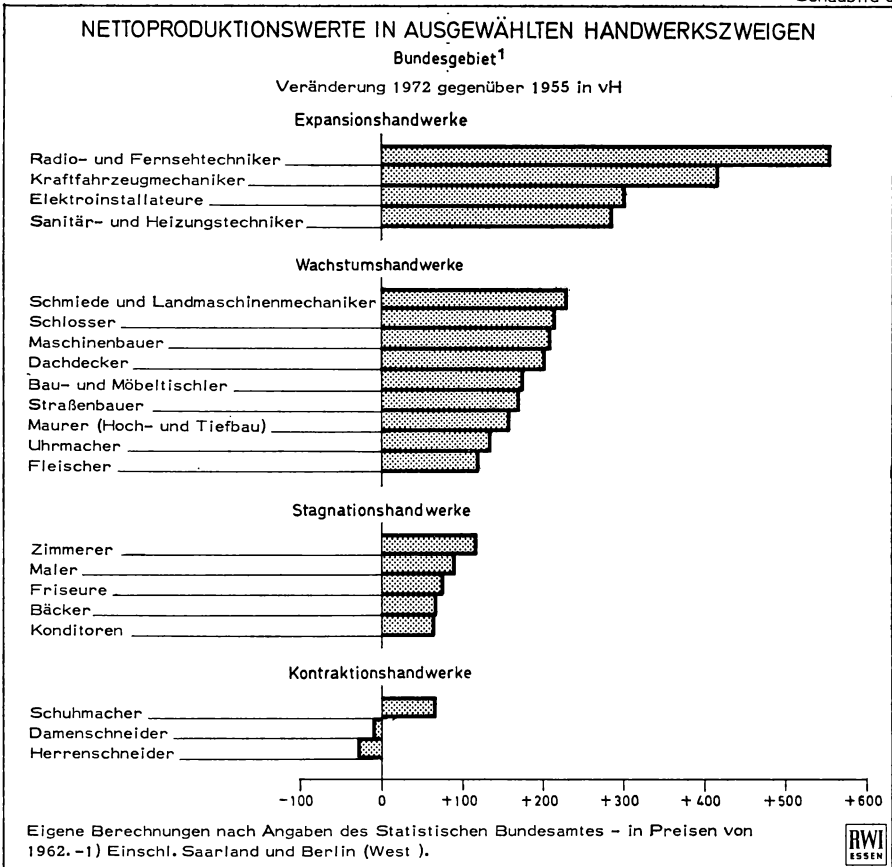
Von 1955 bis 1972 hat das Bruttoinlandsprodukt – in Preisen von 1962 – im Bundesgebiet einschließlich Saarland und Berlin (West) um 135 vH zugenommen. Die preisbereinigten Anlageinvestitionen erhöhten sich in der gleichen Zeit um 157 vH, und zwar die Bauinvestitionen um 122 vH und die Ausrüstungsinvestitionen um 206 vH. Dagegen wuchs der private Verbrauch nur um 147 vH.

Der preisbereinigte Beitrag des Warenproduzierenden Gewerbes zum Bruttoinlandsprodukt ist in diesen Jahren von 123,4 Mrd. DM auf 321,0 Mrd. DM oder um 160 vH und derjenige des Handels, der Verkehrswirtschaft und der sonstigen Dienstleistungen von 75 auf 171,2 Mrd. DM oder um 128 vH gestiegen. Demgegenüber vermochte die Landwirtschaft ihren Beitrag zum Sozialprodukt in der genannten Zeit nur um 40 vH zu steigern.

Der Nettoproduktionswert des selbständigen Handwerks – in Preisen von 1962 – hatte 1955 30 Mrd. DM betragen, bis 1972 stieg er auf 78,7 Mrd. DM oder um 162 vH. Damit erbrachte das selbständige Handwerk 1955 20,5 vH und 1972 18,9 vH des Nettoproduktionswertes von Industrie und Handwerk. Wesentlich höher war mit 33,4 vH (1955) und 33,7 vH (1972) sein Anteil an der Beschäftigtenzahl der beiden Wirtschaftsbereiche.

Der durchschnittliche jährliche Anstieg des preisbereinigten Nettoproduktionswertes oder die Wachstumsrate betrug in der Zeit von 1955 bis 1972 im Handwerk 5,8 vH und in der Industrie 6,4 vH. Ähnlich entwickelte sich – gemessen am Nettoproduktionswert je Beschäftigten – die Produktivität in den beiden Bereichen mit einem Jahresdurchschnitt von 5,3 vH im Handwerk und 5,6 vH in der Industrie.

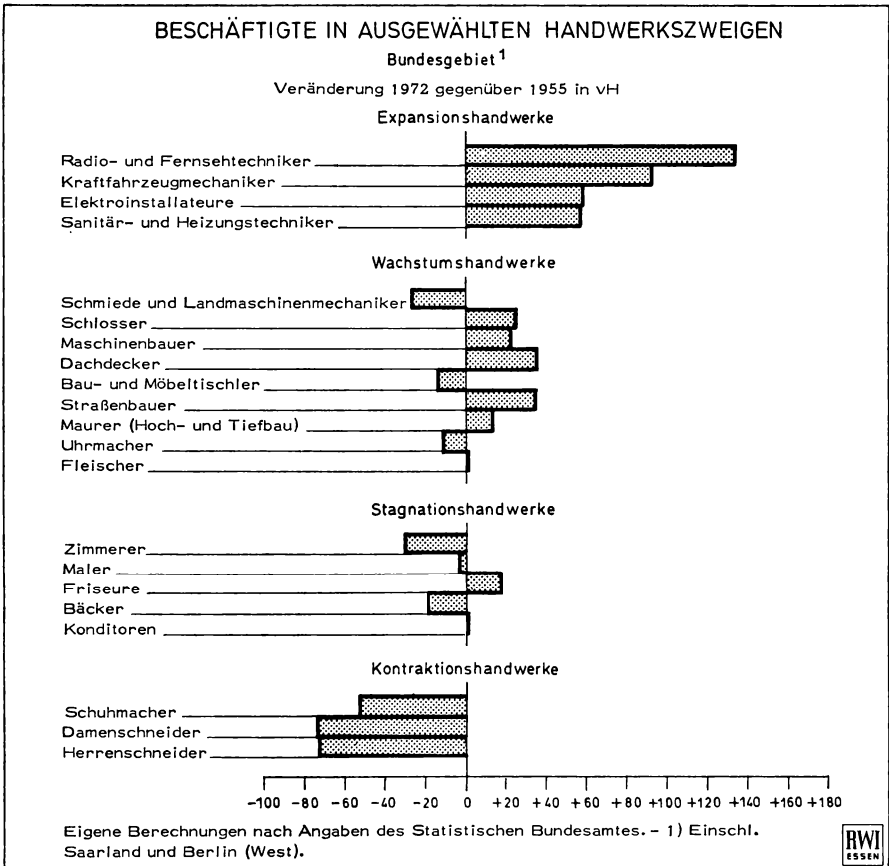
Wachstum und Produktivitätsfortschritt beruhen im Handwerk kaum minder auf erhöhtem Kapitaleinsatz als in der Industrie. Mit der zunehmenden Erschöpfung der Arbeitsmarktreserven seit Mitte der 50er Jahre ist – dies lassen die Kurven von Beschäftigtenzahl und Kapitalintensität im Gesamthandwerk deutlich erkennen – die menschliche Arbeitskraft mehr und mehr durch Kapital ersetzt worden. Lediglich im Rezessionsjahr 1967 war neben



der Beschäftigtenzahl auch der Investitionsaufwand rückläufig. In allen übrigen Jahren des Berichtszeitraumes ist der Kapitalaufwand des Handwerks kräftiger gewachsen als seine Beschäftigtenzahl.

1. Nettoproduktionswerte – Betriebe und Beschäftigte

Vergleicht man die Entwicklung der preisbereinigten Nettoproduktionswerte mit derjenigen der Zahl der Beschäftigten und der Betriebe in den einzelnen Zweigen des Handwerks, wird eine so starke Differenzierung sichtbar, daß die Bildung von (Wachstums-)Gruppen angezeigt erscheint. Es schälen sich heraus: 1. Expansionshandwerke, d. h. Zweige, in denen sich die Nettoproduktionswerte kräftig und die Zahl der Beschäftigten merklich bis stark erhöht haben; die Zahl der Betriebe hat in dieser Kategorie mit einer Ausnahme zugenommen. 2. Wachstumshandwerke – mit durchschnittlichem Zuwachs



der Nettoproduktionswerte bei Stagnation der Zahl der Beschäftigten und durchweg geringfügiger bis leichter Abnahme der Zahl der Betriebe. 3. Stagnationshandwerke; in dieser Gruppe sind die Nettoproduktionswerte leicht gewachsen, die Zahl der Beschäftigten und der Betriebe ist dagegen geringfügig oder leicht zurückgegangen. 4. Kontraktionshandwerke, hier schwankt die Veränderung der Nettoproduktionswerte um Null, indes die Zahl der Beschäftigten und die Zahl der Betriebe merklich gesunken sind²³.

²³ Anders als bei der Klassifizierung ausschließlich aufgrund der Wachstumsraten in nur drei „Wachstumsgruppen“ wird bei diesem Vergleich der Wachstumsraten mit der Zahl der Betriebe und der Beschäftigten zusätzlich eine vierte Gruppe, nämlich diejenige der Kontraktionshandwerke, gebildet. Eine solche Erweiterung der Wachstumsgruppen erscheint angezeigt, weil in manchen unter dem Gesichtswinkel der Produktion noch im Stagnationsbereich angesiedelten Zweigen die Kurve des Betriebs- und Beschäftigtenstandes stark abwärts geneigt ist. So hat von 1955 bis 1972 z. B. das Herrenschneiderhandwerk 74 vH der Betriebe und 73 vH seiner Beschäftigten eingebüßt. Bei den Damenschneidern betragen die entsprechenden Prozentsätze 76 bzw. 74 vH, bei den Schuhmachern 60 bzw. 52 vH und bei den Wäschern und Chemischreinigern 58 bzw. 34 vH.

Tabelle 3: Nettoproduktionswert^{a)} des Handwerks nach Zweigen 1955, 1962, 1967 und 1972, in Preisen von 1962, Bundesgebiet^{b)}

	Absolut				1972P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
	in Mill. DM					1955 bis 1972	1967 bis 1972
	1955	1962	1967	1972P			
Handwerk insgesamt	29 960	48 940	60 920	78 700	+ 5,8	+ 5,3	
Expansionshandwerke							
Gebäudereiniger	100	340	535	870	+ 13,7	+ 10,3	
Radio- und Fernsehtechniker	104	260	395	680	+ 11,7	+ 11,7	
Kraftfahrzeugmechaniker	1 190	3 020	4 140	6 160	+ 10,2	+ 8,3	
Vulkanisierer	90	185	280	390	+ 9,0	+ 6,9	
Mosaik-, Platten- und Fliesenleger	255	570	730	1 050	+ 8,7	+ 7,6	
Elektroinstallateure	885	1 660	2 550	3 560	+ 8,5	+ 6,9	
Sanitär- und Heizungstechniker ^{c)}	1 180	2 480	3 520	4 550	+ 8,3	+ 5,3	
Wachstumshandwerke							
Schmiede- u. Landmaschinenmech.	450	995	1 230	1 490	+ 7,3	+ 3,9	
Schlosser	790	1 370	1 730	2 480	+ 7,0	+ 7,5	
Maschinenbauer	395	775	945	1 230	+ 6,9	+ 5,4	
Dachdecker	395	615	915	1 200	+ 6,7	+ 5,6	
Bau- und Möbeltischler	1 930	2 940	3 750	5 350	+ 6,2	+ 7,4	
Glaser	200	290	395	550	+ 6,1	+ 6,8	
Straßenbauer	930	1 400	2 080	2 500	+ 6,0	+ 3,7	
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	6 570	10 860	13 140	17 040	+ 5,8	+ 5,3	
Uhrmacher	205	310	375	480	+ 5,2	+ 5,1	
Fotografen	120	185	215	280	+ 5,2	+ 5,3	
Fleischer	2 090	3 430	4 050	4 620	+ 4,8	+ 2,7	
Zimmerer	620	965	1 090	1 350	+ 4,7	+ 4,5	
Raumausstatter	425	585	735	910	+ 4,5	+ 4,0	
Stagnationshandwerke							
Maler	1 740	2 370	2 730	3 300	+ 3,9	+ 3,9	
Friseure	895	1 420	1 550	1 580	+ 3,4	+ 0,4	
Bäcker	1 970	2 600	3 060	3 300	+ 3,1	+ 1,6	
Schuhmacher	325	505	560	550	+ 3,1	- 0,5	
Konditoren	320	485	490	540	+ 3,0	+ 1,8	
Wäscher, Färber und Chemischreiniger	515	585	500	480	- 0,4	- 0,7	
Damenschneider	440	235	230	220	- 0,6	- 1,1	
Herrenschneider	440	410	335	310	- 2,1	- 1,6	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Handwerkszählungen 1956, 1963, 1968, und eigene Berechnungen. — a) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe. — b) Einschließlich Saarland und Berlin (West). — c) Einschließlich Klempner. — p = Vorläufig.

Wie Tabelle 3 zeigt, gehören zu den Expansionshandwerken vor allem Zweige wie die Gebäudereiniger, Radio- und Fernsichttechniker, Kraftfahrzeugmechaniker, Mosaik-, Platten- und Fliesenleger.

Die Wachstumshandwerke setzten sich u. a. aus den Schlossern und Maschinenbauern, Maurern, Tischlern, Uhrmachern und Fleischern zusammen.

Die Gruppe der Stagnationshandwerke umfaßt neben den Raumausstattern, Zimmerern und Malern die Friseure, Bäcker und Konditoren.

Die Gruppe der Kontraktionshandwerke besteht hauptsächlich aus den Zweigen des Bekleidungsgebietes, aus Damen- und Herrenschneidern sowie Schuhmachern. Des weiteren gehören die Wäscher und Chemischreiniger dazu.

Gemessen am Nettoproduktionswert hat sich der Anteil der ausgewählten Expansionshandwerke am Gesamthandwerk von 1955 bis 1972 von 12,7 auf 21,9 vH und derjenige der Wachstumshandwerke von 47,0 auf 47,3 vH erhöht, während die Stagnationshandwerke einen Rückgang von 19,9 auf 14,0 vH und die Kontraktionshandwerke einen solchen von 5,1 auf 2,0 vH hinnehmen mußten. Die Gewinner waren demnach in der Zeit von 1955 bis 1972 in erster Linie die Spezialbranchen des Bau-, Ausstattungs- und Einrichtungs- sowie des Kraftfahrzeugbedarfs, ferner die großen Investitionshandwerke. Im Mittelfeld finden wir – gewissermaßen als Repräsentanten des gesamten Handwerks – Zweige wie die Maurer, Tischler, Uhrmacher und Fleischer. Dagegen gehören den letzten beiden Gruppen neben einigen Dienstleistungshandwerken vor allem Zweige des Bekleidungs- und Nahrungsmittelgebietes an. In diesen Bereichen ist zugleich der Marktanteil des Handwerks in der genannten Zeit gesunken. Während die einschlägigen Industrie- und Einzelhandelsbranchen merkliche Zuwächse der Realumsätze für sich buchen konnten, stagnieren diese im Bekleidungsgebiet seit vielen Jahren, oder sie gehen sogar zurück. Im Nahrungsmittelhandwerk sind die jährlichen realen Zuwachsraten von zeitweilig bis zu 7 vH oder sogar 8 vH auf 1 bis 2 vH in den letzten Jahren geschrumpft.

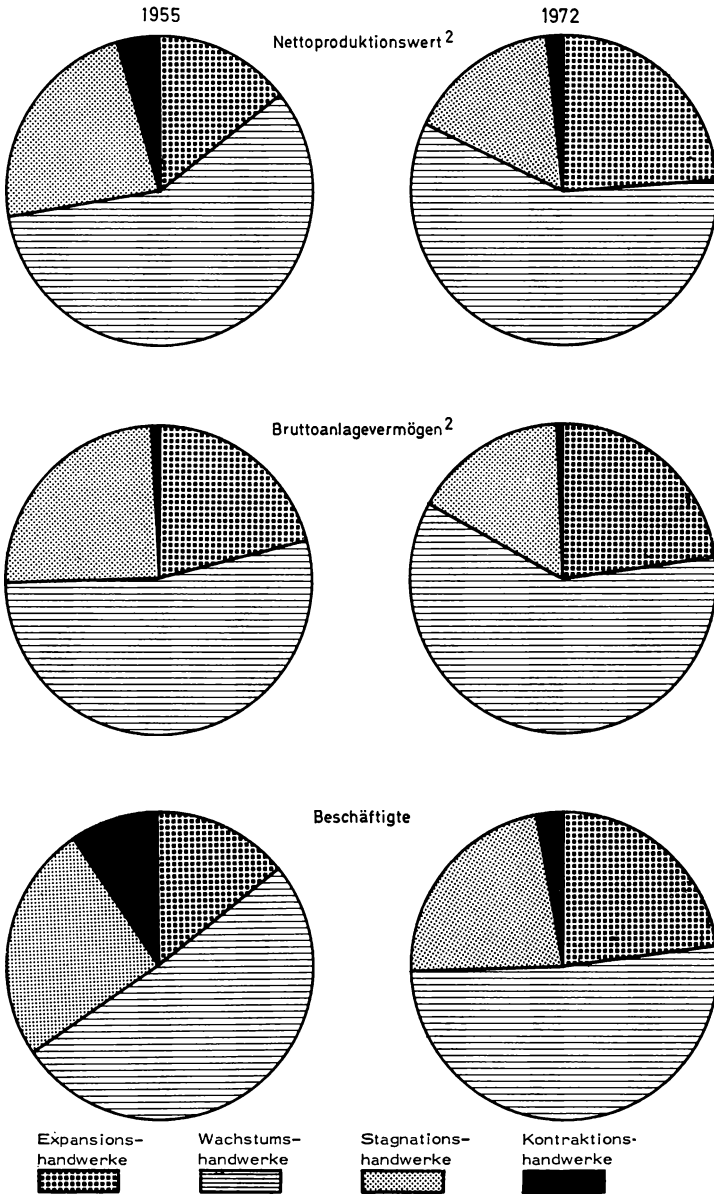
Die Anteile der für diese Untersuchung ausgewählten Handwerkszweige am gesamten Nettoproduktionswert des Handwerks lagen 1972 zwischen 22 vH beim Hoch- und Tiefbaugewerbe (Maurerhandwerk) über 7,8 vH bei den Kraftfahrzeugmechanikern, 6,8 vH bei den Tischlern, 5,9 vH bei den Fleischern und 5,8 vH bei den Sanitär- und Heizungstechnikern bis hinunter zu 0,3 bzw. 0,4 vH bei den Damen- und Herrenschneidern. Eine ähnliche Rangfolge zeigt sich beim Bruttoanlagevermögen, allerdings mit dem Unterschied, daß die Kraftfahrzeugmechaniker hier mit 11 vH im Vergleich zum Nettoproduktionswert merklich besser abschneiden als das Hoch- und Tiefbaugewerbe mit 18,1 vH.

Im Hinblick auf das Arbeitspotential hingegen steht mit 828 000, also einem Fünftel der Gesamtbeschäftigten des selbständigen Handwerks (reichlich vier Millionen), das Hoch- und Tiefbaugewerbe mit nahezu ebenso weitem Ab-

DIE WACHSTUMSGRUPPEN DES HANDWERKS

Bundesgebiet¹

Anteile 1955 und 1972 in vH



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes und des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung. - 1) Einschl. Saarland und Berlin (West). - 2) InPreisen von 1962.

stand an der Spitze wie beim Nettoproduktionswert. Im Mittelfeld befinden sich mit 200 000 bis zu 260 000 Beschäftigten Zweige wie die Bäcker, Fleischer, Friseure, Maler, Tischler, Sanitär- und Heizungstechniker sowie Kraftfahrzeugmechaniker.

2. Marktchancen – Umwelteinflüsse

Technischer Fortschritt, Wirtschaftswachstum und Erhöhung des Lebensstandards haben nach dem Kriege Verschiebungen und Differenzierungen des Bedarfs und damit zwangsläufig auch auf der Angebotsseite Veränderungen ausgelöst. Im Handwerk sind die auf diese Weise hervorgerufenen Entwicklungsunterschiede zwischen den einzelnen Zweigen infolge z. T. sehr unterschiedlicher „Umwelteinflüsse“ weiter verstärkt worden.

Während z. B. die Zusammenarbeit des technischen Handwerks mit der Industrie durch die Entwicklung und Ausbreitung der modernen technischen Güter und Werkstoffe sowie durch die Erschließung und den Ausbau neuer Energiequellen für Industrie, Gewerbe und private Haushalte gefördert wurde, hat sich auf den klassischen Konsumgütermärkten der Wettbewerbsdruck seitens Industrie und Einzelhandel verschärft. Allgemein haben sich, beschleunigt durch die strukturellen Wandlungen, die Betriebe des Handwerks vergrößert, mechanisiert und auf neue Produktionsverfahren umgestellt. Zugenommen hat ferner die Neigung der handwerklichen Unternehmer zur Spezialisierung und – in anderen Fällen – zur Diversifikation.

Die Chancen des Handwerks lagen in der Berichtsperiode vor allem in den Bereichen Bau, Gebäudeausstattung und -einrichtung sowie technische Investitions- und Gebrauchsgüter. Der preisbereinigte Umsatz des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes hat von 1955 bis 1972 um 157 vH, derjenige der Gruppe Gebäudeausstattung und -einrichtung um 185 vH und derjenige der technischen Zweige um 283 vH zugenommen. Demgegenüber betrug der entsprechende Zuwachs im Konsumgüterhandwerk (ohne die Einrichtungs-zweige) nur 59 vH. Eine ähnliche Rangordnung läßt die Gliederung des Handwerks nach Wachstumskategorien erkennen, gehören doch die expansiven und wachsenden Zweige vornehmlich der technischen Gruppe und dem Baugewerbe, die stagnierenden und schrumpfenden Zweige dagegen vornehmlich dem Verbrauchsgüterbereich an (vgl. hierzu auch die vorangegangenen Ausführungen).

3. Neue Produktionsverfahren – technische Rationalisierung

Neue Produktionen und Produktionsverfahren haben im Handwerk meist nicht die umwälzende Bedeutung wie in der Industrie. Ausnahmen bilden die Fertigungsautomaten, wie sie z. B. von den Zulieferern der Industrie z. T. ver-

**Tabelle 4: Entwicklungsdaten des selbständigen Handwerks^{a)} im Bundesgebiet^{b)}
1955, 1962, 1967 und 1972**

	1955	1962	1967	1972p	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	771 610	650 610	599 170	537 000	- 2,1	- 2,2
Beschäftigte	3 705 040	3 735 850	3 898 650	4 044 800	+ 0,5	+ 0,7
Beschäftigte je Betrieb	4,8	5,7	6,5	7,5	+ 2,3	+ 1,9
Gesamtumsatz (in Mill. DM)	49 660	97 050	136 000	229 700	+ 9,4	+ 11,1
Gesamtumsatz (in Mill. DM)	65 660	97 050	119 190	145 660	+ 4,8	+ 4,1
Preisniveau (in Preisen von 1962)	75,6	100,0	114,1	157,7	+ 4,4	+ 6,7
Investitionen (in Mill. DM)	1 950	4 940	4 800	10 600	+ 10,5	+ 17,2
Investitionen (in Mill. DM)	2 300	4 940	4 450	7 700	+ 7,4	+ 11,6
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz in vH	3,5	5,1	3,7	5,3	.	.
Bruttoanlagevermögen (in Mill. DM)	26 830	39 930	53 110	71 120	+ 5,9	+ 6,0
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	34 770	61 370	88 640	132 440	+ 8,2	+ 8,3
Nettoproduktionswert (in Preisen von 1962)	29 960	48 940	60 920	78 700	+ 5,8	+ 5,3
Nettoproduktionswert in vH des Bruttoinlandsproduktes (in Preisen von 1962)	12,5	13,6	14,1	14,0	.	.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Zentralverband des Deutschen Handwerks und eigene Berechnungen.
a) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe. – b) Einschließlich Saarland und Berlin (West). – p = Vorläufig.

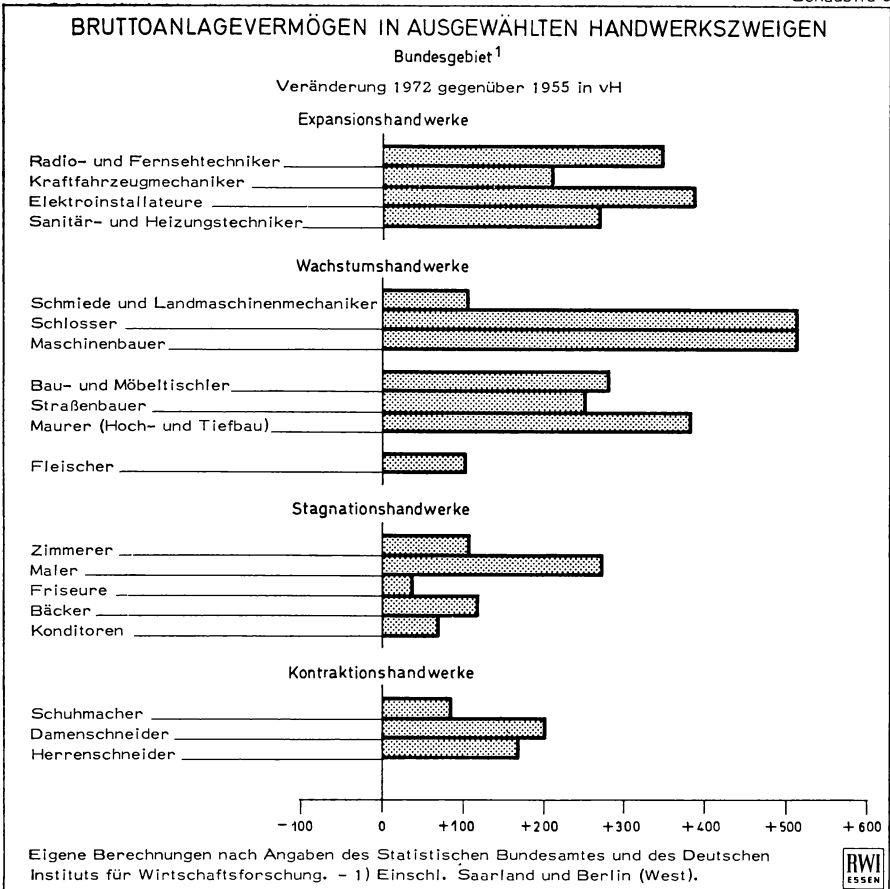
wendet werden, ferner die neuerdings in größeren Serienmöbelbetrieben installierten Fertigungsstraßen oder die von manchen größeren Bäckereien angeschafften Brötchenstraßen. Gleichwohl hat sich das Produktionsbild des Handwerks im Laufe der letzten Jahrzehnte grundlegend gewandelt. Dazu hat freilich auch das Aufkommen neuer Werkstoffe, vor allem der Kunststoffe, beigetragen; sie bedingten in vielen Zweigen nicht nur eine Produktionsumstellung, sondern ermöglichten oft zugleich eine Erweiterung der Arbeitsgebiete.

Neben dem technischen Fortschritt hat vor allem der seit Mitte der 50er Jahre progressiv zunehmende Mangel an Arbeitskräften die Rationalisierung der Betriebe forciert. Der auf der Basis von 1962 preisbereinigte Investitionsaufwand des Handwerks ist von 2,3 Mrd. DM im Jahre 1955 auf 7,7 Mrd. DM 1972 gestiegen. Der Gesamtaufwand in dieser Zeit betrug reichlich 87 Mrd. DM in Preisen von 1962 und 95,4 Mrd. DM in jeweiligen Preisen. In der gleichen Zeit ist das preisbereinigte Bruttoanlagevermögen von knapp 27 Mrd. DM auf 71 Mrd. DM gewachsen. Dem standen in der Industrie Werte von 97,7 Mrd. DM (1955) und 279,3 Mrd. DM (1972) gegenüber.

Je mehr sich die deutsche Wirtschaft in der Nachkriegszeit der Vollbeschäftigung näherte, desto stärker wurde das zunächst vom Neuzugang an Arbeitskräften getragene Wachstum zwangsläufig vom Effekt der Rationalisierungsmaßnahmen, also vom Produktivitätsfortschritt, bestimmt. Der Übergang vom vornehmlich „extensiven“ zum vornehmlich „intensiven“ Wachstum hat sich im Handwerk wie in der Gesamtwirtschaft Mitte der 50er Jahre vollzogen. Die Beschäftigtenzahl des Handwerks ist im Bundesgebiet einschließlich Saarland und Berlin (West) von 1955 bis 1972 nur um 9,2 vH gewachsen, das preisbereinigte Bruttoanlagevermögen dagegen um 165 vH.

In der Tat wird das Wachstum des Handwerks seit Mitte der 50er Jahre zunehmend durch die Substitution des Faktors Arbeit durch den Faktor Kapital getragen. Schaubild 4, das die Entwicklung des Nettoproduktionswertes, der Beschäftigtenzahl, der Investitionen sowie des Bruttoanlagevermögens je Beschäftigten in der Zeit von 1955 bis 1972 wiedergibt, läßt dies deutlich erkennen: Im Durchschnitt dieser Jahre erhöhten sich die Zahl der Beschäftigten um 0,5 vH, die preisbereinigten Investitionen um 7,4 vH und der preisbereinigte Kapitalbestand je Beschäftigten um 5,4 vH.

Parallel zur wirtschaftlichen Festigung des Handwerks im ganzen vollzieht sich die Stärkung im einzelnen. Der Trend zur Konzentration ist unverkennbar; der Betriebsbestand vermindert sich, Größe und Effizienz der einzelnen Betriebe wachsen: Die durchschnittliche Beschäftigtenzahl je Handwerksbetrieb ist von 4,8 im Jahre 1955 auf 7,5 im Jahre 1972 gestiegen; der preisbereinigte Umsatz je Betrieb erhöhte sich in der gleichen Zeit von 85 100 auf 271 300 DM und der preisbereinigte Nettoproduktionswert je Betrieb von 38 800 auf 146 600 DM.



4. Spezialisierung – Diversifikation

Die Spezialisierung kommt vornehmlich bei den technischen Handwerken vor, sei es in der Herstellung, im Handel oder im Kundendienst. Im Installationsbereich neigen die Betriebe kaum minder zur Diversifikation als zur Spezialisierung; im Bauhauptgewerbe sowie im Konsumgüterhandwerk hingegen ist der Trend zur Leistungserweiterung alles in allem stärker.

Der Spezialisierungsprozeß führt nicht selten zur Bildung neuer Berufe, in jüngerer Zeit z. B. des Kältemechanikers, Hörgeräteakustikers oder Flexografen. Die am häufigsten vorkommende Art der Produktspezialisierung resultiert zur Zeit aus der Zuliefertätigkeit – vor allem für die Industrie. Neben diesen horizontalen Formen der Spezialisierung gibt es die vertikalen Richtungen

– Verkürzung des Produktionsprozesses, Delegation von betrieblichen Funktionen an andere Betriebe oder an Fachorganisationen.

Auch die Ausdehnung des Arbeitsgebiets kann horizontal oder vertikal bestimmt sein; ersteres ist beispielsweise bei der Verschmelzung von Bäckerei und Konditorei sowie von Wäscherei und Chemischreinigung der Fall. In vertikaler Sicht dagegen fallen im Handwerk insbesondere die Aufnahme der Handelstätigkeit und die Sortimentsausdehnung ins Gewicht – in jüngerer Zeit vornehmlich bei den technischen Handwerken.

Sowohl mit der Spezialisierung als auch mit der Diversifikation folgen die Betriebe im allgemeinen der Bedarfsentwicklung. Namentlich die Ausweitung der Arbeitsgebiete dient indessen vielfach auch der Kompensation von Nachfrageeinbußen in anderen Bereichen. Das ist zumindest teilweise der Fall, wenn Konditorbetriebe die Produktion von Pralinen, Schokolade, Hartgebäck, Bonbons und ähnlichem aufnehmen oder erweitern, wenn Fleischer mit dem Plattenservice und der Aufbereitung küchenfertigen Fleisches beginnen oder eine Imbißstube oder -ecke eröffnen.

Nachfragerückgang oder wachsender Wettbewerb stehen auch Pate, wenn Zimmerer zusätzlich die Bautischlerei oder sogar den Innenausbau betreiben, landtechnische Betriebe nebenher Schlosser- und Maschinenbauerarbeiten, Installationen oder Kraftfahrzeugreparaturen ausführen (inzwischen die Hälfte der Betriebe) oder Zweiradmechaniker zusätzlich Spielwaren und Hausratartikel, z. T. auch Camping-, Sport- und andere Freizeitartikel, und Büromaschinenmechaniker Büromöbel, Schreib- und Papierwaren in das Handelssortiment aufnehmen.

5. Neue Angebotsformen – Kooperation

Neue Angebotsformen haben insbesondere im Baugewerbe sowie im Konsumgüterhandwerk Fuß gefaßt; genannt seien das sog. schlüsselfertige Bauen sowie die Neugliederung des Angebots von Verbrauchsgütern durch Bündelung nach dem Bedarfsprinzip.

Die Kooperationsmöglichkeiten reichen von der Anschaffung und Beschaffung über Produktion und Vertrieb bis zur Finanzierung und Verwaltung. Unter den zwischenbetrieblichen Kooperationen des Handwerks sind insbesondere die Einkaufsgenossenschaften (im Bundesgebiet rund 460) und deren Zentralen (13) zu nennen. Produktionsgenossenschaften haben außer im Baugewerbe nur noch geringe Bedeutung. Etwas stärker fallen die gemeinschaftlichen Produktionsstätten in Form der GmbH & Co KG oder der GmbH ins Gewicht, seien es Einrichtungen des Bäcker-, Fleischer-, Tischler- oder Raumausstatterhandwerks. Erheblich an Bedeutung gewonnen haben in jüngerer Zeit die ständigen Arbeitsgemeinschaften des Baugewerbes, von denen es zur Zeit 40 bis 50 gibt. Sie dienen in erster Linie der Auftragsbeschaffung, mögen sie zum Zwecke der Abwicklung schlüsselfertiger Bauten

oder von Modernisierungs- und Reparaturarbeiten gegründet worden sein. Auch im Vertrieb haben sich einige Handwerke in den letzten Jahren neu formiert, vor allem in Gestalt der gemeinschaftlichen Einrichtungshäuser des Tischlerhandwerks – zur Zeit etwa 25. Der jüngeren Entwicklung im Einzelhandel, vor allem der Ausbreitung der Verbrauchermärkte und Selbstbedienungshäuser, hat sich eine begrenzte Zahl von Handwerksbetrieben (z. B. Fleischer, Bäcker, Konditoren, Uhrmacher, Fotografen, Friseure) angepaßt, indem sie sich als Konzessionäre in solchen Geschäften niedergelassen haben. Ebenso hat der Trend zur Konzentration der Verbrauchernachfrage auf die Großunternehmen des Einzelhandels bewirkt, daß sich eine Reihe von Handwerkern und Einzelhandelskaufleuten in Ladengemeinschaften oder (und) in Gemeinschaftswarenhäusern zusammengefunden haben.

Von herausragender Bedeutung ist die ständig wachsende Zusammenarbeit des Handwerks mit der Industrie, sei es in Form der Vor- und Zulieferfähigkeit, sei es beim Vertrieb industrieller Erzeugnisse oder im Kundendienst. An dieser Kooperation sind Zehntausende von Handwerksbetrieben beteiligt. Die wachsende Bedeutung dieser Funktionen hat die Handwerkskammern in jüngerer Zeit veranlaßt, sog. Zulieferbeauftragte zu ernennen.

Die handwerklichen Organisationen und andere mittelstandsfreundliche Institutionen haben – begünstigt durch staatliche Finanzhilfen – zahlreiche kooperative Maßnahmen ergriffen. Hervorzuheben sind die ständigen Einrichtungen zur wirtschaftlichen und technischen Gewerbeförderung, die zahlreichen Betriebsberatungsstellen, Ausbildungs- und Fortbildungsstätten, Exportberatungsstellen, die wissenschaftlichen Forschungsinstitute, Kreditgenossenschaften, Kreditgarantiegemeinschaften, Kapitalbeteiligungsgesellschaften und gemeinschaftliche Rechenzentren. Zu nennen sind ferner Messen und Ausstellungen, Gemeinschaftswerbung und Imagepflege des Handwerks.

6. Verflechtungen

Der Umsatz des selbständigen Handwerks hat 1972 rund 230 Mrd. DM erreicht. Die Nettoquote (der Anteil des Nettoproduktionswertes am Bruttoproduktionswert) betrug 1967 nach der amtlichen Statistik knapp 51 vH. Bis 1972 hat sie sich nach Berechnungen des RWI auf 54 vH erhöht, so daß der Nettoproduktionswert für dieses Jahr auf 124 Mrd. DM zu veranschlagen ist. Die Differenz zwischen Netto- und Bruttoproduktionswert – die Vorleistung – liegt somit bei 106 Mrd. DM. Vorleistungen für das Handwerk erbringen in erster Linie Industrie und Handel. Die unmittelbaren und mittelbaren (über den Großhandel abgewickelten) Lieferungen der Industrie an das Handwerk dürften etwa 95 Mrd. DM ausmachen, während die Bezüge des Handwerks von der Landwirtschaft und anderen Bereichen der Wirtschaft einschl. des Handwerks selbst für 1972 mit 11 Mrd. DM angenommen werden können. Hinzu kommen die von den handwerklichen Betrieben getätigten Investitionen, also Be-

triebsbauten, Betriebs-, Geschäfts- und Büroausstattungen und -einrichtungen, maschinelle Anlagen, Werkzeuge und betrieblich genutzte Kraftfahrzeuge im Gesamtwert von schätzungsweise 10,5 bis 11 Mrd. DM im Jahre 1972. Die Gesamtlieferungen und -leistungen anderer Wirtschaftsbereiche und handwerklicher Betriebe an das Handwerk – ohne sonstige Vorleistungen – belaufen sich somit zur Zeit auf 115 bis 120 Mrd. DM.

Das Handwerk erfüllt sehr unterschiedliche Aufgaben. Als Produzent steht es neben der Industrie, als Händler neben Groß- und Einzelhandel. Besonders intensiv sind die Verflechtungen des Handwerks mit der Industrie, für die es einerseits (vor allem) technische Investitions- und Gebrauchsgüter vertreibt und im Kundendienst betreut und andererseits als Vor- und Zulieferer tätig ist. Die einzelnen Positionen des Handwerks als Lieferant und Kunde in der Wirtschaft sind aus nachstehender Textübersicht zu ersehen.

Trotz wachsender funktionaler Verflechtung der Betriebsformen werden die Klein- und Mittelbetriebe auch heute noch in manchen Gewerbebereichen von den Großunternehmen bedrängt. Gerade nach dem letzten Kriege hat sich die Kostendifferenz zwischen industrieller und handwerklicher Produktion z. B. bei Herrenkleidung und Polstermöbeln so stark vergrößert, daß das Handwerk mehr und mehr in den Bereich des gehobenen Bedarfs verwiesen wurde. In anderen Branchen hingegen erweisen sich die Klein- und Mittelbetriebe gegenüber den Großen als ebenbürtig, und zwar dann, wenn die Vorteile der Massenproduktion durch relativ hohe Kosten anderer „Betriebsstellen“ aufgehoben werden. Wenn sich trotzdem auch in solchen Bereichen, z. B. auf dem Nahrungsmittelsektor, die Großbetriebe zu Lasten der kleinen ausdehnen, so nicht zuletzt deswegen, weil jene frei gewordenes Kapital in neuen Betrieben und Filialen oder erweiterten Warensortimenten anlegen. Bei günstiger Konjunkturlage – wie durchweg seit Mitte der 50er Jahre – findet das so ausgedehnte Angebot seine Nachfrage. Wachsender Wettbewerb von seiten der Großunternehmen besagt also keineswegs immer, daß die „Kleinen“ leistungsmäßig unterlegen sind, und zwar selbst dann nicht, wenn sie zugunsten der „Großen“ an Boden verlieren.

Ein wesentlicher Nachteil der Kleinbetriebe gegenüber den Großen ergibt sich aus der progressiven Besteuerung des Reingewinns (soweit er nicht durch Privatentnahmen absorbiert wird). Ferner können die Großbetriebe günstiger einkaufen als Klein- und Mittelbetriebe. Der entscheidende Vorteil der Großunternehmen, die Großserien- oder Massenproduktion, ist an die Nachfrage gebunden; er wird nur voll wirksam, wenn die Kapazitäten jederzeit voll ausgelastet sind. Nicht nur Unternachfrage, auch Übernachfrage kann, wie das in den letzten Jahren immer wieder zu beobachten war, die Produktionskosten in die Höhe treiben.

Gewisse Vorteile der kleineren und mittleren Betriebe gegenüber den Großunternehmen liegen in den relativ geringeren Personalkosten, in der Möglichkeit sparsamer Materialverwendung und nicht zuletzt in der Mitarbeit des Meisters und der mithelfenden Familienangehörigen.

Ein wesentlicher Vorteil der Klein- und Mittelbetriebe ist in ihrer Marktnähe zu erblicken; aus ihr lassen sich einmal relativ geringe Vertriebskosten ableiten, zum anderen ermöglicht sie die Vereinigung verschiedener Funktionen, sei es im eigentlich handwerklichen oder im Handelsbereich oder in der Kombination beider. So vermindert sich nicht nur die Anfälligkeit gegenüber den Nachfrageschwankungen, sondern auch die Kostendifferenz zwischen der Massen- und Großserienproduktion einer- und der Einzel- und Kleinserienproduktion andererseits.

Auf der anderen Seite hat sich die Anfälligkeit des Handwerks gegenüber den wirtschaftlichen Ausschlägen erhöht, und zwar in dem Maße, wie die technische Apparatur verstärkt, die Werkstätten, Läden und Bedienungsräume vergrößert und modernisiert und die Läger erweitert worden sind.

Um die letzte Jahrhundertwende benötigte man – ohne Bauten und zu jeweiligen Preisen gerechnet – für die Errichtung eines Handwerksbetriebes je Arbeitsplatz zwischen 200 bis 300 DM im Friseurhandwerk und 1 000 DM im Schlosser- oder Maurerhandwerk. Bis 1957/58 hatte sich der Bedarf von 4 000 bis 5 000 DM bei den Friseuren und bis zu 10 000 DM bei den Bäckern und Fleischern erhöht. Zur Zeit müßte man je Arbeitsplatz in einem Friseurbetrieb 15 000 DM, je Platz in einem Tischler- oder Schlosserbetrieb 35 000 bis 40 000 DM, je Platz in einem Bäcker- oder Fleischerbetrieb 45 000 bis 50 000 DM und je Platz in einem Maurer-(Hochbau-)Betrieb bis zu 30 000 DM aufbringen.

Die erhöhte Kapitalintensität werden bei etwaigem Rückgang der Beschäftigten namentlich solche Zweige zu spüren bekommen, in denen die technischen Mittel nicht das ganze Jahr hindurch voll ausgenutzt werden können (Baugewerbe) oder in denen die Entwicklung von der Kunden- zur Vorrats-(Serien-)Produktion geführt hat (in verschiedenen Zweigen der Holz- und Metallverarbeitung). Auch die einseitige Ausrichtung der Leistung auf den Bedarf bestimmter Wirtschaftszweige oder sogar Unternehmen, wie sie mitunter bei der Zuliefertätigkeit beobachtet wird, macht die Betriebe konjunkturempfindlicher, zumal solche Produktionen mit teuren maschinellen Anlagen, z. T. sogar mit Automaten oder Halbautomaten vollzogen werden. In die gleiche Richtung wirkt der zunehmende Wettbewerb von Industrie und Einzelhandel vor allem im Bereich des mehr oder weniger unelastischen Bedarfs (Nahrungsmittel, Kleidung) und – im Zuge der allgemeinen Ausweitung des Aktionsradius der Betriebe – innerhalb des Handwerks selbst.

Die wachsende Kapitalintensität der Betriebe wird früher oder später ein Nachlassen der Fluktuation der selbständigen Existenzen bewirken. Zur Zeit liegt der „jährliche Umschlag“ bei rund einem Zehntel des Betriebsbestandes – bei merklichem Übergewicht der Schließungen gegenüber den Neueröffnungen. Der Anreiz zur Erhaltung der Selbständigkeit und damit der Betriebe wächst durch den verstärkten Mitteleinsatz: Kapitalintensive Betriebe gibt man nicht so leicht auf wie solche, deren Funktionsfähigkeit hauptsächlich

Tabelle 5: Kosten eines Arbeitsplatzes in neu errichteten Handwerksbetrieben mittlerer Größe; Anlage- und Umlaufvermögen (ohne bauliche Investitionen)

Handwerkszweig	um 1900	1957/58	1972/73
	in Mark	in DM	
Hochbaugewerbe	1 000	7 000	30 000
Schlosser	800 - 1 000	6 000 - 7 000	30 000 - 40 000
Tischler	400 - 600	8 000 - 9 000	35 000 - 40 000
Bäcker	800 - 1 000	8 000 - 10 000	45 000
Fleischer	500	8 000 - 10 000	45 000 - 50 000
Friseure (gemischte Betriebe) ..	200 - 300	4 000 - 5 000	15 000
Schuhmacher	500 - 600	6 000	25 000

Quelle: Angaben von Handwerksmeistern aufgrund einer Umfrage des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung.

lich von der Person des Inhabers abhängt. Im übrigen erweist sich der wachsende Kapitalbedarf als Wall gegenüber dem Zustrom von neuen Handwerksbetrieben, der früher in Zeiten der Depression die an sich schon prekäre Lage der Betriebe noch zu verschlimmern pflegte²⁴.

Abschließend sei auf die fachlich-strukturell bedingte Verschärfung der Konjunkturschwankungen hingewiesen, auf die wachsende Bedeutung der in diesem Sinne hochreagiblen technischen Investitions- und Gebrauchsgüter im Gesamtangebot des Handwerks. Dieser Strukturwandel wirkt sich um so mehr aus, als die technischen Güter hauptsächlich zu Lasten des weitgehend unelastischen Konsumbedarfs (Nahrungsmittel und Bekleidung) vordringen.

²⁴ Vgl. Wilhelm Wernet, *Handwerkspolitik*. Göttingen 1952, S. 21 und S. 274 ff.

Teil II: Statistischer Anhang

Erläuterungen zur Methode

1. Arbeitsleistung und Beschäftigtenzahl

Für eine Reihe von Handwerkszweigen werden seit 1958 jeweils für Mai und November die geleisteten Arbeitsstunden ausgewiesen. Jeweils für den Monat Juni (bis 1962 für Juli) wird die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden im (handwerklichen) Bauhauptgewerbe ermittelt. U. E. reichen ein oder zwei Monate im Jahr für die Erfassung der Jahresarbeitszeit nicht aus, zumal gerade die Haupturlaubsmonate und die Winterzeit mit ihren zahlreichen und überdies von Jahr zu Jahr unterschiedlichen Ausfallzeiten (im Baugewerbe) fehlen. Ein weiteres Handicap liegt darin, daß die erstgenannte Statistik nicht bis zum Ausgangsjahr dieser Untersuchung – 1955 – zurückgeführt werden kann. Im übrigen erfassen die Erhebungen nur die Arbeitszeit der Fremdbeschäftigten; gerade im Handwerk wird aber ein wesentlicher Teil der Gesamtleistung von den Betriebsinhabern und unbezahlten, mithelfenden Familienangehörigen erbracht. Nach der Handwerkszählung von 1968 umfaßte dieser Personenkreis immerhin rund 835 000 Personen oder reichlich 21 vH der Gesamtbeschäftigten des Handwerks. Wenn auch die Zahl der Selbständigen und der mithelfenden Angehörigen in jüngerer Zeit zurückgegangen ist, so hat sich ihre Arbeitsleistung gleichwohl gesteigert. Diesen Schluß legt der anhaltend starke Mangel an Arbeitskräften nahe, ein Manko, das nur durch verstärkte Eigenleistung der Selbständigen ausgeglichen werden kann.

Aus diesen Gründen halten wir die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden für die Ermittlung der Produktivität und Arbeitsintensität im Handwerk für ungeeignet. Als Bezugsgröße für diese und andere Richtdaten haben wir vielmehr die sog. bereinigte Beschäftigtenzahl gewählt. Methodisch sind wir dabei dem Institut für Handwerkswirtschaft in München gefolgt, das die Beschäftigten des Handwerks einschließlich Betriebsinhaber und unbezahlter, mithelfender Familienangehöriger mit dem Faktor 1 ansetzt, bei den Lehrlingen dagegen je nach Dauer des Ausbildungsverhältnisses differenziert. Es bewertet die Arbeitsleistung der Lehrlinge im ersten Lehrjahr mit 0,2 (20 vH), im zweiten Lehrjahr mit 0,4, im dritten mit 0,6 und im vierten Jahr mit 0,8. Gewichtet mit der jeweiligen Zahl der Lehrlinge ergibt sich – mit geringfügigen Abweichungen – für die letzten 15 Jahre ein durchschnittlicher Leistungsfaktor für die

Gesamtzahl der Lehrlinge von 0,45 oder 45 vH. Dagegen wurde darauf verzichtet, tätige Betriebsinhaber und mithelfende Familienangehörige – wegen ihrer überdurchschnittlichen Arbeitszeit und -leistung – höher als mit 1 anzusetzen, da ihnen auf der anderen Seite die abhängig Beschäftigten mit sich ständig verringernder Arbeitszeit gegenüberstehen.

2. Bruttoanlagevermögen

Als Grundlagen für die Ermittlung des Bruttoanlagevermögens (BAV) des Handwerks wurden neben amtlichen Statistiken die „Zeitreihen für das Anlagevermögen der Wirtschaftsbereiche in der BRD“ des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW)¹ verwendet. Das DIW weist für die Jahre 1950 bis 1967 das Bruttoanlagevermögen insgesamt, das Bruttobauvermögen und das Brutto-Ausrüstungsvermögen – in Preisen von 1954 – für die industriellen Kleinbetriebe, das produzierende Handwerk und das sonstige produzierende Gewerbe sowie für das Baugewerbe aus. Als Grundlage unserer Berechnungen haben wir die Werte von 1962 ausgewählt, einmal, weil für dieses Jahr die Ergebnisse der Handwerkszählung 1963 vorliegen, zum anderen weil die Vermögenswerte auf die Preisbasis 1962 umzustellen waren.

Nach Angaben des DIW betrug das BAV der industriellen Kleinbetriebe, des produzierenden Handwerks und des sonstigen produzierenden Gewerbes 1962 – in Preisen von 1954 – 17,74 Mrd. DM. Das BAV des Baugewerbes belief sich im gleichen Jahr – ebenfalls in Preisen von 1954 – auf 13,85 Mrd. DM (sowohl produzierendes Gewerbe als auch Baugewerbe nach der rechteckigen Überlebensfunktion).

Von den 17,74 Mrd. DM BAV der industriellen Kleinbetriebe, des produzierenden Handwerks und des sonstigen produzierenden Gewerbes entfallen entsprechend den Relationen der Umsätze laut Umsatzsteuerstatistik 1962 79 vH oder 14 Mrd. DM auf das verarbeitende Handwerk. Der Anteil des Handwerks am BAV des Baugewerbes (insges. 1962 = 13,85 Mrd. DM) wurde mit 67 vH oder 9 Mrd. DM ermittelt. Die restlichen Handwerkszweige, auf die nach der Umsatzsteuerstatistik und der Handwerkszählung 1962 28 vH des Umsatzes des Gesamthandwerks (ohne handwerkliche Nebenbetriebe) entfielen, verfügten 1962 – in Preisen von 1954 – über ein BAV von schätzungsweise 6,6 Mrd. DM², so daß sich für das selbständige Handwerk im ganzen ein BAV von 29,6 Mrd. DM – in Preisen von 1954 – ergibt. Auf die Preisbasis von 1962 umgerechnet sind das 39,9 Mrd. DM.

¹ Vgl. Wolfgang Kirner, *Zeitreihen für das Anlagevermögen der Wirtschaftsbereiche in der BRD*. (DIW-Beiträge zur Strukturforchung, Heft 5.) Berlin 1968, S. 108.

² 6,6 Mrd. DM entsprechen 22 vH des BAV gegenüber – wie erwähnt – einem Umsatzanteil dieses Bereichs von 28 vH. Die Ausweisung eines gleich hohen Anteils des „sonstigen Handwerks“ am BAV wie am Umsatz des Handwerks ist nicht zu vertreten, da sich darunter verschiedene Dienste leistende Zweige mit relativ niedrigem Anlagevermögen befinden. Andererseits wäre es gewiß verfehlt gewesen, für das Anlagevermögen des sonstigen Handwerks einen Anteil unter 20 vH anzusetzen, denn es gibt hier auch manche kapitalintensive Betriebe, so etwa im Bereich des Handwerkshandels.

Wir haben unseren Berechnungen des Anlagevermögens das Bruttokonzept zugrunde gelegt, das heißt, die vorhandenen Vermögensteile wurden zum preisbereinigten Neuwert angesetzt. Das Bruttokonzept ist immer dann angezeigt, wenn – wie hier – Zusammenhänge zwischen dem Ausstoß und den eingesetzten Produktionsmitteln untersucht werden sollen. Demgegenüber wird man das Anlagevermögen zum Zwecke des Vermögensnachweises zweckmäßigerweise zu Anschaffungs- oder Wiederbeschaffungspreisen bewerten.

Die Ergebnisse für das Gesamthandwerk im Jahre 1962 wurden teils mittels amtlicher Statistiken und eigener Berechnungen (Investitionen) und teils aufgrund von Angaben des DIW (Abschreibungssätze) bis 1955 zurück- und bis 1971/72 fortgeschrieben.

Schwieriger war es, das BAV für einzelne Handwerkszweige zu berechnen, da hierfür auch seitens des DIW keine Angaben zur Verfügung stehen. Immerhin war es möglich, mit Hilfe der Einheitswertstatistik jeweils für Anfang 1960 und 1963 die Anteile ausgewählter Handwerkszweige am gesamten BAV des Handwerks zu ermitteln und auf der Grundlage des für das Gesamthandwerk berechneten Bruttoanlagevermögens in absolute Werte umzusetzen. Auf die gleiche Weise wurden die Relationen des Brutto-Bau- und des Brutto-Ausrüstungsvermögens im Vergleich zum gesamten BAV der einzelnen Handwerke aus der Einheitswertstatistik abgeleitet.

Die Einheitswertstatistik weist die verschiedenen Posten des Ausrüstungsvermögens zum jeweiligen Teilwert, Betriebsgrundstücke und -bauten hingegen nach dem Status von 1935 aus. Die von der Statistik für 1960 ausgewiesenen Werte des Bauvermögens waren daher entsprechend der Entwicklung des Baupreisindex (1935 = 100) mit dem dreifachen Satz und die für 1963 ausgewiesenen Werte mit dem 3,5fachen Satz anzusetzen.

Es sei noch einmal betont, daß die Einheitswertstatistik nur zur Ermittlung der Relationen des BAV der einzelnen Zweige im Vergleich zum Gesamthandwerk einerseits und des Bauvermögens im Verhältnis zum Ausrüstungsvermögen andererseits verwendet wurde; die Basis für die Ermittlung der absoluten Werte sowohl für das Gesamthandwerk als auch für einzelne Zweige bildeten die Zeitreihen für das Anlagevermögen des DIW.

Ebenso liegen u. W. zur Nutzungsdauer und Abschreibung von Betriebsgebäuden und Ausrüstungen nur von seiten des DIW brauchbare Angaben vor, und zwar gleichfalls für die industriellen Kleinbetriebe, das produzierende Handwerk und das sonstige produzierende Gewerbe sowie für das Baugewerbe. Die durchschnittliche Gesamt-Nutzungsdauer betrug für den erstgenannten Bereich 1960 25 und 1967 24 Jahre und für das Baugewerbe 1960 und 1967 11,5 Jahre. Die entsprechenden Vergleichswerte für die verarbeitende Industrie lauten 24 Jahre für 1960 und 23 Jahre für 1967.

Es bestehen keine Bedenken, die für die industriellen Kleinbetriebe, das produzierende Handwerk und das sonstige produzierende Gewerbe insge-

samt ermittelte durchschnittliche Nutzungsdauer des Anlagevermögens auf das produzierende Handwerk anzuwenden. Gewisse Modifikationen der Abschreibungssätze waren allerdings erforderlich, da sich das BAV des produzierenden Handwerks etwas anders zusammensetzt als das der übrigen zur genannten Gruppe gehörenden Unternehmen. Analog wird für das handwerkliche Baugewerbe eine geringfügig von der des gesamten Baugewerbes abweichende Gesamtnutzungsdauer zugrunde gelegt: Sowohl im produzierenden Handwerk als auch im handwerklichen Bauhauptgewerbe ist der Anteil des Bauvermögens am gesamten Anlagevermögen höher als in den von Kirner untersuchten „Vergleichsgruppen“³ (industrielle Kleinbetriebe, produzierendes Handwerk und sonstiges produzierendes Gewerbe sowie gesamtes Baugewerbe).

Dem Umstand, daß sich die Abschreibungsquoten infolge des sich beschleunigenden technischen Fortschritts und der sich immer rascher wandelnden Nachfrage erhöhen, wurde durch entsprechende Verringerung der Nutzungsdauer des Ausrüstungsvermögens und damit des BAV im ganzen von Berichtsabschnitt zu Berichtsabschnitt Rechnung getragen. Im übrigen waren insbesondere im Hinblick auf die Nutzungsdauer der Ausrüstungen ihre jeweilige Struktur und die besonderen Einsatzmöglichkeiten in den verschiedenen Branchen zu berücksichtigen. Des weiteren mußte der seit den 50er Jahren stark wachsende Einsatz von Kraftfahrzeugen in die Rechnung einbezogen werden, durch den sich die Gesamtlebensdauer der Ausrüstungen über die vom allgemeinen Veralten und vom materiellen Verschleiß gesetzten Maße hinaus erheblich vermindert. Schließlich war die Beschleunigung der Entwertung des Bau-Anlagevermögens nicht nur durch den progressiv voranschreitenden technischen Fortschritt, sondern auch infolge verschlechterter Umweltbedingungen, Immissionsschutzgesetzgebung sowie Stadt- und Verkehrsplanung bei der Festsetzung der jeweiligen Nutzungsdauer einzukalkulieren.

Bei stark rückläufigen Zweigen, z. B. bei den Herren- und Damenschneidern, Schuhmachern, Schmieden und Zimmerern, waren die Abschreibungssätze darüber hinaus wegen der Verringerung des Betriebsbestandes zu erhöhen.

³ Vgl. W. Kirner, a.a.O., S. 97.

Tabellenanhang

Inhalt des Tabellenanhanges

Tab. A 1: Betriebe des selbständigen Handwerks nach Zweigen 1955, 1962, 1967 und 1972	103
Tab. A 2: Beschäftigte des selbständigen Handwerks nach Zweigen 1955, 1962, 1967 und 1972	104
Tab. A 3: Bereinigte Beschäftigtenzahlen des Handwerks nach Zweigen 1955, 1962, 1967 und 1972	105
Tab. A 4: Umsatz des Handwerks nach Zweigen a) 1955, 1962, 1967 und 1972, in jeweiligen Preisen	106
b) 1955, 1962, 1967 und 1972, in Preisen von 1962	107
Tab. A 5: Verkaufspreise des selbständigen Handwerks nach Zweigen 1955, 1967 und 1972	108
Tab. A 6: Zur Preisentwicklung der Investitionen des Handwerks nach Zweigen 1955, 1967 und 1972	109
Tab. A 7: Bruttoinlandsprodukt (BIP) sowie Beiträge zum BIP des Handwerks und anderer Wirtschaftsbereiche und Nettoproduktionswert (NPW) des Handwerks 1950 bis 1972	110
Tab. A 8: Das Handwerk 1955 bis 1972	111
Tab. A 9: Investitionen des Handwerks nach Zweigen 1955, 1962, 1967 und 1972, in Preisen von 1962	112
Tab. A 10: Nettoproduktionswert des Handwerks nach Zweigen 1955, 1962, 1967 und 1972, in jeweiligen Preisen	113
Tab. A 11: Nettoproduktionswert des Handwerks je Beschäftigten nach Zweigen 1955, 1962, 1967 und 1972, in Preisen von 1962	114
Tab. A 12: Zur Entwicklung von Wachstum und Produktivität des Handwerks nach Zweigen 1955 bis 1972	115
Tab. A 13: Bruttoanlagevermögen (BAV) des Handwerks und BAV je Beschäftigten nach ausgewählten Zweigen 1955, 1962, 1967 und 1972, in Preisen von 1962	116
Tab. A 14: Zur Entwicklung der Nettoproduktionswerte, der Zahl der Betriebe und Beschäftigten des Handwerks nach Zweigen 1955 bis 1972	117
Tab. A 15: Anteile des Umsatzes, der Beschäftigten, der Betriebe, des NPW, der Investitionen und des BAV ausgewählter Zweige am Gesamthandwerk 1972	118

Tab. A 16: Die Anteile ausgewählter Zweige am Nettoproduktionswert des Handwerks 1955 und 1972 119

Tab. A 17: Bruttoanlagevermögen (BAV) des Handwerks und BAV je Betrieb nach ausgewählten Zweigen 1955, 1962, 1967, und 1972, in Preisen von 1962 120

Tab. A 18: Bruttoanlagevermögen des Gesamthandwerks 1955 bis 1972, in Preisen von 1962 121

Tab. A 19 - 38: Strukturdaten ausgewählter Handwerkszweige 1955, 1962, 1967 und 1972 122 - 141

Betriebe des selbständigen Handwerks nach Zweigen
1955, 1962, 1967 und 1972, Stand jeweils am 31. Dez.
Bundesgebiet¹

Tabelle A 1

	Betriebe				Veränderung		Durchschnittliche jährliche Veränderung	
	1955	1962	1967	1972 ^p	1972 gegenüber 1955	1972 gegenüber 1967	1955 bis 1972	1967 bis 1972
	VH				VH			
Handwerk insgesamt	771 611	650 610	599 168	537 000	- 30,4	- 10,4	- 2,1	- 2,2
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	31 597	29 403	27 888	27 060	- 14,4	- 3,0	- 0,9	- 0,6
Zimmerer	14 440	13 173	11 118	9 720	- 32,7	- 12,6	- 2,3	- 2,7
Dachdecker	7 682	6 997	6 664	6 390	- 16,8	- 4,1	- 1,1	- 0,9
Straßenbauer	2 234	1 932	1 811	1 740	- 22,3	- 4,2	- 1,5	- 0,9
Mosaik- Platten- u. Fliesenleger	2 134	3 176	4 601	5 400	+153,0	+ 17,4	+ 5,6	+ 3,2
Maler	47 130	44 291	44 339	40 820	- 13,4	- 7,9	- 0,8	- 1,7
Glaser	4 581	4 121	4 053	4 330	- 5,5	+ 6,8	- 0,3	+ 1,3
Sanitär- und Heizungstechniker ²	23 173	22 781	24 974	26 020	+ 12,3	+ 4,2	+ 0,6	+ 0,8
Elektroinstallateure	20 313	21 316	22 684	24 440	+ 20,3	+ 7,7	+ 1,1	+ 1,5
Radio- und Fernsehtechniker	3 729	3 724	4 517	4 860	+ 30,3	+ 7,6	+ 1,6	+ 1,4
Bau- und Möbeltischler	57 129	50 609	50 160	44 240	- 22,6	- 11,8	- 1,5	- 2,4
Raumausstatter, Sattler u. Autosattler	23 600	18 486	16 385	14 420	- 38,9	- 12,0	- 2,9	- 2,5
Schlosser und Maschinenbauer	18 258	16 540	16 462	16 210	- 11,2	- 1,5	- 0,7	- 0,2
Kraftfahrzeugmechaniker	15 291	15 481	18 505	22 020	+ 44,0	+ 19,0	+ 2,2	+ 3,5
Vulkanisierer	1 225	1 026	878	740	- 39,6	- 15,7	- 2,9	- 3,4
Schmiede und Landmaschinenmechaniker	29 478	24 594	20 185	17 080	- 42,1	- 15,4	- 3,2	- 3,3
Bäcker	55 815	48 437	44 063	38 330	- 31,3	- 13,0	- 2,2	- 2,8
Konditoren	5 560	5 549	5 381	4 920	- 11,5	- 8,6	- 0,7	- 1,8
Fleischer	43 747	39 010	38 049	34 290	- 21,6	- 9,9	- 1,4	- 2,1
Herrenschneider	49 457	31 839	21 374	12 930	- 73,9	- 39,5	- 7,6	- 9,6
Damenschneider	57 331	32 489	22 665	13 640	- 76,2	- 39,8	- 8,1	- 9,7
Schuhmacher	53 423	40 128	30 641	21 140	- 60,4	- 31,0	- 5,3	- 7,2
Uhrmacher	10 012	9 118	8 305	7 490	- 25,2	- 9,8	- 1,7	- 2,1
Fotografen	6 363	5 234	4 672	4 350	- 31,6	- 6,9	- 2,2	- 1,5
Friseure	53 080	52 880	52 796	50 570	- 4,7	- 4,2	- 0,3	- 0,9
Wäscher, Färber und Chemischreiniger	6 616	4 622	3 710	2 810	- 57,5	- 24,3	- 4,9	- 5,5
Gebäudereiniger	1 519	1 565	1 678	1 650	+ 8,6	- 1,7	+ 0,5	- 0,5

Quelle: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen aufgrund der Handwerkszählungen. Die Werte für das Hoch- und Tiefbaugewerbe sowie für das Straßenbaugewerbe wurden für 1967 aus der Wirtschaftszweigsystematik - nicht aus der Gewerbebezugsystematik entnommen.
1) Einschl. Saarland und Berlin (West). - 2) Einschl. Klempner. - p) Vorläufig.

Beschäftigte des selbständigen Handwerks nach Zweigen
1955, 1962, 1967 und 1972, Stand jeweils am 30. September
Bundesgebiet¹

Tabelle A 2

	Beschäftigte				1972 ^p	Veränderung			Durchschnittliche jährliche Veränderung		
	1962		1967			1972 gegenüber 1955	1972 gegenüber 1967	1955 bis 1972	1967 bis 1972	VH	
	1955	1962	1967	1972 ^p						1955 bis 1972	1967 bis 1972
Handwerk insgesamt	3 705 040	3 735 854	3 898 651	4 044 800	+ 9,2	+ 3,7	+ 0,5	+ 0,7			
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	722 843	787 192	745 483	828 500	+ 14,6	+ 11,1	+ 0,8	+ 2,1			
Zimmerer	83 024	72 613	67 337	58 200	- 29,9	- 13,6	- 2,1	- 2,9			
Dachdecker	40 968	41 657	50 422	55 900	+ 10,9	+ 10,9	+ 1,8	+ 2,1			
Straßenbauer	74 490	81 208	78 768	101 100	+ 35,7	+ 28,3	+ 1,8	+ 5,1			
Mosaik-, Platten- und Fliesenleger	20 214	35 082	42 882	46 100	+ 127,8	+ 7,4	+ 5,0	+ 1,4			
Maler	223 494	219 865	235 512	218 100	- 2,4	- 7,4	- 0,1	- 1,5			
Glaser	18 739	18 710	21 204	21 900	+ 17,0	+ 3,4	+ 0,9	+ 0,7			
Sanitär- und Heizungstechniker ²	152 215	170 360	212 846	240 500	+ 58,0	+ 13,0	+ 2,7	+ 2,5			
Elektroinstallateurs	122 754	143 609	171 532	195 700	+ 59,4	+ 14,1	+ 2,8	+ 2,7			
Radio- und Fernsehtechniker	11 554	18 242	25 294	27 100	+ 134,8	+ 7,3	+ 5,1	+ 1,4			
Bau- und Möbeltischler	233 778	213 764	225 431	218 900	- 13,7	- 2,9	- 0,9	- 0,6			
Raumaustatter, Sattler und Autosattler	65 927	47 780	48 407	48 900	- 25,9	+ 0,9	- 1,7	+ 0,2			
Schlosser und Maschinenbauer	135 003	144 906	145 188	169 000	+ 25,2	+ 16,4	+ 1,3	+ 3,1			
Kraftfahrzeugmechaniker	134 560	184 852	234 570	260 600	+ 93,7	+ 11,1	+ 4,0	+ 2,7			
Vulkanseure	7 709	8 710	11 032	12 600	+ 63,8	+ 14,5	+ 2,9	+ 2,1			
Schmiede und Landmaschinenmechaniker	82 566	73 696	67 706	60 300	- 26,9	- 10,9	- 1,8	- 2,3			
Bäcker	241 792	206 168	208 681	199 200	- 17,6	- 4,5	- 1,1	- 0,9			
Konditoren	35 933	39 844	40 283	36 500	+ 1,7	- 9,3	+ 0,1	- 1,9			
Fleischer	198 951	192 986	209 628	203 000	+ 2,0	- 3,2	+ 0,1	- 0,6			
Herrenschneider	97 228	56 997	40 546	26 500	- 72,7	- 34,7	- 7,4	- 8,2			
Damenschneider	104 639	59 990	46 236	27 400	- 73,8	- 40,7	- 7,6	- 9,9			
Schuhmacher	78 753	64 808	50 622	37 500	- 52,4	- 26,0	- 4,3	- 5,8			
Uhrmacher	25 215	23 535	23 196	22 500	- 10,9	- 3,2	- 0,7	- 0,6			
Fotografen	17 424	17 139	17 417	14 300	- 17,7	- 17,6	- 1,1	- 3,8			
Friseure	174 735	212 128	230 232	207 800	+ 18,9	- 9,7	+ 1,0	- 2,1			
Wäscher, Färber u. Chemischreiniger	59 687	56 323	47 788	39 600	- 33,6	- 17,0	- 2,4	- 3,7			
Gebäudereiniger	14 529	49 656	83 852	159 900	+1000,4	+ 90,7	+ 15,2	+ 13,8			

Quelle: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen aufgrund der Handwerkszählungen. Die Werte für das Hoch- und Tiefbaugewerbe sowie für das Straßenbaugewerbe wurden für 1967 aus der Wirtschaftszweigsystematik - nicht aus der Gewerbezeigsystematik entnommen.
1) Einschl. Saarland und Berlin (West). - 2) Einschließlich Klempner. - p) Vorläufig.

Bereinigte Beschäftigtenzahlen¹ des Handwerks nach Zweigen
 1955, 1962, 1967 und 1972
 Bundesgebiet

Tabelle A 3

	1955	1962	1967	1972 ^P
Handwerk insgesamt	3 479 033	3 507 967	3 660 833	3 781 870
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	707 663	770 661	729 828	808 637
Zimmerer	80 367	70 289	65 182	56 100
Dachdecker	40 190	40 866	49 464	54 640
Straßenbauer	74 043	80 721	78 295	99 955
Mosaik-, Platten- u. Fliesenleger	18 941	32 872	40 180	43 520
Maler	211 872	208 432	223 265	203 700
Glaser	18 214	18 186	20 610	21 240
Sanitär- und Heizungstechniker	140 799	157 583	196 883	221 010
Elektroinstallateure	103 604	121 206	144 773	166 730
Radio- und Fernstechniker	9 624	15 196	21 070	22 680
Bau- und Möbeltischler	244 896	206 282	217 541	209 290
Raumausstatter, Sattler u. Autosattler	63 290	45 869	46 471	46 560
Schlosser	85 097	88 678	91 587	108 120
Maschinenbauer	38 997	44 484	41 870	48 880
Kraftfahrzeugmechaniker	111 954	153 797	195 162	216 320
Vulkaniseure	7 408	8 370	10 602	12 200
Schmiede u. Landmaschinenmechaniker	73 979	66 032	60 665	53 990
Bäcker	231 395	197 303	199 708	187 440
Konditoren	33 454	37 095	37 503	33 290
Fleischer	189 600	183 916	199 775	189 970
Herrenschneider	93 436	54 774	38 965	25 300
Damenschneider	92 292	52 911	40 780	24 070
Schuhmacher	77 335	63 641	49 711	36 750
Uhrmacher	23 702	22 123	21 804	21 110
Fotografen	15 577	15 322	15 571	12 670
Friseure	151 321	183 703	199 381	180 360
Wäscher, Färber u. Chemischreiniger	59 269	55 929	47 453	39 370
Gebäudereiniger	14 471	49 457	83 517	159 400

Quelle: Statist. Bundesamt und eigene Berechnungen aufgrund der Handwerkszählungen. -

1) Lehrlinge sind im 1. Lehrjahr mit 20 vH eines Vollbeschäftigten berechnet, im 2. Lehrjahr mit 40 vH eines Vollbeschäftigten, usw. - p) Vorläufig.

Umsatz¹ des Handwerks nach Zweigen
1955, 1962, 1967 und 1972, in jeweiligen Preisen
Bundesgebiet²

Tabelle A 4a

	Umsatz in jeweiligen Preisen				Anteile der Zweige am Handwerk insgesamt			
	1955	1962	1967	1972P	1955	1962	1967	1972P
	Mill. DM				VH			
Handwerk insgesamt	49 664	97 046	136 000	229 700	100,0	100,0	100,0	100,0
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	6 598	15 315	24 297	.	13,3	15,8	17,9	.
Zimmerer	928	1 691	2 109	.	1,9	1,7	1,6	.
Dachdecker	560	1 117	1 944	.	1,1	1,2	1,4	.
Straßenbauer	768	1 976	3 122	.	1,5	2,0	2,3	.
Maler	1 510	3 128	4 752	.	3,0	3,2	3,5	.
Sanitär- und Heizungstechniker ³	2 191	4 984	8 454	.	4,4	5,1	6,2	.
Elektroinstallateure	1 557	3 467	5 129	.	3,1	3,6	3,8	.
Radio- und Fernsehtechniker	319	802	1 088	.	0,6	0,8	0,8	.
Bau- und Möbeltischler	3 067	5 587	7 957	.	6,2	5,8	5,9	.
Schlosser und Maschinenbauer	1 618	3 604	4 947	.	3,3	3,7	3,6	.
Kraftfahrzeugmechaniker	3 907	9 774	13 054	.	7,9	10,1	9,6	.
Schmiede u. Landmaschinenmechaniker	1 209	2 880	3 400	.	2,4	3,0	2,5	.
Bäcker	4 658	6 619	8 068	.	9,4	6,8	5,9	.
Konditoren	582	979	1 144	.	1,2	1,0	0,8	.
Fleischer	7 044	11 299	15 950	.	14,2	11,6	11,7	.
Herrenschneider	690	740	674	.	1,4	0,8	0,5	.
Damenschneider	260	357	396	.	0,5	0,4	0,3	.
Schuhmacher	701	1 129	1 096	.	1,4	1,2	0,8	.
Uhrmacher	461	781	1 009	.	0,9	0,8	0,7	.
Friseure	943	1 891	2 609	.	1,9	2,0	1,9	.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Handwerkszählungen 1956, 1963, 1968 und eigene Berechnungen. Die Werte für das Hoch- und Tiefbau-
gewerbe sowie für das Straßenbaugewerbe wurden für 1967 aus der Wirtschaftszweigsystematik - nicht aus der Gewerbebezugsystematik -
entnommen. - 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe. - 2) Einschl. Saarland u. Berlin (West). - 3) Einschl. Klemperer. - p) Vorläufig.

Umsatz¹ des Handwerks nach Zweigen
1955, 1962, 1967 und 1972, in Preisen von 1962
Bundesgebiet²

Tabelle A 4b

	Umsatz in Preisen von 1962				Anteile der Zweige am Handwerk insgesamt			
	1955	1962	1967	1972 ^P	1955	1962	1967	1972 ^P
	Mill. DM				vH			
Handwerk insgesamt	65 690	97 050	119 190	145 660	100,0	100,0	100,0	100,0
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	10 030	15 320	21 310	.	15,3	15,8	17,9	.
Zimmerer	1 190	1 690	1 850	.	1,8	1,7	1,6	.
Dachdecker	770	1 120	1 570	.	1,2	1,2	1,3	.
Straßenbauer	1 180	1 980	3 400	.	1,8	2,0	2,9	.
Maler	2 360	3 130	3 780	.	3,6	3,2	3,2	.
Sanitär- und Heizungstechniker ³	2 810	4 980	7 040	.	4,3	5,1	5,9	.
Elektroinstallateure	2 130	3 470	4 770	.	3,2	3,6	4,0	.
Radio- und Fernsehetechniker	330	800	1 130	.	0,5	0,8	0,9	.
Bau- und Möbeltischler	4 040	5 590	6 750	.	6,1	5,8	5,7	.
Schlosser und Maschinenbauer	2 160	3 600	4 580	.	3,3	3,7	3,8	.
Kraftfahrzeugmechaniker	3 990	9 770	12 070	.	6,1	10,1	10,1	.
Schmiede und Landmaschinenmechaniker	1 360	2 880	3 130	.	2,1	3,0	2,6	.
Bäcker	5 680	6 620	6 800	.	8,6	6,8	5,7	.
Konditoren	710	980	1 010	.	1,1	1,0	0,8	.
Fleischer	8 100	11 300	13 430	.	12,3	11,6	11,3	.
Herrenschneider	910	740	560	.	1,4	0,8	0,5	.
Damenschneider	360	360	320	.	0,5	0,4	0,3	.
Schuhmacher	840	1 130	970	.	1,3	1,2	0,8	.
Uhrmacher	510	780	930	.	0,8	0,8	0,8	.
Friseure	1 190	1 900	2 000	.	1,8	1,9	1,9	.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Handwerkszählungen 1956, 1963, 1968 und eigene Berechnungen. Die Werte für das Hoch- und Tiefbau-
gewerbe sowie für das Straßenbaugewerbe wurden für 1967 aus der Wirtschaftszweigsystematik - nicht aus der Gewerbezeigsystematik-
entnommen. - 1) Ohne handwerkll. Nebenbetriebe. - 2) Einschl. Saarland u. Berlin (West). - 3) Einschl. Klempner. - p) Vorläufig.

Verkaufspreise des selbständigen Handwerks nach Zweigen
1955, 1967 und 1972
Bundesgebiet

Tabelle A 5

	1955	1967	1972	Veränderung	
				1972 gegen 1955	1972 gegen 1967
				vH	
	1962 = 100				
Handwerk insgesamt	75,6	114,1	157,7	+ 108,6	+ 38,2
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	66	114,0	179,9	+ 173,4	+ 57,8
Zimmerer	78	114,0	175,6	+ 125,1	+ 54,0
Dachdecker	73	124,2	182,9	+ 150,5	+ 47,3
Straßenbauer	65	91,8	126,7	+ 94,9	+ 38,0
Maler	64	125,6	186,0	+ 190,6	+ 48,1
Sanitärtechniker und Klempner	78	118,0	170,1	+ 118,1	+ 44,2
Heizungstechniker	78	123,1	176,2	+ 125,9	+ 43,1
Elektroinstallateure	73	107,6	142,9	+ 95,8	+ 32,8
Radio- und Fernstechniker	97	96,3	105,3	+ 8,6	+ 9,3
Bau- und Möbeltischler	76	117,9	159,6	+ 110,0	+ 35,4
Schlosser	72	106,3	156,7	+ 117,6	+ 47,4
Maschinenbauer	81	111,4	137,7	+ 70,0	+ 23,6
Kraftfahrzeugmechaniker	98	108,2	139,2	+ 42,0	+ 28,7
Schmiede und Landmaschinenmechaniker	90	108,6	142,9	+ 58,8	+ 31,6
Bäcker	82	118,7	144,4	+ 76,1	+ 21,7
Konditoren	82	113,5	138,5	+ 68,9	+ 22,0
Fleischer	87	118,8	133,8	+ 53,8	+ 12,6
Herrenschneider	76	121,2	151,1	+ 98,8	+ 24,7
Damenschneider	73	125,0	161,2	+ 120,8	+ 29,0
Schuhmacher	84	113,6	144,6	+ 72,1	+ 27,3
Uhrmacher	90	108,0	125,3	+ 39,2	+ 16,0
Friseure	79	132,0	172,4	+ 118,2	+ 30,6
Wäscher, Färber u. Chemischreiniger	65	126,0	175,8	+ 170,5	+ 39,5

Quelle: Preisstatistik des Statist. Bundesamtes; Preisindex für die Lebenshaltung. Index d. Einzelhandelspreise, Index d. Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel, Preisindex für industrielle Produkte, Index der Großhandelspreise. - Erfasst sind d. Preisveränderungen d. Gesamtleistungen, also der Handwerks- u. Handelsumsätze.

Zur Preisentwicklung der Investitionen des Handwerks nach Zweigen
 1955, 1967 und 1972
 Bundesgebiet

Tabelle A 6

	1955	1967	1972	Durchschnittliche jährliche Veränderung	
				1955 bis 1972	1967 bis 1972
				vH	
	1962 = 100				
Handwerk insgesamt	84,9	108,0	136,4	+ 2,8	+ 4,8
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	87,3	107,9	132,4	+ 2,5	+ 4,2
Zimmerer	85,0	108,2	137,3	+ 2,9	+ 4,9
Dachdecker	85,9	107,9	138,4	+ 2,8	+ 5,1
Straßenbauer	87,3	107,1	128,4	+ 2,3	+ 3,7
Maler	86,1	107,5	136,1	+ 2,7	+ 4,8
Sanitär- und Heizungstechniker ¹	85,2	108,3	138,6	+ 2,9	+ 5,1
Elektroinstallateure	85,3	107,6	137,8	+ 2,9	+ 5,1
Radio- und Fernsehtechniker	84,5	107,6	138,0	+ 2,9	+ 5,1
Bau- und Möbeltischler	84,5	108,7	137,5	+ 2,9	+ 4,8
Schlosser und Maschinenbauer	83,1	108,5	138,1	+ 3,0	+ 4,9
Kraftfahrzeugmechaniker	.	109,4	146,4	.	+ 6,0
Schmiede und Landmaschinenmechaniker	82,3	108,8	142,4	+ 3,3	+ 5,5
Bäcker	81,9	108,4	135,8	+ 3,0	+ 4,6
Konditoren	84,8	108,4	134,3	+ 2,7	+ 4,4
Fleischer	84,9	108,4	135,8	+ 2,8	+ 4,6
Herrenschneider	85,0	108,9	134,4	+ 2,7	+ 4,3
Damenschneider	84,1	108,4	134,6	+ 2,8	+ 4,4
Schuhmacher	85,0	108,0	134,5	+ 2,7	+ 4,5
Uhrmacher	85,2	108,7	141,3	+ 3,0	+ 5,4
Friseure	81,9	108,8	133,0	+ 2,9	+ 4,1

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Reihe 1. - 1) Einschließlich Klempner.

Bruttoinlandsprodukt (BIP) sowie Beiträge zum BIP des Handwerks und anderer Wirtschaftsbereiche und Nettoproduktionswert (NPW) des Handwerks

1950 - 1972; Bundesgebiet¹

Tabelle A 7

	Bruttoinlandsprodukt (BIP)		Beiträge der Wirtschaftsbereiche zum BIP - in Preisen von 1962										Beitrag des Handw. abs. u. in VH des NPW von Industrie und Handwerk ³			
	in jeweiligen Preisen	in Preisen von 1962	Unternehmen					Handel und Verkehr	Dienstleistungsunternehmen		Staat, priv. Haushalte und private Organisation.		Mill.DM	VH des BIP		
			Land- u. Forstwirtschaft, Fischerei	Warenproduzierendes Gewerbe	Mill.DM	VH des BIP	Mill.DM		VH des BIP	Mill.DM	VH des BIP					
	Mill.DM	Mill.DM	Mill.DM	VH des BIP	Mill.DM	VH des BIP	Mill.DM	VH des BIP	Mill.DM	VH des BIP	Mill.DM	VH des BIP	Mill.DM	VH		
1950	103 930	152 100	13 190	8,7	67 940	44,7	31 340	20,6	18 830	12,4	20 930	13,8	-	-	-	-
1951	127 210	168 070	15 180	9,0	77 420	46,1	33 780	20,1	20 240	12,0	21 550	12,8	-	-	-	-
1952	145 190	182 940	15 310	8,4	86 720	47,4	35 910	19,6	22 480	12,3	22 680	12,4	-	-	-	-
1953	156 580	198 060	15 390	7,8	96 640	48,8	38 300	19,3	24 650	12,4	23 300	11,8	-	-	-	-
1954	168 600	213 380	15 740	7,4	106 300	49,8	40 960	19,2	26 420	12,4	24 320	11,4	-	-	-	-
1955	192 920	239 100	15 590	6,5	123 380	51,6	46 170	19,3	28 820	12,1	25 520	10,7	27 640	11,6	26 490	20,5
1956	213 010	256 280	15 460	6,0	133 110	51,9	50 850	19,8	31 020	12,1	26 250	10,2	29 040	11,3	29 060	20,7
1957	232 020	270 710	15 970	5,9	139 810	51,7	54 320	20,1	33 100	12,2	27 990	10,3	29 450	10,9	30 280	20,5
1958	248 430	280 290	16 940	6,0	145 490	51,9	55 080	19,7	34 420	12,3	28 830	10,3	31 160	11,1	31 067	20,4
1959	270 450	300 950	17 490	5,8	158 310	52,6	59 520	19,8	36 690	12,2	29 460	9,8	34 140	11,3	33 937	20,6
1960	302 550	328 590	18 170	5,5	176 090	53,6	64 960	19,8	39 050	11,9	30 320	9,2	37 130	11,3	37 154	20,1
1961	333 450	347 060	18 350	5,3	188 100	54,2	67 770	19,5	41 350	11,9	31 580	9,1	39 140	11,3	40 807	20,6
1962	360 910	360 910	17 760	4,9	196 160	54,4	70 910	19,6	43 040	11,9	33 040	9,2	40 230	11,1	43 007	20,8
1963	384 770	373 280	18 680	5,0	202 290	54,2	72 980	19,6	44 980	12,1	34 340	9,2	40 970	11,0	44 416	20,7
1964	422 140	398 500	20 130	5,1	220 200	55,3	76 340	19,1	46 870	11,8	35 160	8,8	43 930	11,0	49 035	20,7
1965	462 020	421 030	17 860	4,2	236 200	56,1	80 890	19,2	49 720	11,8	36 540	8,7	46 730	11,1	52 320	20,7
1966	492 100	433 010	18 330	4,2	242 160	55,9	82 500	19,1	52 070	12,0	37 950	8,8	48 320	11,2	55 041	21,1
1967	496 860	432 090	20 500	4,7	236 060	54,6	82 650	19,1	53 860	12,5	39 020	9,0	47 610	11,0	53 500	20,9
1968	540 540	462 890	21 110	4,6	259 110	56,0	86 780	18,7	55 590	12,0	40 300	8,7	49 670	10,7	55 961	19,7
1969	605 680	500 940	20 380	4,1	286 890	57,3	94 000	18,8	58 260	11,6	41 410	8,3	51 930	10,4	59 934	18,7
1970 ^P	686 960	530 590	20 630	3,9	304 860	57,5	99 780	18,8	61 900	11,7	43 420	8,2	53 840	10,1	63 710	18,5
1971 ^P	759 440	544 350	21 400	3,9	311 620	57,2	101 630	18,7	64 430	11,8	45 270	8,3	55 750	10,2	67 533	19,0
1972 ^P	829 360	560 410	20 960	3,7	321 190	57,3	103 850	18,5	66 940	11,9	47 470	8,5	.	.	69 188	18,9

Quelle: Statist. Bundesamt u. eigene Berechnungen.- p) Vorläufig.- 1) Einschl. Saarland u. Berlin (West).- 2) Alle Betriebe, die in die Handwerksrolle eingetragen sind, mit Ausnahme derjenigen, die gleichzeitig zur Industrieberichterstattung herangezogen werden.- 3) Alle selbständigen, in die Handwerksrolle eingetragenen Betriebe (ohne Nebenbetriebe); NPW ohne Handelsware.

Das Handwerk¹ 1955 bis 1972

Bundesgebiet²

Tabelle A 8

	Nettoproduktionswerte in Preisen von 1962		Beschäftigte ³		Nettoproduktionswerte ⁴ je Beschäftigten		Bruttoanlagevermögen ⁴ je Beschäftigten		Investitionen ⁴ je Beschäftigten	
	Mill. DM	Veränderung vH	absolut	Veränderung vH	DM	Veränderung vH	DM	Veränderung vH	DM	Veränderung vH
1955	29 960	-	3 479 030	-	8 610	-	7 710	-	660	-
1956	32 680	+ 9,1	3 505 260	+ 0,8	8 980	+ 4,3	7 970	+ 3,4	710	+ 7,8
1957	34 320	+ 5,0	3 512 270	+ 0,2	9 410	+ 4,8	8 390	+ 5,3	850	+ 19,8
1958	35 200	+ 2,6	3 501 760	- 0,3	9 690	+ 3,0	8 810	+ 5,0	860	+ 1,2
1959	38 580	+ 9,6	3 480 880	- 0,6	10 870	+ 12,2	9 320	+ 5,8	950	+ 10,7
1960	42 430	+ 10,0	3 498 280	+ 0,5	11 960	+ 10,0	9 850	+ 5,7	1 090	+ 14,6
1961	46 590	+ 9,8	3 505 280	+ 0,2	13 180	+ 10,2	10 560	+ 7,2	1 280	+ 18,2
1962	48 940	+ 5,0	3 507 970	+ 0,1	13 950	+ 5,8	11 380	+ 7,8	1 410	+ 10,2
1963	50 560	+ 3,3	3 602 680	+ 2,7	14 040	+ 0,7	11 780	+ 3,5	1 330	- 5,4
1964	55 820	+ 10,4	3 678 330	+ 2,1	15 180	+ 8,1	12 350	+ 4,8	1 440	+ 8,1
1965	59 560	+ 6,7	3 755 580	+ 2,1	15 860	+ 4,5	12 900	+ 4,5	1 460	+ 1,6
1966	62 650	+ 5,2	3 736 890	- 0,5	16 760	+ 5,7	13 760	+ 6,7	1 500	+ 2,7
1967	60 920	- 2,8	3 660 830	- 2,0	16 640	- 0,7	14 510	+ 5,5	1 220	- 19,0
1968	63 700	+ 4,6	3 675 480	+ 0,4	17 330	+ 4,2	15 220	+ 4,9	1 400	+ 15,0
1969	68 240	+ 7,1	3 704 880	+ 0,8	18 420	+ 6,3	16 070	+ 5,6	1 780	+ 27,0
1970	72 550	+ 6,3	3 712 290	+ 0,2	19 540	+ 6,1	17 170	+ 6,9	2 000	+ 12,4
1971	76 910	+ 6,0	3 738 240	+ 0,7	20 570	+ 5,3	18 150	+ 5,7	2 010	+ 0,5
1972	78 710	+ 2,3	3 781 870	+ 1,2	20 810	+ 1,2	18 810	+ 3,6	2 040	+ 1,5

Quelle: Statist. Bundesamt, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, eigene Berechnungen. - 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe. - 2) Einschließlich Saarland und Berlin (West). - 3) Zahl der Lehrlinge bereinigt (1. Lehrjahr 20 vH eines Vollbeschäftigten, 2. Lehrjahr 40 vH eines Vollbeschäftigten usw.). - 4) Am 31.12. des Jahres, in Preisen von 1962.

Investitionen¹ des Handwerks nach Zweigen
1955, 1962, 1967 und 1972, in Preisen von 1962
Bundesgebiet²

Tabelle A 9

	Investitionen ¹				Anteile der Zweige am Handwerk insgesamt				Investitionen ¹ je Beschäftigten ³				Anteil d. Investitionen am Umsatz			
	1962		1967		1955		1967		1955		1962		1955		1967	
	Mill.		DM		VEH		VEH		DM		VEH		VEH		VEH	
	1955	1962	1967	1972 ^P	1955	1962	1967	1972 ^P	1955	1962	1967	1972 ^P	1955	1962	1967	1972 ^P
Handwerk insgesamt	2 300	4 940	4 450	7 700	100	100	100	100	660	1 410	1 220	2 040	3,5	5,1	3,7	5,3
Expansionshandwerke																
Radio- u. Fernsehetechnik	6	18	24	50	0,3	0,4	0,5	0,6	600	1 170	1 120	2 210	1,8	2,2	2,1	2,6
Kraftfahrzeugmechaniker		372	420	735	7,5	9,4	9,5		2 420	2 420	2 150	3 400		3,8	3,5	4,2
Elektroinstallateure	34	119	135	242	1,5	2,4	3,0	3,1	330	980	930	1 450	1,6	3,4	2,8	3,6
Sanitär- u. Heizungstechn.	81	172	195	312	3,5	3,5	4,4	4,1	580	1 090	990	1 410	2,9	3,4	2,8	3,5
Wachstumshandwerke																
Schmiede u. Landmaschinenm.	45	112	73	67	1,9	2,3	1,6	0,9	600	1 690	1 200	1 240	3,3	3,9	2,3	2,0
Schlosser u. Maschinenb.	126	257	228	428	5,5	5,2	5,1	5,6	1 020	1 930	1 710	2 730	5,8	7,1	5,0	6,6
Dachdecker	20	40	53	84	0,9	0,8	1,2	1,1	490	970	1 080	1 540	2,6	3,6	3,4	4,2
Bau- und Möbeltischler	188	324	319	672	8,2	6,6	7,2	8,7	770	1 570	1 470	3 210	4,7	5,8	4,7	7,3
Strahlenbauer	55	215	170	301	2,4	4,4	3,8	3,9	740	2 660	2 170	3 010	4,7	10,9	5,0	7,3
Maurer (Hoch- u. Tiefbau)	550	1 217	928	1 891	23,9	24,6	20,9	24,6	780	1 580	1 270	2 340	5,5	7,9	4,7	7,1
Uhrmacher	12	20	16	37	0,5	0,4	0,4	0,5	490	890	730	1 750	2,2	2,5	1,7	3,0
Fleischer	258	412	359	534	11,2	8,3	8,1	6,9	1 360	2 240	1 800	2 810	3,2	3,6	2,7	3,5
Zimmerer	20	87	61	77	0,9	1,8	1,4	1,0	250	1 240	930	1 370	1,7	5,2	3,3	3,5
Stagnationshandwerke																
Maler	84	141	127	189	3,7	2,9	2,9	2,5	400	680	570	930	3,6	4,5	3,4	4,2
Friseure	84	93	68	89	3,6	1,9	1,5	0,9	550	510	340	380	7,0	4,9	3,4	3,6
Bäcker	291	344	322	451	12,6	7,0	7,2	5,9	1 260	1 740	1 610	2 410	5,1	5,2	4,7	5,9
Schuhmacher	15	30	19	10	0,7	0,6	0,4	0,1	200	460	380	260	1,8	2,6	1,9	0,9
Konditoren	22	41	38	46	1,0	0,8	0,9	0,6	670	1 100	1 010	1 380	3,2	4,2	3,8	4,2
Damenschneider	4,4	6,1	5	4,7	0,2	0,1	0,1	0,1	50	120	120	200	1,2	1,7	1,6	1,5
Herrenschneider	18	15	10	7	0,8	0,3	0,2	0,1	190	280	260	280	2,0	2,1	1,8	1,4

Quelle: Zentralverband des Deutschen Handwerks, Statistisches Bundesamt, Handwerkszählungen 1963, 1968 und eigene Berechnungen. -
1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe. - 2) Einschl. Saarland u. Berlin (West). - 3) Zahl der Lehrlinge bereinigt (1. Lehrjahr 20 vH
eines Vollbeschäftigten, 2. Lehrjahr 40 vH eines Vollbeschäftigten usw.). - 4) Einschl. Klempner. - p) Vorläufig.

Nettoproduktionswert¹ des Handwerks nach Zweigen
 1955, 1962, 1967 und 1972, in jeweiligen Preisen
 Bundesgebiet²

Tabelle A 10

	Nettoproduktionswert ¹				Durchschnittl. jährliche Veränderung	
	1955	1962	1967	1972 ^P	1955 bis 1972	1967 bis 1972
	Mill. DM				vH	
Handwerk insgesamt	22 654	48 938	69 523	124 110	+ 10,5	+ 12,3
Expansionshandwerke						
Gebäudereiniger	65	339	692	1 590	+ 20,7	+ 18,1
Radio- und Fernsehtechniker	100	261	378	720	+ 12,3	+ 13,7
Kraftfahrzeugmechaniker	1 166	3 019	4 475	8 580	+ 12,5	+ 13,9
Vulkanisierer	92	183	277	410	+ 9,1	+ 7,9
Mosaik-, Platten- u. Fliesenleger	179	571	830	1 860	+ 14,8	+ 17,5
Elektroinstallateure	647	1 658	2 746	5 090	+ 12,9	+ 13,2
Sanitär- und Heizungstechniker ³	917	2 480	4 216	7 840	+ 13,5	+ 13,2
Wachstumshandwerke						
Schmiede u. Landmaschinenmechan.	407	997	1 341	2 130	+ 10,2	+ 9,7
Schlosser	566	1 366	1 837	3 890	+ 12,0	+ 16,2
Maschinenbauer	322	774	1 055	1 700	+ 10,3	+ 10,0
Dachdecker	290	615	1 137	2 200	+ 12,7	+ 14,1
Bau- und Möbeltischler	1 465	2 938	4 415	8 530	+ 10,9	+ 14,1
Glaser	134	292	496	1 000	+ 12,6	+ 15,1
Straßenbauer	603	1 402	1 910	3 170	+ 10,3	+ 10,6
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	4 323	10 857	14 949	30 650	+ 12,2	+ 15,4
Uhrmacher	183	310	406	610	+ 7,3	+ 8,3
Fotografen	97	187	249	290	+ 6,7	+ 3,2
Fleischer	1 814	3 430	4 809	6 190	+ 7,5	+ 5,2
Zimmerer	482	965	1 241	2 380	+ 9,8	+ 13,9
Raumausstatter	352	587	806	1 160	+ 7,3	+ 7,6
Stagnationshandwerke						
Maler	1 110	2 371	3 430	6 140	+ 10,6	+ 12,3
Friseure	706	1 424	2 047	2 730	+ 8,3	+ 5,9
Bäcker	1 617	2 604	3 631	4 770	+ 6,6	+ 5,6
Schuhmacher	272	505	637	790	+ 6,5	+ 4,4
Konditoren	263	483	557	740	+ 6,3	+ 5,9
Wäscher, Färber, Chemischreiniger	334	583	627	840	+ 5,6	+ 6,1
Damenschneider	175	236	288	350	+ 4,2	+ 4,0
Herrenschneider	334	408	406	470	+ 2,0	+ 2,8

Quelle: Statist. Bundesamt, Handwerkszählungen 1956, 1963, 1968 u. eigene Berechnungen. - 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe. - 2) Einschließlich Saarland und Berlin (West). - 3) Einschließlich Klempner. - p) Vorläufig.

Nettoproduktionswert¹ des Handwerks je Beschäftigten² nach Zweigen
 1955, 1962, 1967 und 1972, in Preisen von 1962
 Bundesgebiet³

Tabelle A 11

	Nettoproduktionswert ¹ je Beschäftigten ²				Durchschnittl. jährliche Veränderung	
	1955	1962	1967	1972 ^p	1955 bis 1972	1967 bis 1972
	DM				vH	
Handwerk insgesamt	8 610	13 950	16 640	20 810	+ 5,3	+ 4,6
Expansionshandwerke						
Gebäudereiniger	6 840	6 850	6 380	5 470	- 1,3	- 3,0
Radio- und Fernsehtechniker	10 810	17 180	18 650	30 070	+ 6,2	+ 10,0
Kraftfahrzeugmechaniker	10 630	19 630	21 190	28 500	+ 6,0	+ 6,1
Vulkaniseure	12 280	21 860	26 600	32 300	+ 5,9	+ 4,0
Mosaik-, Platten- u. Fliesenleger	13 520	17 370	18 120	24 130	+ 3,5	+ 5,9
Elektroinstallateure	8 550	13 680	17 630	21 380	+ 5,5	+ 3,9
Sanitär- u. Heizungstechniker ⁴	8 360	15 740	17 870	20 580	+ 5,4	+ 2,9
Wachstumshandwerke						
Schmiede u. Landmaschinenmech.	6 080	15 100	20 320	27 630	+ 9,3	+ 6,3
Schlosser	9 280	15 400	18 870	22 960	+ 5,5	+ 4,0
Maschinenbauer	10 180	17 400	22 620	25 230	+ 5,5	+ 2,2
Dachdecker	9 880	15 050	18 500	22 020	+ 4,8	+ 3,5
Bau- und Möbeltischler	7 890	14 240	17 220	25 540	+ 7,2	+ 8,2
Glaser	11 040	16 060	19 210	25 890	+ 5,1	+ 6,1
Straßenbauer	12 530	17 370	26 580	25 010	+ 4,1	- 1,2
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	9 290	14 090	18 000	21 070	+ 4,9	+ 3,2
Uhrmacher	8 570	14 010	17 240	22 880	+ 5,9	+ 5,8
Fotografen	7 640	12 210	13 870	22 020	+ 6,4	+ 9,7
Fleischer	11 000	18 650	20 260	24 340	+ 4,8	+ 3,7
Zimmerer	7 690	13 730	16 710	24 140	+ 7,0	+ 7,6
Raumausstatter	6 700	12 800	15 860	19 460	+ 6,5	+ 4,2
Stagnationshandwerke						
Maler	8 190	11 380	12 230	16 210	+ 4,1	+ 5,8
Friseur	5 910	7 750	7 780	8 770	+ 2,3	+ 2,4
Bäcker	8 520	13 200	15 320	17 630	+ 4,4	+ 2,8
Schuhmacher	4 190	7 940	11 290	14 880	+ 7,7	+ 5,7
Konditoren	9 630	13 020	13 070	16 100	+ 3,1	+ 4,3
Wäscher, Färber, Chemischreiniger	8 660	10 420	10 490	12 190	+ 2,0	+ 3,0
Damenschneider	2 600	4 460	5 640	9 060	+ 7,6	+ 9,9
Herrenschneider	4 700	7 450	8 600	12 210	+ 5,8	+ 7,3

Quelle: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen. - 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe. - 2) Zahl der Lehrlinge bereinigt (1. Lehrjahr 20 vH eines Vollbeschäftigten, 2. Lehrjahr 40 vH eines vollbeschäftigten usw.). - 3) Einschließlich Saarland und Berlin (West). - 4) Einschließlich Klempner. - p) Vorläufig.

Zur Entwicklung von Wachstum¹ und Produktivität des Handwerks nach Zweigen
1955 bis 1972
Bundesgebiet

Tabelle A 12

	Wachstum ¹	Produktivität	Wachstumsrate
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH		Produktivitätsrate
Handwerk insgesamt	+ 5,8	+ 5,3	1,1
Expansionshandwerke			
Gebäudereiniger	+ 13,7	- 1,3	x
Radio- und Fernstechniker	+ 11,7	+ 6,2	1,9
Kraftfahrzeugmechaniker	+ 10,2	+ 6,0	1,7
Vulkaniseure	+ 9,0	+ 5,9	1,5
Mosaik-, Platten- und Fliesenleger	+ 8,7	+ 3,5	2,5
Elektroinstallateure	+ 8,5	+ 5,5	1,5
Sanitär- und Heizungstechniker	+ 8,3	+ 5,4	1,5
Wachstumshandwerke			
Schmiede und Landmaschinenmechaniker	+ 7,3	+ 9,3	0,8
Schlosser	+ 7,0	+ 5,5	1,3
Maschinenbauer	+ 6,9	+ 5,5	1,3
Dachdecker	+ 6,7	+ 4,8	1,4
Bau- und Möbeltischler	+ 6,2	+ 7,2	0,9
Glaser	+ 6,1	+ 5,1	1,2
Straßenbauer	+ 6,0	+ 4,1	1,5
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	+ 5,8	+ 4,9	1,2
Uhrmacher	+ 5,2	+ 5,9	0,9
Fotografen	+ 5,2	+ 6,4	0,8
Fleischer	+ 4,8	+ 4,8	1,0
Zimmerer	+ 4,7	+ 7,0	0,7
Raumausstatter	+ 4,5	+ 6,5	0,7
Stagnationshandwerke			
Maler	+ 3,9	+ 4,1	1,0
Friseur	+ 3,4	+ 2,3	1,5
Bäcker	+ 3,1	+ 4,4	0,7
Schuhmacher	+ 3,1	+ 7,7	0,4
Konditoren	+ 3,0	+ 3,1	1,0
Wäscher, Färber und Chemischreiniger	- 0,4	+ 2,0	x
Damenschneider	- 0,6	+ 7,6	x
Herrenschnneider	- 2,1	+ 5,8	x

Quelle: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen.- 1) Veränderung des Netto-
produktionswertes in Preisen von 1962. - x) Nachweis ist nicht sinnvoll.

Bruttoanlagevermögen¹ (BAV) des Handwerks und BAV je Beschäftigten nach ausgewählten Zweigen
1955, 1962, 1967 und 1972, in Preisen von 1962
Bundesgebiet²

Tabelle A 13

	Bruttoanlagevermögen				Bruttoanlagevermögen je Beschäftigten ³				Durchschnittliche jährl. Veränderung	
	1955	1962	1967	1972	1955	1962	1967	1972	1955 bis 1972	1967 1972
	Mill. DM				DM				VH	
Handwerk insgesamt	26 830	39 930	53 110	71 120	7 710	11 380	14 510	18 810	+ 5,4	+ 5,3
Expansionshandwerke										
Radio- und Fernstechniker	80	142	216	358	8 310	9 360	10 270	15 790	+ 3,8	+ 9,0
Kraftfahrzeugmechaniker	2 523	3 980	5 670	7 831	22 540	25 880	29 050	36 200	+ 2,8	+ 4,5
Elektroinstallateure	343	655	1 080	1 668	3 310	5 400	7 460	10 000	+ 6,7	+ 6,0
Sanitär- und Heizungstechniker ⁴	654	1 128	1 644	2 416	4 650	7 160	8 350	10 930	+ 5,2	+ 5,5
Wachstumshandwerke										
Schmiede und Landmaschinenmechaniker	577	898	1 166	1 205	7 800	13 490	19 220	22 320	+ 6,4	+ 3,0
Schlosser und Maschinenbauer	589	1 583	2 439	3 619	4 750	11 890	18 280	23 050	+ 9,7	+ 4,8
Dachdecker		370	461	605		9 050	9 320	11 070		+ 3,5
Bau- und Möbeltischler	1 454	2 679	3 731	5 551	5 940	12 990	17 310	26 520	+ 9,2	+ 8,9
Straßenbauer	729	1 185	1 969	2 573	9 850	14 680	25 150	25 740	+ 5,8	+ 0,5
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	2 661	6 347	8 940	12 882	3 760	8 240	12 250	15 930	+ 8,8	+ 5,4
Uhrmacher		263	306	391		11 890	14 030	18 520		+ 5,7
Fleischer	2 841	3 856	4 790	5 826	14 980	20 970	23 980	30 670	+ 4,3	+ 5,0
Zimmerer	442	656	809	926	5 500	9 330	12 410	16 510	+ 6,7	+ 5,9
Stagnationshandwerke										
Maler	370	758	1 094	1 385	1 750	3 640	4 900	6 800	+ 8,3	+ 6,8
Friseure	813	1 032	1 119	1 125	5 370	5 620	5 610	6 240	+ 0,9	+ 2,1
Bäcker	2 242	3 135	3 983	4 940	9 690	15 890	19 940	26 360	+ 6,1	+ 5,7
Schuhmacher	107	196	227	201	1 380	3 080	4 570	5 470	+ 8,4	+ 3,7
Konditoren	342	456	526	587	10 220	12 290	14 030	17 630	+ 3,3	+ 4,7
Damenschneider	15,5	36,5	43	47	170	690	1 060	1 960	+ 15,6	+ 13,1
Herrenschneider	31	94	98	84	340	1 720	2 530	3 310	+ 14,4	+ 5,6

Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung und eigene Berechnungen. - 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe. - 2) Einschließlich Saarland und Berlin (West). - 3) Zahl der Lehrlinge bereinigt (1. Lehrjahr 20 VH eines Vollbeschäftigten, 2. Lehrjahr 40 VH eines Vollbeschäftigten usw.). - 4) Einschließlich Klempner.

Zur Entwicklung der Nettoproduktionswerte, der Zahl der Betriebe und Beschäftigten des Handwerks¹ nach Zweigen

1955 bis 1972, Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH Bundesgebiet²

Tabelle A 14

	Nettoproduktionswert ³	Beschäftigte	Betriebe
Handwerk insgesamt	+ 5,8	+ 0,5	- 2,1
Expansionshandwerke			
Gebäudereiniger	+ 13,7	+ 15,2	+ 0,5
Radio- und Fernstechniker	+ 11,7	+ 5,1	+ 1,6
Kraftfahrzeugmechaniker	+ 10,2	+ 4,0	+ 2,2
Vulkaniseure	+ 9,0	+ 2,9	- 2,9
Mosaik-, Platten- und Fliesenleger	+ 8,7	+ 5,0	+ 5,6
Elektroinstallateure	+ 8,5	+ 2,8	+ 1,1
Sanitär- und Heizungstechniker	+ 8,3	+ 2,7	+ 0,6
Wachstumshandwerke			
Schmiede und Landmaschinenmechaniker	+ 7,3	- 1,8	- 3,2
Schlosser	+ 7,0	+ 1,3	- 0,7
Maschinenbauer	+ 6,9		
Dachdecker	+ 6,7	+ 1,8	- 1,1
Bau- und Möbeltischler	+ 6,2	- 0,9	- 1,5
Glaser	+ 6,1	+ 0,9	- 0,3
Straßenbauer	+ 6,0	+ 1,8	- 1,5
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	+ 5,8	+ 0,8	- 0,9
Uhrmacher	+ 5,2	- 0,7	- 1,7
Fotografen	+ 5,2	- 1,1	- 2,2
Fleischer	+ 4,8	+ 0,1	- 1,4
Stagnationshandwerke			
Zimmerer	+ 4,7	- 2,1	- 2,3
Raumausstatter	+ 4,5	- 1,7	- 2,9
Maler	+ 3,9	- 0,1	- 0,8
Friseure	+ 3,4	+ 1,0	- 0,3
Bäcker	+ 3,1	- 1,1	- 2,2
Konditoren	+ 3,0	+ 0,1	- 0,7
Kontraktionshandwerke			
Schuhmacher	+ 3,1	- 4,3	- 5,3
Wäscher, Färber und Chemischreiniger	- 0,4	- 2,4	- 4,9
Damenschneider	- 0,6	- 7,6	- 8,1
Herrenschneider	- 2,1	- 7,4	- 7,6

Quelle: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen. - 1) Nur selbständige Handwerksbetriebe.- 2) Einschließlich Saarland u. Berlin (West).- 3) In Preisen von 1962.

Anteile des Umsatzes, der Beschäftigten, der Betriebe, des NPW, der Investitionen und des BAV ausgewählter Zweige am Gesamthandwerk 1972, in vH
Bundesgebiet

Tabelle A 15

	Umsatz in jeweiligen Preisen	Beschäftigte	Betriebe	Nettopro- duktionswert	Investitionen	Bruttoan- lagevermögen
Handwerk insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Maurer	1,7	20,5	5,0	21,6	24,6	18,1
Zimmerer	1,6	1,4	1,8	1,7	1,0	1,3
Dachdecker	2,3	1,4	1,2	1,5	1,1	0,9
Straßenbauer	3,6	2,5	0,3	3,2	3,9	3,6
Maler		5,4	7,6	4,2	2,5	1,9
Sanitär- und Heizungstechniker ¹	6,7	5,9	4,8	5,8	4,1	3,4
Elektroinstallateure	4,1	4,8	4,6	4,5	3,1	2,3
Radio- und Fernsehtechniker	0,9	0,7	0,9	0,9	0,6	0,5
Bau- und Möbeltischler	6,4	5,4	8,2	6,8	8,7	7,8
Schlosser und Maschinenbauer	4,2	4,2	3,0	4,7	5,6	5,1
Kraftfahrzeugmechaniker	10,5	6,4	4,1	7,8	9,5	11,0
Schmiede und Landmaschinenmechaniker	2,1	1,5	3,2	1,9	0,9	1,7
Bäcker	4,8	4,9	7,1	4,2	5,9	6,9
Konditoren	0,7	0,9	0,9	0,7	0,6	0,8
Fleischer	8,9	5,0	6,4	5,9	6,9	8,2
Herrenschneider	0,3	0,7	2,4	0,4	0,1	0,1
Damenschneider	0,2	0,7	2,5	0,3	0,1	0,1
Schuhmacher	0,7	0,9	3,9	0,7	0,1	0,3
Uhrmacher	0,7	0,6	1,4	0,6	0,5	0,6
Friseure	1,4	5,1	9,4	2,0	0,9	1,6

Quelle und Erläuterungen siehe Tabelle 3, A 1 ff. - 1) Einschl. Klempner.

Die Anteile ausgewählter Zweige am Nettoproduktionswert des Handwerks
1955 und 1972, Anteile am Gesamthandwerk in vH
Bundesgebiet

Tabelle A 16

	1955	1972
Handwerk insgesamt	100,0	100,0
Expansionshandwerke		
Gebäudereiniger	0,3	1,1
Radio- und Fernsehtechniker	0,3	0,9
Kraftfahrzeugmechaniker	4,0	7,8
Vulkaniseure	0,3	0,5
Mosaik-, Platten- und Fliesenleger	0,9	1,3
Elektroinstallateure	3,0	4,5
Sanitär- und Heizungstechniker	3,9	5,8
Wachstumshandwerke		
Schmiede und Landmaschinenmechaniker	1,5	1,9
Schlosser	2,6	3,2
Maschinenbauer	1,3	1,6
Dachdecker	1,3	1,5
Bau- und Möbeltischler	6,4	6,8
Glaser	0,7	0,7
Straßenbauer	3,1	3,2
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	21,9	21,6
Uhrmacher	0,7	0,6
Fotografen	0,4	0,4
Fleischer	7,0	5,9
Stagnationshandwerke		
Zimmerer	2,1	1,7
Raumausstatter	1,4	1,2
Maler	5,8	4,2
Friseure	3,0	2,0
Bäcker	6,6	4,2
Konditoren	1,1	0,7
Kontraktionshandwerke		
Schuhmacher	1,1	0,7
Wäscher, Färber und Chemischreiniger	1,7	0,6
Damenschneider	0,8	0,3
Herrenschneider	1,5	0,4

Quelle und Erläuterung siehe Tabelle 3 im Hauptteil der Untersuchung.

Bruttoanlagevermögen¹ (BAV) des Handwerks und BAV je Betrieb nach ausgewählten Zweigen 1955, 1962, 1967 und 1972, in Preisen von 1962 Bundesgebiet²

Tabelle A 17

	Bruttoanlagevermögen				Bruttoanlagevermögen je Betrieb				Durchschnittliche jährl. Veränderung	
	1955	1962	1967	1972	1955	1962	1967	1972	1955 bis 1972	1967 bis 1972
	Mill. DM				DM				vH	
Handwerk insgesamt	26 830	39 930	53 110	71 120	34 770	61 370	88 640	132 440	+ 8,2	+ 8,4
Expansionshandwerke										
Radio- und Fernsehetechniker	80	142	216	358	21 450	38 130	47 820	73 660	+ 7,5	+ 9,0
Kraftfahrzeugmechaniker	2 523	3 980	5 670	7 831	165 000	257 090	306 400	355 630	+ 4,6	+ 3,0
Elektroinstallateure	343	655	1 080	1 668	16 890	30 730	47 610	68 250	+ 8,6	+ 7,5
Sanitär- und Heizungstechniker ³	654	1 128	1 644	2 416	28 220	49 510	65 830	92 850	+ 7,3	+ 7,1
Wachstumshandwerke										
Schmiede und Landmaschinenmechaniker	577	898	1 166	1 205	19 570	36 510	57 770	70 550	+ 7,8	+ 4,1
Schlosser und Maschinenbauer	589	1 583	2 439	3 619	32 260	95 710	148 160	223 260	+ 12,1	+ 8,6
Dachdecker		370	461	605		52 880	69 180	94 680		+ 6,5
Bau- und Möbeltischler	1 454	2 679	3 731	5 551	25 450	52 940	74 360	125 470	+ 9,8	+ 11,0
Straßenbauer	729	1 185	1 969	2 573	326 320	613 350	1 087 200	1 478 700	+ 9,3	+ 6,4
Maurer (Hoch- und Tiefbau)	2 661	6 347	8 940	12 882	84 220	215 860	320 570	476 050	+ 10,7	+ 8,2
Uhrmacher		263	306	391		28 840	36 850	52 200		+ 7,2
Fleischer	2 841	3 856	4 790	5 826	64 940	98 850	125 890	169 900	+ 5,8	+ 6,2
Zimmerer	442	656	809	926	30 610	49 800	72 760	95 270	+ 6,9	+ 5,5
Stagnationshandwerke										
Maler	370	758	1 094	1 385	7 850	17 110	24 670	33 930	+ 9,0	+ 6,6
Friseure	813	1 032	1 119	1 125	15 320	19 520	21 200	22 850	+ 2,2	+ 1,0
Bäcker	2 242	3 135	3 983	4 940	40 170	64 720	90 390	128 880	+ 7,1	+ 7,3
Schuhmacher	107	196	227	201	2 000	4 880	7 410	9 510	+ 9,6	+ 5,1
Konditoren	342	456	526	587	61 510	82 180	97 750	119 310	+ 4,0	+ 4,1
Damenschneider	16	37	43	47	270	1 120	1 910	3 460	+ 16,2	+ 12,6
Herrenschneider	31	94	98	84	630	2 960	4 600	6 480	+ 14,7	+ 7,1

Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung und eigene Berechnungen. - 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe. - 2) Einschließlich Saarland und Berlin (west). - 3) Einschließlich Klemperer.

Bruttoanlagevermögen des Gesamthandwerks
1955 bis 1972, in Preisen von 1962
Bundesgebiet

Tabelle A 18

Jahr	Bruttoanlagevermögen am 1.1. des jeweiligen Jahres			Abschreibungsätze			Abschreibungen			Investitionen in Preisen von 1962			Investitionen minus Abschreibungen			Bruttoanlagevermögen am 31.12. des jeweiligen Jahres						
	ins- gesamt	Bauten	Kraft- rüstun- fahr- zeuge	für			für			ins- gesamt	Bauten	Kraft- rüstun- fahr- zeuge	darunter			ins- gesamt	Bauten	Kraft- rüstun- fahr- zeuge				
				Bauten	Aus- rüstun- gen	Kraft- fahr- zeuge	Bauten	Aus- rüstun- gen	Kraft- fahr- zeuge				Bauten	Aus- rüstun- gen	Kraft- fahr- zeuge							
	Mill. DM																					
	vH																					
1955	25 955	9 055	13 605	3 295	1,68	6,19	13,1	152	842	432	2 300	552	1 219	529	874	400	377	97	26 829	9 455	13 982	3 392
1956	26 829	9 455	13 982	3 392	1,68	6,195	13,1	159	866	444	2 500	663	1 200	637	1 031	504	334	193	27 860	9 959	14 316	3 585
1957	27 860	9 959	14 316	3 585	1,68	6,2	13,1	167	888	470	3 000	855	1 515	630	1 475	688	627	160	29 335	10 647	14 943	3 745
1958	29 335	10 647	14 943	3 745	1,68	6,205	13,1	179	927	491	3 000	870	1 410	720	1 403	691	483	229	30 738	11 338	15 426	3 974
1959	30 738	11 338	15 426	3 974	1,68	6,21	13,1	190	958	521	3 300	924	1 518	858	1 631	734	560	337	32 369	12 072	15 986	4 311
1960	32 369	12 072	15 986	4 311	1,72	6,22	13,1	208	994	565	3 800	1 064	1 746	990	2 033	856	752	425	34 402	12 928	16 738	4 736
1961	34 402	12 928	16 738	4 736	1,72	6,23	13,1	222	1 043	620	4 500	1 260	2 295	945	2 615	1 038	1 252	325	37 016	13 966	17 990	5 061
1962	37 016	13 966	17 990	5 061	1,72	6,25	13,1	240	1 124	663	4 940	1 369	2 584	987	2 913	1 129	1 460	324	39 930	15 095	19 450	5 385
1963	39 930	15 095	19 450	5 385	1,72	6,27	13,1	260	1 219	705	4 800	1 436	2 364	1 000	2 616	1 176	1 145	295	42 546	16 271	20 595	5 680
1964	42 546	16 271	20 595	5 680	1,72	6,29	13,1	280	1 295	744	5 300	1 594	2 656	1 050	2 981	1 314	1 361	306	45 527	17 585	21 956	5 986
1965	45 527	17 585	21 956	5 986	1,76	6,35	13,1	314	1 394	784	5 500	1 769	2 576	1 155	3 008	1 455	1 182	371	48 535	19 040	23 138	6 357
1966	48 535	19 040	23 138	6 357	1,76	6,42	13,1	335	1 485	833	5 600	1 733	2 668	1 199	2 947	1 398	1 183	366	51 482	20 438	24 321	6 723
1967	51 482	20 438	24 321	6 723	1,76	6,49	13,1	360	1 578	881	4 450	1 430	2 110	910	1 631	1 070	532	29	53 113	21 508	24 853	6 752
1968	53 113	21 508	24 853	6 752	1,76	6,56	13,1	379	1 630	885	5 100	1 544	2 657	899	2 206	1 165	1 027	14	55 119	22 673	25 880	6 766
1969	55 319	22 673	25 880	6 766	1,76	6,64	13,1	399	1 718	886	6 600	1 761	3 715	1 124	3 597	1 362	1 997	238	58 916	24 035	27 877	7 004
1970	58 916	24 035	27 877	7 004	1,80	6,72	13,1	433	1 873	918	7 400	2 047	4 099	1 259	4 176	1 609	2 226	341	63 092	25 644	30 103	7 345
1971	63 092	25 644	30 103	7 345	1,80	6,80	13,1	462	2 047	962	7 500	2 282	3 929	1 284	4 029	1 825	1 882	322	67 121	27 469	31 985	7 667
1972	67 121	27 469	31 985	7 667	1,80	6,88	13,1	494	2 201	1 004	7 700	2 356	4 035	1 309	4 001	1 862	1 834	305	71 122	29 331	33 819	7 972

Quelle und Erläuterungen siehe Tabelle 2 im Hauptteil der Untersuchung.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Radio- und Fernstechniker
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 19

	1955	1962	1967	1972P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	3 729	3 724	4 517	4 860	+ 1,6	+ 1,4
Zahl der Beschäftigten	11 554	18 242	25 294	27 100	+ 5,1	+ 1,4
Beschäftigte je Betrieb	3,1	4,9	5,6	5,6	+ 3,5	+ 0
Umsatz	319	802	1 088	2 040	+ 11,5	+ 13,4
Umsatz in Preisen von 1962	330	802	1 130	1 940	+ 11,0	+ 11,4
Preisniveau 1962 = 100	97	100	96,3	105,3	+ 0,5	+ 1,8
Nettoproduktionswert (NPW) in Preisen von 1962	104	260	395	680	+ 11,7	+ 11,7
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	0,35	0,53	0,65	0,87	-	-
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt von Tsd	0,4	0,7	0,9	1,2	-	-
Investitionen in Preisen von 1962	4,9	17,7	25	69	+ 16,8	+ 22,1
Investitionen in Preisen von 1962	5,8	17,7	23,6	50	+ 13,5	+ 16,2
Investitionen je Beschäftigten	600	1 170	1 120	2 210	+ 7,9	+ 14,5
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	1,8	2,2	2,1	2,6	-	-
Bruttoanlagevermögen (BAV) in Preisen von 1962	80	142	216	358	+ 9,2	+ 10,6
Bruttoanlagevermögen je Betrieb in Preisen von 1962	21 450	38 130	47 820	73 660	+ 7,5	+ 9,0
Produktivität = $\frac{NPW}{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}$ in Preisen von 1962	10 810	17 180	18 650	30 070	+ 6,2	+ 10,0
Kapitalintensität = $\frac{BAV}{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}$ in Preisen von 1962	8 310	9 360	10 270	15 790	+ 3,8	+ 9,0
Kapitalkoeffizient = $\frac{BAV}{NPW}$ in Preisen von 1962	0,77	0,54	0,55	0,53	-	-
Arbeitskoeffizient = $\frac{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}{NPW}$ in Preisen von 1962	0,93	0,58	0,54	0,33	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- P) vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Elektroinstallateure
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 20

	1955	1962	1967	1972P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	20 313	21 316	22 684	24 440	+ 1,1	+ 1,5
Zahl der Beschäftigten	122 754	143 609	171 532	195 700	+ 2,8	+ 2,7
Beschäftigte je Betrieb	6,0	6,7	7,6	8,0	+ 1,7	+ 1,0
Umsatz	1 557	3 467	5 129	9 510	+ 11,2	+ 13,1
Umsatz je Beschäftigten	2 130	3 467	4 770	6 660	+ 6,9	+ 6,9
Preisniveau	73	100	107,6	142,9	+ 4,0	+ 5,8
Nettoproduktionswert (NPW)	885	1 660	2 550	3 560	+ 8,5	+ 6,9
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	2,96	3,39	4,19	4,53	-	-
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	3,7	4,6	5,9	6,4	-	-
Investitionen	29	119	145,6	334	+ 15,5	+ 18,0
Investitionen je Beschäftigten	34	119	135	242	+ 12,2	+ 12,4
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	330	980	930	1 450	+ 9,1	+ 9,2
Bruttoanlagevermögen (BAV)	343	655	1 080	1 668	-	-
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	16 890	30 730	47 610	68 250	+ 9,8	+ 9,1
Produktivität	8 550	13 680	17 630	21 380	+ 8,6	+ 7,5
Kapitalintensität	3 310	5 400	7 460	10 000	+ 5,5	+ 3,9
Kapitalkoeffizient	0,39	0,40	0,42	0,47	+ 6,7	+ 6,0
Arbeitskoeffizient	1,17	0,73	0,57	0,47	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- P) vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Sanitär- und Heizungstechniker
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 21

	1955	1962	1967	1972P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in VH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	23 173	22 781	24 974	26 020	+ 0,6	+ 0,8
Zahl der Beschäftigten	152 215	170 360	212 846	240 500	+ 2,7	+ 2,5
Beschäftigte je Betrieb	6,6	7,5	8,5	9,2	+ 2,0	+ 1,6
Umsatz	2 191 Mill.DM	4 984	8 454	15 320	+ 12,1	+ 12,6
Preisniveau	2 810 Mill.DM	4 984	7 040	8 870	+ 7,0	+ 4,7
Nettoproduktionswert (NPW) 1962 = 100	78	100	120	172,7	+ 4,8	+ 7,5
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	1 180	2 480	3 520	4 550	+ 8,3	+ 5,3
Investitionen	3,93	5,07	5,78	5,78	-	-
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	4,9	6,9	8,1	8,1	-	-
Investitionen je Beschäftigten	69	171,6	211,5	432	+ 11,4	+ 15,4
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	81	171,6	195,2	312	+ 8,3	+ 9,8
Bruttoanlagevermögen (BAV)	580	1 090	990	1 410	+ 5,4	+ 7,3
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	2,9	3,4	2,8	3,5	-	-
	654	1 128	1 644	2 416	+ 8,0	+ 8,0
	28 220	49 510	65 830	92 850	+ 7,3	+ 7,1
Produktivität = NPW in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	8 360	15 740	17 870	20 580	+ 5,4	+ 2,9
Kapitalintensität = BAV in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	4 650	7 160	8 350	10 930	+ 5,2	+ 5,5
Kapitalkoeffizient = BAV in Preisen von 1962 / NPW in Preisen von 1962	0,56	0,46	0,47	0,53	-	-
Arbeitskoeffizient = (ber.) Beschäftigtenzahl / NPW in Preisen von 1962	1,20	0,64	0,56	0,49	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Kraftfahrzeugmechanik
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 22

	1955	1962	1967	1972P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	15 291	15 481	18 505	22 020	+ 2,2	+ 3,5
Zahl der Beschäftigten	134 560	184 852	234 570	260 600	+ 4,0	+ 2,1
Beschäftigte je Betrieb	8,8	11,9	12,7	11,8	+ 1,7	- 1,5
Umsatz	in jeweiligen Preisen	9 774	13 054	24 170	+ 11,3	+ 13,1
Umsatz	in Preisen von 1962	3 990	9 774	12 070	+ 9,0	+ 7,6
Preisniveau	1962 = 100	98	100	139,2	+ 2,1	+ 5,2
Nettoproduktionswert (NPW)	in Preisen von 1962	1 190	3 020	4 140	+ 10,2	+ 8,3
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	in Preisen von 1962	3,97	6,17	6,79	-	-
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	in Preisen von 1962	5,0	8,4	9,6	-	-
Investitionen	in jeweiligen Preisen	372	460	460	1 076	+ 18,6
Investitionen	in Preisen von 1962	372	420	420	735	+ 11,8
Investitionen je Beschäftigten	in Preisen von 1962	2 420	2 150	2 150	3 400	+ 9,6
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	in Preisen von 1962	3,8	3,5	3,5	4,2	-
Bruttoanlagevermögen (BAV)	in Preisen von 1962	2 523	3 980	5 670	7 831	+ 6,9
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	in Preisen von 1962	165 000	257 090	306 400	355 630	+ 4,6
Produktivität	= $\frac{NPW}{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}$	10 630	19 630	21 190	28 500	+ 6,0
Kapitalintensität	= $\frac{BAV}{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}$	22 540	25 880	29 050	36 200	+ 2,8
Kapitalkoeffizient	= $\frac{BAV}{NPW}$ in Preisen von 1962	2,12	1,32	1,37	1,27	-
Arbeitskoeffizient	= $\frac{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}{NPW}$ in Preisen von 1962	0,94	0,51	0,47	0,35	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- P) vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Schlosser und Maschinenbauer
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 23

	1955	1962	1967	1972 ^p	Durchschnittliche jährliche Veränderung in VH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	18 258	16 540	16 462	16 210	- 0,7	- 0,2
Zahl der Beschäftigten	135 003	144 906	145 188	169 000	+ 1,3	+ 3,1
Beschäftigte je Betrieb	7,4	8,8	8,8	10,4	+ 2,0	+ 3,4
Umsatz	1 618	3 604	4 947	9 670	+ 11,1	+ 14,3
Umsatz	2 160	3 604	4 580	6 460	+ 6,7	+ 7,1
Preisniveau	75	100	107,9	149,7	+ 4,2	+ 6,8
Nettoproduktionswert (NPW)	1 185	2 140	2 675	3 710	+ 7,0	+ 6,8
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	3,97	4,37	4,39	4,72	-	-
Investitionen	5,0	5,9	6,2	6,6	-	-
Investitionen je Beschäftigten	105	257	247	591	+ 10,7	+ 19,0
Bruttoanlagevermögen (BAV)	126	257	228	428	+ 7,5	+ 13,4
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	1 020	1 930	1 710	2 730	+ 6,0	+ 9,8
Produktivität	5,8	7,1	5,0	6,6	-	-
Produktivität = $\frac{NPW}{(ber.) Beschäftigtenzahl}$	589	1 583	2 439	3 619	+ 11,3	+ 8,2
Kapitalintensität = $\frac{BAV}{(ber.) Beschäftigtenzahl}$	32 260	95 710	148 160	223 260	+ 12,1	+ 8,6
Kapitalintensität = $\frac{BAV}{(ber.) Beschäftigtenzahl}$	9 570	16 070	20 040	23 660	+ 5,5	+ 3,4
Kapitalkoeffizient = $\frac{BAV}{NPW}$ in Preisen von 1962	4 750	11 890	18 280	23 050	+ 9,7	+ 4,8
Arbeitskoeffizient = $\frac{(ber.) Beschäftigtenzahl}{NPW}$ in Preisen von 1962	0,50	0,74	0,91	0,97	-	-
Arbeitskoeffizient = $\frac{(ber.) Beschäftigtenzahl}{NPW}$ in Preisen von 1962	1,05	0,62	0,50	0,42	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Maurer (Hoch- und Tiefbau)
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 24

	1955	1962	1967	1972 ^P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	31 597	29 403	27 888	27 060	-	0,9
Zahl der Beschäftigten	722 843	787 192	745 983	828 500	+	0,8
Beschäftigte je Betrieb	23,0	27,0	26,7	30,6	+	1,7
Umsatz	6 598	15 315	24 297	.	+	12,4
in jeweiligen Preisen	10 030	15 315	21 310	.	+	6,0
in Preisen von 1962	65,8	100	114	179,9	+	6,1
Nettoproduktionswert (NPW)	6 570	10 860	13 140	17 040	+	5,8
Anteil des NPW der Branche am gesamten	21,94	22,19	21,56	21,64	-	-
NPW des Handwerks	27,5	30,1	30,4	30,4	-	-
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	480	1 217	1 001	2 504	+	10,2
Investitionen	550	1 217	928	1 891	+	7,5
in Preisen von 1962	780	1 580	1 270	2 340	+	6,7
Investitionen je Beschäftigten	5,5	7,9	4,4	7,1	-	-
Anteil der Investitionen in Preisen von 1962	2 661	6 347	8 940	12 882	+	9,7
Bruttoanlagevermögen (BAV)	84 220	215 860	320 570	476 050	+	10,7
Bruttoanlagevermögen je Betrieb					+	7,6
Produktivität = $\frac{NPW}{(ber.) Beschäftigtenzahl}$	9 290	14 090	18 000	21 070	+	4,9
Kapitalintensität = $\frac{BAV}{(ber.) Beschäftigtenzahl}$	3 760	8 240	12 250	15 930	+	8,8
Kapitalkoeffizient = $\frac{BAV}{NPW}$ in Preisen von 1962	0,41	0,59	0,68	0,76	-	-
Arbeitskoeffizient = $\frac{(ber.) Beschäftigtenzahl}{NPW}$ in Preisen von 1962	1,08	0,71	0,56	0,47	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik. - 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe. - 2) Einschl. Saarland und Berlin (West). - P) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Straßenbauer
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 25

	1955	1962	1967	1972 ^p	Durchschnittliche jährliche Veränderung in VH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	2 234	1 932	1 811	1 740	- 1,5	- 0,9
Zahl der Beschäftigten	74 490	81 208	78 768	101 100	+ 1,8	+ 5,1
Beschäftigte je Betrieb	33,0	42,0	44,0	58,0	+ 3,4	+ 5,7
Umsatz	768	1 976	3 122	5 250	+ 12,0	+ 11,0
in jeweiligen Preisen	1 180	1 976	3 400	4 140	+ 7,7	+ 4,0
in Preisen von 1962	65	100	91,8	126,7	+ 4,0	+ 6,7
Preisniveau	930	1 400	2 080	2 500	+ 6,0	+ 3,7
Nettoproduktionswert (NPW)						
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	3,10	2,87	3,42	3,18	-	-
Investitionen	48	215	182,4	387	+ 13,1	+ 16,2
Investitionen je Beschäftigten	55	215	170	301	+ 10,5	+ 12,1
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz (BAV)	740	2 660	2 170	3 010	+ 8,6	+ 6,8
Bruttoanlagevermögen (BAV)	4,7	10,9	5,0	7,3	-	-
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	729	1 185	1 969	2 573	+ 7,7	+ 5,5
	326 320	613 350	1 087 200	1 478 700	+ 9,3	+ 6,4
Produktivität = $\frac{NPW}{Beschäftigtenzahl}$	DM	17 370	26 580	25 010	+ 4,1	- 1,2
Kapitalintensität = $\frac{BAV}{Beschäftigtenzahl}$	DM	14 680	25 150	25 740	+ 5,8	+ 0,5
Kapitalkoeffizient = $\frac{BAV}{NPW}$ in Preisen von 1962	0,79	0,85	0,95	1,03	-	-
Arbeitskoeffizient = $\frac{(ber.) Beschäftigtenzahl}{NPW}$ in Preisen von 1962	0,80	0,58	0,38	0,40	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Dachdecker
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 26

	1955	1962	1967	1972P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	7 682	6 997	6 664	6 390	-	1,1
Zahl der Beschäftigten	40 968	41 657	50 422	55 900	+ 1,8	+ 2,1
Beschäftigte je Betrieb	5,3	6,0	7,6	8,8	+ 3,0	+ 3,0
Umsatz	560	1 117	1 944	3 690	+ 11,7	+ 13,7
in jeweiligen Preisen	770	1 117	1 570	2 020	+ 5,9	+ 5,2
in Preisen von 1962	73	100	124,2	182,9	+ 5,6	+ 8,0
Umsatz	395	615	915	1 200	+ 6,7	+ 5,6
Preisniveau						
Nettoproduktionswert (NPW)						
in Preisen von 1962						
Anteil des NPW der Branche am gesamten						
NPW des Handwerks	1,33	1,26	1,50	1,53	-	-
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	1,7	1,7	2,1	2,1	-	-
Investitionen	17	39,7	58	116	+ 12,0	+ 15,1
in Preisen von 1962	19,8	39,7	53,2	84	+ 8,9	+ 9,6
Investitionen je Beschäftigten	490	970	1 080	1 540	+ 6,9	+ 7,4
in Preisen von 1962	2,6	3,6	3,4	4,2	-	-
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz						
in Preisen von 1962						
Bruttoanlagevermögen (BAV)		370	461	605	+ 5,6	+ 5,6
in Preisen von 1962		52 880	69 180	94 680	+ 6,7	+ 6,5
Bruttoanlagevermögen je Betrieb						
Produktivität	9 880	15 050	18 500	22 020	+ 4,8	+ 3,5
= $\frac{NPW}{(ber.)}$ in Preisen von 1962						
Beschäftigtenzahl						
Kapitalintensität		9 050	9 320	11 070	+ 3,5	+ 3,5
= $\frac{BAV}{(ber.)}$ in Preisen von 1962						
Beschäftigtenzahl						
Kapitalkoeffizient		0,60	0,50	0,50	-	-
= $\frac{NPW}{BAV}$ in Preisen von 1962						
Beschäftigtenzahl						
Arbeitskoeffizient	1,01	0,66	0,54	0,45	-	-
= $\frac{NPW}{(ber.)}$ in Preisen von 1962						

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (west).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Zimmerer
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 27

	1955	1962	1967	1972 ^P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in VH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	14 440	13 173	11 118	9 720	- 2,3	- 2,7
Zahl der Beschäftigten	83 024	72 613	67 337	58 200	- 2,1	- 2,9
Beschäftigte je Betrieb	5,8	5,5	6,1	6,0	+ 0,2	+ 0,3
Umsatz	928	1 691	2 109	3 880	+ 8,8	+ 13,0
Umsatz	1 190	1 691	1 850	2 210	+ 3,7	+ 3,6
Preisniveau	78	100	114	175,6	+ 4,9	+ 9,0
Nettoproduktionswert (NPW)	620	965	1 090	1 350	+ 4,7	+ 4,5
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	2,06	1,97	1,79	1,72	-	-
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	2,6	2,7	2,5	2,4	+ 11,3	+ 10,0
Investitionen	17	87,2	66	106	+ 8,3	+ 4,9
Investitionen	20	87,2	60,6	77	+ 10,6	+ 8,1
Investitionen je Beschäftigten	250	1 240	930	1 370	-	-
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	1,7	5,2	3,3	3,5	+ 4,4	+ 2,7
Bruttoanlagevermögen (BAV)	442	656	809	926	+ 6,9	+ 5,5
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	30 610	49 800	72 760	95 270	+ 7,0	+ 7,6
Produktivität = $\frac{NPW}{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}$	DM	DM	DM	DM		
Kapitalintensität = $\frac{BAV}{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}$	DM	DM	DM	DM		
Kapitalkoeffizient = $\frac{BAV}{NPW}$ in Preisen von 1962	0,72	0,68	0,74	0,68	-	-
Arbeitskoeffizient = $\frac{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}{NPW}$ in Preisen von 1962	1,30	0,73	0,60	0,41	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik. - 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe. - 2) Einschl. Saarland und Berlin (West). - p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Bau- und Möbeltischler
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 28

	1955	1962	1967	1972 ^P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in VH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	57 129	50 609	50 160	44 240	-	- 1,5
Zahl der Beschäftigten	253 778	213 764	225 431	218 900	-	- 0,8
Beschäftigte je Betrieb	4,4	4,2	4,5	4,9	+	+ 0,6
Umsatz	3 067	5 587	7 957	14 690	+	+ 9,7
Preisniveau	4 040	5 587	6 750	9 200	+	+ 5,0
Nettoproduktionswert (NPW)	76	100	117,9	159,6	+	+ 4,5
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	1 930	2 940	3 750	5 350	+	+ 6,2
Investitionen	6,44	6,00	6,15	6,79	-	-
Investitionen je Beschäftigten	8,1	8,1	8,7	9,5	+	+ 10,9
Bruttoanlagevermögen (BAV)	159	324	347	924	+	+ 7,8
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	188	324	319	672	+	+ 16,1
Produktivität	770	1 570	1 470	3 210	+	+ 8,8
Kapitalintensität	4,7	5,8	4,7	7,3	-	-
Kapitalkoeffizient	1 454	2 679	3 731	5 551	+	+ 8,2
Arbeitskoeffizient	25 450	52 940	74 380	125 470	+	+ 9,8
Produktivität = NPW in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	7 890	14 240	17 220	25 540	+	+ 7,2
Kapitalintensität = BAV in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	5 940	12 990	17 310	26 520	+	+ 9,2
Kapitalkoeffizient = BAV in Preisen von 1962 / NPW in Preisen von 1962	0,75	0,91	1,00	1,04	-	-
Arbeitskoeffizient = (ber.) Beschäftigtenzahl / NPW in Preisen von 1962	1,27	0,70	0,58	0,39	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Schmiede und Landmaschinenmechaniker
 1955, 1962, 1967 und 1972
 Bundesgebiet²

Tabelle A 29

	1955	1962	1967	1972 ^p	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	29 478	24 594	20 185	17 080	- 3,2	- 3,3
Zahl der Beschäftigten	82 566	73 696	67 706	60 300	- 1,8	- 2,3
Beschäftigte je Betrieb	2,8	3,0	3,4	3,5	+ 1,3	+ 0,6
Umsatz	1 209	2 880	3 400	4 870	+ 8,5	+ 7,5
Umsatz	1 360	2 880	3 130	3 410	+ 5,5	+ 1,7
Preisniveau	90	100	108,6	142,9	+ 2,8	+ 5,6
Nettoproduktionswert (NPW)	450	995	1 230	1 490	+ 7,3	+ 3,9
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	1,50	2,04	2,02	1,90	-	-
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	1,9	2,8	2,9	2,7	-	-
Investitionen	37	111,8	79	95	+ 5,8	+ 3,8
Investitionen	44,7	111,8	72,8	67	+ 2,4	- 1,6
Investitionen je Beschäftigten	600	1 690	1 200	1 240	+ 4,3	+ 0,7
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	3,3	3,9	2,3	2,0	-	-
Bruttoanlagevermögen (BAV)	577	898	1 166	1 205	+ 4,4	+ 0,7
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	19 570	36 510	57 770	70 550	+ 7,8	+ 4,1
Produktivität = $\frac{NPW}{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}$	6 080	15 100	20 320	27 630	+ 9,3	+ 6,3
Kapitalintensität = $\frac{BAV}{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}$	7 800	13 490	19 220	22 320	+ 6,4	+ 3,0
Kapitalkoeffizient = $\frac{BAV}{NPW}$ in Preisen von 1962	1,28	0,90	0,95	0,81	-	-
Arbeitskoeffizient = $\frac{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}{NPW}$ in Preisen von 1962	1,64	0,66	0,49	0,36	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Uhrmacher
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 30

	1955	1962	1967	1972P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in VH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	10 012	9 118	8 305	7 490	-	- 1,7
Zahl der Beschäftigten	25 215	23 535	23 196	22 500	-	- 0,7
Beschäftigte je Betrieb	2,5	2,6	2,8	3,0	+	+ 1,1
Umsatz	461 Mill.DM	781 Mill.DM	1 009 Mill.DM	1 560 Mill.DM	+	+ 7,4
Umsatz	510 Mill.DM	781 Mill.DM	930 Mill.DM	1 250 Mill.DM	+	+ 5,4
Preisniveau	90	100	108	125,3	+	+ 2,0
Nettoproduktionswert (NPW)	205	310	375	480	+	+ 5,2
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	0,68	0,63	0,62	0,61	-	-
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	0,8	0,9	0,9	0,9	-	-
Investitionen	9,8	19,6	17,4	52	+	+ 10,3
Investitionen je Beschäftigten	11,5	19,6	16	37	+	+ 7,1
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	490	890	730	1 750	+	+ 7,9
Bruttoanlagevermögen (BAV)	2,2	2,5	2,7	3,0	-	-
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	.	263	306	391	.	+ 5,0
	.	28 840	36 850	52 200	.	+ 7,2
Produktivität = $\frac{NPW}{(ber.) Beschäftigtenzahl}$	8 570	14 010	17 240	22 880	+	+ 5,9
Kapitalintensität = $\frac{BAV}{(ber.) Beschäftigtenzahl}$.	11 890	14 030	18 520	.	+ 5,7
Kapitalkoeffizient = $\frac{BAV}{NPW}$ in Preisen von 1962	.	0,85	0,81	0,81	.	-
Arbeitskoeffizient = $\frac{(ber.) Beschäftigtenzahl}{NPW}$ in Preisen von 1962	1,17	0,71	0,58	0,44	.	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Fleischer
 1955, 1962, 1967 und 1972
 Bundesgebiet²

Tabelle A. 31

	1955	1962	1967	1972 ^p	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	43 747	39 010	38 049	34 290	-	1,4
Zahl der Beschäftigten	198 951	192 986	209 628	203 000	+	0,1
Beschäftigte je Betrieb	4,6	5,0	5,5	5,9	+	1,5
Umsatz	7 044	11 299	15 950	20 390	+	6,5
Preisniveau	8 100	11 299	13 430	15 240	+	3,8
Nettoproduktionswert (NPW)	87	100	118,8	133,8	+	2,6
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	2 090	3 430	4 050	4 620	+	4,8
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	6,96	7,01	6,65	5,88	-	-
Investitionen	219	412	388,7	725	+	7,3
Investitionen je Beschäftigten	238	412	359	534	+	4,4
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	1 360	2 240	1 800	2 810	+	4,4
Bruttoanlagevermögen (BAV)	3,2	3,6	2,7	3,5	-	-
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	2 841	3 856	4 790	5 826	+	4,3
	64 940	98 850	125 890	169 900	+	5,8
Produktivität = NPW in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	11 000	18 650	20 260	24 340	+	4,8
Kapitalintensität = BAV in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	14 980	20 970	23 980	30 670	+	4,3
Kapitalkoeffizient = BAV in Preisen von 1962 / NPW in Preisen von 1962	1,36	1,12	1,18	1,26	-	-
Arbeitskoeffizient = (ber.) Beschäftigtenzahl / NPW in Preisen von 1962	0,91	0,54	0,49	0,41	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Maler
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 32

	1955	1962	1967	1972 ^P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in VH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	47 130	44 291	44 339	40 820	- 0,8	- 1,7
Zahl der Beschäftigten	223 494	219 865	235 512	218 100	- 0,1	- 1,5
Beschäftigte je Betrieb	4,7	5,0	5,3	5,3	+ 0,7	+ 0
Umsatz	1 510	3 128	4 752	8 280	+ 10,5	+ 11,7
Umsatz Preisniveau	2 360	3 128	3 780	4 450	+ 3,8	+ 3,3
Preisniveau	64	100	125,6	186,0	+ 6,5	+ 8,2
Nettoproduktionswert (NPW)	1 740	2 370	2 730	3 300	+ 3,9	+ 3,9
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	5,79	4,85	4,48	4,19	-	-
Investitionen	72	6,6	6,3	5,9	-	-
Investitionen je Beschäftigten	84	141	137,1	257	+ 7,8	+ 13,4
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	400	680	570	930	+ 4,9	+ 8,3
Bruttoanlagevermögen (BAV)	370	758	1 094	1 385	+ 5,1	+ 10,3
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	7 850	17 110	24 670	33 930	+ 8,1	+ 4,8
Produktivität	8 190	11 380	12 230	16 210	+ 4,1	+ 5,8
Kapitalintensität	1 750	3 640	4 900	6 800	+ 8,3	+ 6,8
Kapitalkoeffizient	0,21	0,32	0,40	0,42	-	-
Arbeitskoeffizient	1,22	0,88	0,82	0,62	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Bäcker
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A. 33

	1955	1962	1967	1972 ^P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in VH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	55 815	48 437	44 063	38 330	- 2,2	- 2,8
Zahl der Beschäftigten	241 792	206 168	208 681	199 200	- 1,1	- 0,9
Beschäftigte je Betrieb	4,3	4,3	4,7	5,2	+ 1,1	+ 2,0
Umsatz	4 658 Mill.DM	6 619	8 068	11 010	+ 5,2	+ 6,4
Preisniveau	5 680 Mill.DM	6 619	6 800	7 630	+ 1,7	+ 2,3
Nettoproduktionswert (NPW)	82	100	118,7	144,4	+ 3,4	+ 4,0
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	1 970	2 600	3 060	3 300	+ 3,1	+ 1,6
Investitionen	6,58	5,32	5,02	4,20	-	-
Investitionen je Beschäftigten	8,2	7,2	7,1	5,9	-	-
Bruttoanlagevermögen (BAV)	238	343,8	349	613	+ 5,7	+ 11,9
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	290,6	343,8	322	451	+ 2,6	+ 7,0
Produktivität = NPW in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	1 260,6	1 740	1 610	2 410	+ 3,9	+ 8,3
Kapitalintensität = BAV in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	5,1	5,2	4,7	5,9	-	-
Kapitalkoeffizient = BAV in Preisen von 1962 / NPW in Preisen von 1962	2 242	3 135	3 983	4 940	+ 4,8	+ 4,4
Arbeitskoeffizient = (ber.) Beschäftigtenzahl / NPW in Preisen von 1962	40 170	64 720	90 390	128 880	+ 7,1	+ 7,3
Produktivität = NPW in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	8 520	13 200	15 320	17 630	+ 4,4	+ 2,8
Kapitalintensität = BAV in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	9 690	15 890	19 940	26 360	+ 6,1	+ 5,7
Kapitalkoeffizient = BAV in Preisen von 1962 / NPW in Preisen von 1962	1,14	1,20	1,30	1,50	-	-
Arbeitskoeffizient = (ber.) Beschäftigtenzahl / NPW in Preisen von 1962	1,17	0,76	0,65	0,57	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Konditoren
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 34

	1955	1962	1967	1972 ^p	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	5 560	5 549	5 381	4 920	- 0,7	- 1,8
Zahl der Beschäftigten	35 933	39 844	40 283	36 500	+ 0,1	+ 1,9
Beschäftigte je Betrieb	6,5	7,2	7,5	7,4	+ 0,8	+ 0,3
Umsatz	582	979	1 144	1 530	+ 5,8	+ 6,0
Umsatz in Preisen von 1962	710	979	1 010	1 100	+ 2,6	+ 1,8
Umsatz in Preisen von 1962	82	100	113,5	138,5	+ 3,1	+ 4,1
Umsatz in Preisen von 1962	320	485	490	540	+ 3,0	+ 1,8
Nettoproduktionswert (NPW)						
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	1,08	0,99	0,80	0,68	-	-
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	1,3	1,3	1,1	1,0	-	-
Investitionen	19	40,8	41	62	+ 7,2	+ 8,4
Investitionen in Preisen von 1962	22,4	40,8	38	46	+ 4,3	+ 3,9
Investitionen je Beschäftigten	670	1 100	1 010	1 380	+ 4,4	+ 6,4
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	3,2	4,2	3,8	4,2	-	-
Bruttoanlagevermögen (BAV)	342	456	528	587	+ 3,2	+ 2,2
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	61 510	82 180	97 750	119 310	+ 4,0	+ 4,1
Produktivität = $\frac{NPW}{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}$	9 630	13 020	13 070	16 100	+ 3,1	+ 4,3
Kapitalintensität = $\frac{BAV}{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}$	10 220	12 290	14 030	17 630	+ 3,3	+ 4,7
Kapitalkoeffizient = $\frac{BAV}{NPW}$ in Preisen von 1962	1,06	0,94	1,07	1,10	-	-
Arbeitskoeffizient = $\frac{(ber.) \text{ Beschäftigtenzahl}}{NPW}$ in Preisen von 1962	1,04	0,77	0,77	0,62	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Schuhmacher
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 35

	1955	1962	1967	1972 ^p	Durchschnittliche jährliche Veränderung in VH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	53 423	40 128	30 641	21 140	- 5,3	- 7,2
Zahl der Beschäftigten	78 753	64 808	50 622	37 500	- 4,3	- 5,8
Beschäftigte je Betrieb	1,5	1,6	1,7	1,8	+ 1,1	+ 1,1
Umsatz	701	1 129	1 096	1 590	+ 4,9	+ 7,7
in jeweiligen Preisen	840	1 129	970	1 100	+ 1,6	+ 2,6
in Preisen von 1962	84	100	113,6	144,6	+ 3,2	+ 4,9
Nettoproduktionswert (NPW)	325	505	560	550	+ 3,1	- 0,5
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	1,08	1,03	0,92	0,70	-	-
Investitionen	1,4	1,4	1,3	1,0	-	-
in jeweiligen Preisen	13	29,5	20,2	12,8	+ 0	- 8,7
in Preisen von 1962	15,3	29,5	18,7	9,5	+ 2,8	- 12,7
Investitionen je Beschäftigten	200	460	380	260	+ 1,6	- 7,2
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	1,8	2,6	1,9	0,9	-	-
Bruttoanlagevermögen (BAV)	107	196	227	201	+ 3,8	- 2,4
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	2 000	4 880	7 410	9 510	+ 9,6	+ 5,1
Produktivität = NPW in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	4 190	7 940	11 290	14 880	+ 7,7	+ 5,7
Kapitalintensität = BAV in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	1 380	3 080	4 570	5 470	+ 8,4	+ 3,7
Kapitalkoeffizient = BAV in Preisen von 1962 / NPW in Preisen von 1962	0,33	0,39	0,40	0,37	-	-
Arbeitskoeffizient = (ber.) Beschäftigtenzahl / NPW in Preisen von 1962	2,39	1,26	0,89	0,67	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Herrenschneider
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 36

	1955	1962	1967	1972 ^p	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	49 457	31 839	21 374	12 930	- 7,6	- 9,6
Zahl der Beschäftigten	97 228	56 997	40 546	26 500	+ 7,4	+ 8,2
Beschäftigte je Betrieb	2,0	1,8	1,9	2,0	+ 0	+ 1,0
Umsatz	690	740	674	780	+ 0,7	+ 3,0
Umsatz	910	740	560	520	- 3,3	- 1,5
Preisniveau	76	100	121,2	151,1	+ 4,1	+ 4,5
Nettoproduktionswert (NPW)	440	410	335	310	- 2,1	- 1,6
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	1,47	0,83	0,55	0,39	-	-
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	1,8	1,1	0,8	0,6	-	-
Investitionen	15	15,2	11	9,5	- 2,8	- 3,1
Investitionen je Beschäftigten	18	15,2	10,2	7,1	- 5,3	- 7,0
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	190	280	260	280	+ 2,2	+ 1,4
Bruttoanlagevermögen (BAV)	31	94	98	84	+ 5,9	- 3,2
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	630	2 960	4 600	6 480	+ 14,7	+ 7,1
Produktivität = $\frac{NPW}{(ber.) Beschäftigtenzahl}$	4 700	7 450	8 600	12 210	+ 5,8	+ 7,3
Kapitalintensität = $\frac{BAV}{(ber.) Beschäftigtenzahl}$	340	1 720	2 530	3 310	+ 14,4	+ 5,6
Kapitalkoeffizient = $\frac{BAV}{NPW}$ in Preisen von 1962	0,07	0,23	0,29	0,27	-	-
Arbeitskoeffizient = $\frac{(ber.) Beschäftigtenzahl}{NPW}$ in Preisen von 1962	2,13	1,34	1,16	0,82	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Damenschneider
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 37

	1955	1962	1967	1972 ^p	Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	57 331	32 489	22 665	13 640	- 8,1	- 9,7
Zahl der Beschäftigten	104 639	59 990	46 236	27 400	- 7,6	- 9,9
Beschäftigte je Betrieb	1,8	1,8	2,0	2,0	+ 0,6	+ 0
Umsatz	260	357	396	490	+ 3,8	+ 4,4
Preisniveau	360	357	320	310	- 0,9	- 0,8
Nettoproduktionswert (NPW)	73	100	125,0	161,2	+ 4,8	+ 5,2
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	240	235	230	220	- 0,6	- 1,1
Investitionen	0,80	0,48	0,38	0,28	-	-
Investitionen je Beschäftigten	1,0	0,7	0,5	0,4	-	-
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	3,7	6,1	5,4	6,3	+ 3,2	+ 3,1
Bruttoanlagevermögen (BAV)	4,4	6,1	5	4,7	+ 0,4	- 1,2
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	50	120	120	200	+ 8,6	+ 9,7
Produktivität = NPW in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	1,2	1,7	1,6	1,5	-	-
Kapitalintensität = BAV in Preisen von 1962 / (ber.) Beschäftigtenzahl	15,5	36,5	43	47	+ 6,8	+ 1,8
Kapitalkoeffizient = BAV in Preisen von 1962 / NPW in Preisen von 1962	270	1 120	1 910	3 460	+ 16,2	+ 12,6
Arbeitskoeffizient = (ber.) Beschäftigtenzahl / NPW in Preisen von 1962	2 600	4 460	5 640	9 060	+ 7,6	+ 9,9
	170	690	1 060	1 960	+ 15,6	+ 13,1
	0,07	0,16	0,19	0,22	-	-
	3,85	2,24	1,77	1,10	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.

Strukturdaten: Handwerkszweig¹ Friseure
1955, 1962, 1967 und 1972
Bundesgebiet²

Tabelle A 38

	1955	1962	1967	1972 ^P	Durchschnittliche jährliche Veränderung in VH	
					1955 bis 1972	1967 bis 1972
Betriebsbestand	53 080	52 880	52 796	50 570	- 0,3	- 0,9
Zahl der Beschäftigten	174 735	212 128	230 232	207 800	+ 1,0	- 2,1
Beschäftigte je Betrieb	3,3	4,0	4,4	4,1	+ 1,3	- 1,4
Umsatz	943	1 891	2 609	3 270	+ 7,6	+ 4,6
Preisniveau	1 190	1 891	2 000	1 900	+ 2,8	- 0,8
Nettoproduktionswert (NPW)	79	100	132	172,4	+ 4,7	+ 5,5
Anteil des NPW der Branche am gesamten NPW des Handwerks	895	1 420	1 550	1 580	+ 3,4	+ 0,4
Anteil des NPW am Bruttoinlandsprodukt	2,98	2,91	2,55	2,01	-	-
Investitionen	3,7	3,9	3,6	2,8	-	-
Investitionen je Beschäftigten	68	92,8	73,9	92	+ 1,7	+ 4,4
Anteil der Investitionen am Gesamtumsatz	83,5	92,8	68,0	69	- 1,1	+ 0,3
Bruttoanlagevermögen (BAV)	550	510	341	380	- 2,2	+ 2,2
Bruttoanlagevermögen je Betrieb	7,0	4,9	3,5	3,6	-	-
Produktivität	813	1 032	1 119	1 125	+ 1,9	+ 0,1
	15 320	19 520	21 200	22 246	+ 2,2	+ 1,0
	5 910	7 750	7 780	8 770	+ 2,3	+ 2,4
Kapitalintensität	5 370	5 620	5 610	6 240	+ 0,9	+ 2,1
Kapitalkoeffizient	0,91	0,73	0,72	0,71	-	-
Arbeitskoeffizient	1,69	1,29	1,29	1,14	-	-

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund der amtlichen Statistik.- 1) Ohne handwerkliche Nebenbetriebe.- 2) Einschl. Saarland und Berlin (West).- p) Vorläufig.